ZUR KAPITALKONZENTRATION DER BERLINER GROSSBANKEN VON 1914—1923

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung
der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

Vorgelegt der
Hohen Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin

von

ARNOLD FENDLER
aus Czarnikau

Tag der Promotion: 28. Juli 1926

Referenten: Herr Geheimrat Prof. Dr. Schumacher
Herr Prof. Dr. Jastrow.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhalts-Verzeichnis.

Einleitung: Klärung einzelner Begriffe und Begrenzung des Themas.

1. Kapitel: Der Begriff „Konzentration" bei den Banken . 5
2. Kapitel: Zentralisation und Dezentralisation 7
3. Kapitel: Kreditbanken 7
4. Kapitel: Begrenzung des Themas 8

I. Abschnitt: Der Einfluß der Kriegswirtschaft auf die Kreditbanken.

5. Kapitel: Der Zustand der Banken vor dem Kriege . . 11
6. Kapitel: August 1914 12
7. Kapitel: Der Uebergang der Wirtschaftsleitung auf das Reich 13
8. Kapitel: Der Einfluß der wirtschaftlichen Umstellung auf einzelne Konten der Banken 14
9. Kapitel: Die Liquiditätsfrage 16

II. Abschnitt: Die zeitliche Entwicklung der Dezentralisation bei den Großbanken im Reich von 1914—1923.

10. Kapitel: Die Zeit von 1914—1916 19
11. Kapitel: Die erhöhte Konzentrationstätigkeit 1917 . . . 23
12. Kapitel: Der Hochschwung in der Dezentralisationsbewegung nach dem Kriege 26

III. Abschnitt: Die regionale Verteilung der Filialen.

13. Kapitel: Der Filialbestand Ende 1913 35
14. Kapitel: Der Filialbestand Ende 1923 38

IV. Abschnitt: Die Hauptformen in der Konzentrationsbewegung von 1914—1923.

15. Kapitel: Die Einteilung der Konzentrationsformen . . . 46
16. Kapitel: Die Filialgründungen 48
17. Kapitel: Die Angliederung von Banken und Bankgeschäften 51

18. Kapitel: Die Kapitalerhöhungen 57
19. Kapitel: Interessengemeinschaften 61
V. Abschnitt: Die Ursachen der Kapitalkonzentration.
20. Kapitel: Die allgemeinen Ursachen 64
21. Kapitel: Die besonderen Ursachen 65
VI. Abschnitt: Schlußbetrachtungen.
22. Kapitel 75

Anlagen:
1. Zeitliche Entwicklung des Filialnetzes 78
2. Regionale Verteilung der Niederlassungen mit Gesamtziffern-Verzeichnis 80
3. Fusionen mit Banken und Uebernahmen von Privatbankfirmen 98
4. Veränderungen im Bankwesen 1924 103
5. Niederlassungen ausländischer Banken in Deutschland . 105

Literaturverzeichnis 107

Einleitung

Klärung einzelner Begriffe und Begrenzung des Themas.

ERSTES KAPITEL.

Der Begriff „Konzentration" bei den Banken.

Unter Konzentration versteht man im gewöhnlichen Sprachgebrauch eine Zusammenballung, eine Verschiebung von verschiedenen Punkten nach einem Mittelpunkt. Der Begriff — allein gebraucht — läßt nicht erkennen, was der Gegenstand der Zusammenballung ist. Er ist ein allgemeiner und unbestimmter und Liefmann[1]) fordert mit Recht, daß stets zum Ausdruck gebracht werden soll, was Objekt der Konzentration ist. Entsprechend den verschiedenen Gründen für die Konzentrationsbewegung bei Industrie und Banken sind auch die Objekte der Konzentration verschiedene. Arbeitsteilung und Verringerung der Unkosten in der Industrie führen zu einer Konzentration des Anlagekapitals. Bei den Banken ist das Objekt der Konzentration ein anderer Teil des Kapitals, nämlich das umlaufende oder Betriebskapital. Dieses Betriebskapital besteht bei den Banken in Geld und Geldsurrogaten, und zwar kann es sich um eigene oder fremde Mittel handeln. Banken, namentlich in der Form der Aktiengesellschaft, sind an und für sich Konzentrationszentren für das ruhende Geldkapital der einzelnen Wirtschaften. Sie sind die Saug- und Pumpapparate, die das Kapital an sich ziehen, konzentrieren, um es in die Kanäle hineinzupumpen, in denen Kapitalmangel herrscht. Eine verstärkte Konzentration von Geldkapital findet weiter statt, wenn sich Banken in irgend einer Form zusammenschließen. Man spricht in diesem Falle häufig von Bankenkonzentration.[2]) Dies ist an sich nicht falsch, trifft aber den Kern der Sache nicht; denn die Bankenkonzentration ist nicht Selbstzweck. Nicht in der Vergrößerung des Apparates, wie dies bei der Industrie der Fall ist, liegt der Vorteil, vielmehr ist der Unkostenbetrag gerade bei den Großbanken

---

[1]) Liefmann: Kartelle und Trusts. Stuttgart 1920. Seite 239.

[2]) S. Wiewiorowski.

dauernd mit ihrer Ausdehnung gewachsen. So betrugen die Unkosten bei allen Banken 1915 37,6 Proz., bei den Berliner Banken 1915 37,9—44,1 Proz. und bei allen Banken 1920 66,5 Proz., bei den Berliner Banken bis zu 77,1 Proz. des Bruttogewinnes.[3]) Dieser Nachteil, den die Bankenkonzentration mit sich brachte, mußte also durch einen Vorteil aufgewogen werden. Er liegt in der Konzentration des Kapitals.

Kapitalanhäufung bringt eine Vermehrung der Macht mit sich. Der Kapitalreichtum erzeugt eine Machtstellung, mit deren Hilfe die Banken, wie wir das in der Vorkriegszeit gesehen haben, der Volkswirtschaft die Wege zu rascher und glänzender Entwicklung ebnen konnten. Die Kapitalkonzentration erweiterte das Arbeitsfeld der Großbanken weit über den Rahmen des Bankgeschäftes hinaus. Die Großbanken wurden Unternehmer und Führer der Wirtschaft. Sie waren die Pioniere von Handel und Industrie. Dies war ihnen nur mit Hilfe der Kapitalkonzentration möglich. Spricht man daher von einer Konzentrationsbewegung bei den Banken, so kann nur die Kapitalkonzentration und zwar die des Betriebskapitals gemeint sein. Wenn in Einzelfällen eine Konzentration des Anlagekapitals allein in unserer Periode stattgefunden hat, so ist diese Bewegung auf die anormalen Wirtschaftsverhältnisse zurückzuführen, die die Banken zu sonst nicht üblichen Mitteln greifen ließen. So fand ein Zusammenschluß zwischen Commerz- und Privatbank und der Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt in Greiz, bei welcher die Unkosten nicht mehr gedeckt wurden, statt, da die Commerz- und Privatbank ein Interesse an der Mitbenutzung des großen Bankgebäudes in Greiz hatte.[4])

Der Grundgedanke bei der Kapitalkonzentration ist die Akkumulation des Kapitals. Hierbei ist es nicht nötig, daß dieses Kapital unter Vernichtung oder Aufsaugung von anderen Banken konzentriert wird. Wesentlicher ist vielmehr, daß das ruhende Erwerbskapital der Gesamtheit der Volkswirtschaft entzogen und die Verfügungsgewalt über dasselbe in wenigen Händen vereint wird. Dies steht in Widerspruch mit den Ausführungen Wiewiorowskis,[5]) der z. B. die Kapitalserhöhung nicht als Konzentrationserscheinung ansehen will, sondern sie nur als indirekte Konzentrationserscheinung betrachtet, wenn das erhöhte Kapital zu Fusionen, Filialgründungen usw. benutzt wird. Allerdings spricht W. nicht von Kapitalkonzentration, sondern von Bankenkonzentration und legt den Schwerpunkt hierbei auf die Ausbreitung des Großbetriebes auf Kosten der Kleinbetriebe. Diese enge Fassung des Begriffes der Konzentration erklärt die

[3]) Sonderabdruck des „Deutschen Oekonomist" 1920.
[4]) Industrie- und Handelszeitung Nr. 105 v. 8. 5. 23.
[5]) Wiewiorowski: Seite 29.

Ausschaltung der Kapitalerhöhung als Konzentrationserscheinung, womit er zu Riesser,[6]) dessen Auffassung auch hier nach dieser Richtung hin vertreten wird, in Widerspruch tritt.

ZWEITES KAPITEL.

Zentralisation und Dezentralisation.

Betrachtet man den Teil der Kapitalkonzentration bei den Banken, der die Erweiterung des eigenen Betriebes durch Filialgründungen, Fusionen mit Banken und Aufnahme von Bankgeschäften zur Voraussetzung hat, so stoßen wir hier auf technische Vorgänge, die man als Zentralisation und Dezentralisation in der Literatur bezeichnet findet. Diese Ausdrücke — allein gebraucht — sind — ebenso wie der allein gebrauchte Begriff „Konzentration" — zu allgemein und unbestimmt und verlangen daher eine nähere Bestimmung.

Zentralisation findet selten bei Betrieben von Bankgeschäften statt, wohl aber bei den Leitungen der zusammengeschlossenen Banken. Bei den Betrieben im Bankgeschäft macht sich eher das Gegenteil, die Dezentralisation, bemerkbar. Man kann daher von zentralisierter Leitung und dezentralisiertem Betrieb sprechen und damit Zustände ein und desselben Konzentrationsvorganges im Auge haben. Zentralisation und Dezentralisation stellen daher verschiedenartige Teile eines einzelnen Vorganges bei der Kapitalkonzentration dar und können, wenn sie nicht zu Irrtümern Anlaß geben sollen, nur in Verbindung mit dem Objekt, das die Zentralisation oder Dezentralisation erleiden soll, gebraucht werden.

DRITTES KAPITEL.

Kreditbanken.

Zu klären bleibt noch der Kreis der Banken, der der Untersuchung zugrunde gelegt werden soll. Er ist bei den Kreditbanken zu suchen. Der Ausdruck „Kreditbank" enthält nun keine Bezeichnung für die Tätigkeit der in Frage kommenden Banken. Mit Kredit kann Handel nicht getrieben werden. Kredit ist das Vertrauen, das den Banken entgegengebracht wird und das diese ihren Kunden gewähren. Kredit ist aber nicht eine Sonderheit einer gewissen Gruppe von Banken, er ist nötig für alle Banken, für Noten- und Hypothekenbanken in der gleichen Weise wie für die in Frage kommenden Kreditbanken. Prion[7]) hilft sich mit der negativen Begriffsbestimmung. Er sagt: „Kreditbanken sind Banken, die nicht das Recht der Notenausgabe

---

[6]) Riesser: Seite 526.

[7]) Prion: Die deutschen Kreditbanken im Kriege und nachher. Stuttgart 1917. Seite 14.

haben und — mit wenigen Ausnahmen — keine Hypothekenbanken sind."

Die verschiedensten Versuche, dieser Gruppe von Banken einen Namen zu geben, der ihre Tätigkeit umfassend oder auch nur ihre Haupttätigkeit bezeichnet, sind in reichlichem Maße geschehen, aber immer mit negativem Erfolg. Erinnert sei an die Bezeichnung „Crédit Mobilier", „Effektenbanken" nach Schmoller, Sattler, Warschauer, Blumenberg, „Unternehmungsbanken" nach Loeb, „Anlagebanken" nach Plenge, „Spekulationsbanken" nach Adolf Weber und „Unternehmerbanken" nach Schaer. Diese Bezeichnungen mögen wohl die Haupttätigkeit der einen oder anderen Bank kennzeichnen, den Charakter der gesamten Bankgruppe bringen sie nicht zum Ausdruck. Auch die in Frankreich und England gebrauchte Bezeichnung als Depositenbank kommt nicht in Frage, da wir reine Depositenbanken nicht besitzen. Annehmbarer schon ist die Bezeichnung „Allgemeine Banken" von Pierson.[8]) Diese Bezeichnung hat sich aber in Deutschland nicht eingebürgert. Vielmehr wird von den modernen Banktheoretikern der neutrale Name „Kreditbank" bevorzugt. Da der Sache aber wenig gedient wäre, wenn zu den vielen ungenauen Bezeichnungen eine weitere unvollkommene hinzugefügt würde, wird auch hier die gebräuchlichste, nämlich die als „Kreditbank" unter Zugrundelegung der Definition von Prion beibehalten.

VIERTES KAPITEL.

Begrenzung des Themas.

Es würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, wenn bei der Konzentrationsbewegung der Kreditbanken alle unter diese Gruppe fallenden Banken im Reich behandelt würden. Aus der Fülle dieser Institute sollen daher diejenigen Banken herausgeholt werden, die das Interesse der Allgemeinheit in besonderem Maße in Anspruch nehmen. Es sind dies die Großbanken Berlins.

Unter Großbanken versteht man allgemein die größten Kreditbanken Berlins, deren Verbindungen vor dem Kriege bis in die entlegensten Länder reichten und die einen Kranz von Provinzbanken um sich vereinigten und noch vereinigen. Alle anderen Banken Berlins werden mit den Banken im Reich unter dem Namen „Provinzbanken" zusammengefaßt. Auf diese, die zum Teil die Zubringer und Verteiler der Mittel der Großbanken sind, wird dort hingewiesen werden, wo sie in Verbindung mit letzteren an dem Konzentrationsprozeß teilgenommen haben.

---

[8]) Pierson: Leerboek der Staathuishoudkunde, Deel I, pag. 562 (3 de ed.), zitiert bei Westermann Seite 15.

Während eines großen Teiles der der Untersuchung zugrunde liegenden Zeit war Deutschland vom Außenverkehr fast ganz abgeschnitten. Dem Expansionsbestreben der Großbanken standen in jener Zeit unübersteigliche Hindernisse entgegen. Erst mit der Beendigung des Krieges konnten auch die Großbanken daran denken, wieder neue Anknüpfungspunkte im Auslande zu suchen und durch enge Verbindung mit ausländischen Banken oder Filialerrichtungen im Auslande den auswärtigen Verkehr zu pflegen.

Die Entwicklung dieser Auslandsbeziehungen ist eine zu junge, so daß ihre Untersuchung nennenswerte Ergebnisse nicht zeitigen kann. Die Arbeit beschränkt sich daher auf die Konzentrationsbewegung der Großbanken im Reich.

Die Tätigkeit der Großbanken hat mit dem Kriege eine weitgehende Aenderung erfahren, und mit dieser Aenderung ist auch eine Verschiebung der Stellung der Großbanken zu anderen Wirtschaftszweigen eingetreten. In dem folgenden Abschnitt soll daher — wenn auch nur skizzenhaft — versucht werden, diese Umwandlung bei den Großbanken darzustellen, da sie auf die Formen der Konzentrationsbewegung einen ausschlaggebenden Einfluß ausgeübt hat.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544324_0064

ERSTER ABSCHNITT.

Der Einfluß der Kriegswirtschaft auf die Kreditbanken.

FÜNFTES KAPITEL.

Der Zustand der Banken vor dem Kriege.

Das typische Merkmal unserer Großbanken ist die Universalität ihres Geschäftsbetriebes. Die Differenzierung, wie wir sie im englischen Bankwesen sehen, fehlt unseren Kreditbanken. Am weitesten von ihr entfernt sind die Großbanken. Dieser Universalbetrieb führte zu einer engen Verbindung zwischen Großbanken und Industrie und brachte den Großbanken eine geradezu dominierende Stellung auf dem Gebiet des Emissions- und Finanzierungsgeschäftes. Sie vereinten in sich die Aufgaben der englischen Depositenbanken, der „merchants" und teilweise selbst der „brokers".[9]) Der vielseitige Geschäftsbetrieb verschaffte den Großbanken eine gewisse innere Stärke. Er machte sie von Konjunkturschwankungen auf einzelnen Gebieten unabhängiger. Anspannung auf dem Geldmarkt, wie sie z. B. das Jahr 1907 zeigte, stellte der starken Abschwächung im Effektengeschäft einen hohen Gewinn auf Wechsel- und Zinsenkonto gegenüber, und ebenso glich die Hochkonjunktur im Effektengeschäft von 1909 den Mindergewinn auf Wechsel- und Zinsenkonto, der auf den niedrigen Zinsfuß zurückzuführen war, aus. Besonders seit Mitte der neunziger Jahre war eine starke Steigerung in dem Geschäft mit der Industrie erfolgt. Begleitet wurde diese Entwicklung von dem Ausbau der Bankengruppen, der besonders in den Jahren 1904 und 1905 starken Fortschritt gemacht hatte.

Ende 1905 repräsentierten die sieben Gruppen der Großbanken mit 66 Banken ein Gesamtkapital (Aktienkapital und Reserven) von 2359,76 Millionen, während das gesamte Kapital von 137 Kreditbanken sich auf 2703,14 Millionen bezifferte.[10])

---

[9]) Somary: Banken i. d. Volkswirtschaft (Banken in Deutschland) i. Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 26. u. 27. Lieferung S. 216.

[10]) Franz, Robert: Die deutschen Banken 1905. Sonderabdruck aus „Der Deutsche Oekonomist". Berlin 1906. Seite 3.

Hierbei sind allerdings die im Besitze anderer Banken befindlichen Aktienbeträge doppelt gezählt. Die Höhe dieser doppelt gezählten Beträge ist aber nicht zu ermitteln.

Neben dieser Bildung der Bankkonzerne hatte die Mehrzahl der Großbanken seit 1900 mit der Dezentralisation des eigenen Betriebes begonnen. Die Ausbildung des Filialnetzes machte jedoch nur langsame Fortschritte. Führend auf diesem Gebiet waren Darmstädter und Dresdner Bank, während Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft sich auf die Errichtung nur weniger Filialen an den einzelnen Wirtschaftszentren beschränkten. Nationalbank für Deutschland und Berliner Handelsgesellschaft aber gänzlich zentralisiert blieben.

Seit 1906 erfolgte ein Nachlassen in der Entwicklung des Finanzgeschäftes. Das laufende Geschäft begann allmählich zu überwiegen.

Auf die Folgen dieses Wechsels im Geschäft der Großbanken bzgl. ihres weiteren Ausbaues wird im zwanzigsten Kapitel näher eingegangen werden.

SECHSTES KAPITEL.

August 1914.

Mit Kriegsausbruch trat eine völlige Aenderung in der bisherigen Wirtschaftsweise im Reiche ein. Zunächst stockte der Betrieb in den Industriezweigen, die ihre Absatzgebiete im Auslande besaßen. Aber auch im Inlande machte sich eine Zurückhaltung geltend, die große Arbeitslosigkeit mit sich brachte. Ein Sturm auf die Banken entzog diesen große Beträge. Durch eine großzügige Kreditorganisation hatten Reich und Reichsbank es verstanden, eine Stockung im Bankbetrieb zu vermeiden und Gelder für notleidende Betriebe zur Verfügung zu stellen.

Bereits in den ersten Tagen des August 1914 waren Darlehnskassen[11]) an allen Orten, an denen sich Reichsbankstellen befanden, zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses und zur Förderung der Handels- und Gewerbebetriebe errichtet worden. Daneben wurden mit Unterstützung der Großbanken zahlreiche Kriegskredit-Institute, besonders für das Kleingewerbe und den Kleinhandel, ins Leben gerufen. Das Vorhandensein dieser Einrichtungen hatte neben dem erfolgreichen Vorgehen unserer Heere wesentlich dazu beigetragen, daß das Vertrauen zu den Banken schnell wiederhergestellt wurde und bereits Ende August die Einzahlungen bei letzteren die Abhebungen wesentlich überstiegen.

[11]) Ueber den Wert der Darlehnskassen siehe auch F. Duplessis: Le crédit de Banque en Allemagne et en France, Seite 23.
Darlehnskassengesetz v. 4. 8. 1914 RGBl. 1914 S. 340
Aufzählung der sofort errichteten Darlehnskassen RGBl. 1914 S. 449.

SIEBENTES KAPITEL.

Der Uebergang der Wirtschaftsleitung auf das Reich.

Einer kurzen Periode der Arbeitslosigkeit folgte eine Neubelebung der Wirtschaft. Die Industrie hatte eine jähe Wandlung durchgemacht. Aus Friedensbetrieben waren Kriegsbetriebe geworden und immer weitere Wirtschaftskreise wurden der Kriegswirtschaft zugeführt, je weiter die Kriegsgebiete wurden. Die Absperrung Deutschlands von der Weltwirtschaft durch den Wirtschaftskrieg Englands hatten den Anlaß zur Gründung von Kriegsgesellschaften gegeben. Diese Kriegsgesellschaften hatten die Aufgabe, Rohstoffe und Lebensmittel sicherzustellen und gleichmäßig zu verteilen. An die Stelle der vielen Kunden im In- und Auslande trat immer mehr das Reich als ein alle weit überragender Auftraggeber. Eine rasche und reichliche Barzahlung in Banknoten oder durch Giroüberweisung brachte eine starke Geldflüssigkeit mit sich. Erhöht wurde diese einerseits dadurch, daß die Lagerbestände fortschreitend abnahmen, neu gewonnene Rohstoffe eine schnelle Verarbeitung erfuhren und die erzeugten Fabrikate rasch Absatz fanden. Andererseits war eine Ergänzung der Rohstoffe und Halbfabrikate nur soweit möglich, als diese im eigenen Lande gewonnen und hergestellt werden konnten.

Die allgemeine Geldflüssigkeit brachte anstelle des Kreditverkehrs den Barverkehr. Diese Umwälzung in der Wirtschaft hatte eine starke Veränderung im Bankwesen zur Folge. Bisher hatten die Kreditbanken durch Neugründungen, Finanzierungen, Emissionstätigkeit, Rembourskredit usw. Handel und Industrie gefördert und zu blühender Entwicklung gebracht. Mit einem Schlage waren diese Tätigkeiten auf einen geringen Bruchteil ihrer früheren Ausdehnung zurückgeführt worden. An die Stelle der Finanzierung der Industrie trat teilweise die Finanzierung der mit dem Reich in enger Fühlung stehenden Kriegsgesellschaften. Auch diese Finanzierung ging während des Krieges immer mehr zurück. Die diesen Gesellschaften unter Garantie des Reiches gewährten Kredite wurden bald abgelöst, da die Kriegsgesellschaften in wenigen Jahren so reichliche Reserven angesammelt hatten, daß sie auf den Kredit der Banken verzichten konnten. Das Hauptaktivgeschäft der Banken bestand in der Bereitstellung von Mitteln für das Reich.

Der Kreislauf der flüssigen Kapitalien teilte den Banken die Aufgabe zu, diese Kapitalien zu sammeln und an das Reich weiterzugeben, das sie wiederum an Industrie, Handel usw. ausschüttete, von wo sie zum Teil über die Banken dem Reich wiederzuflossen. Die Stellung der Banken in diesem Kreislauf war gegenüber der Zeit vor dem Kriege eine andere geworden. Waren die Banken vorher die Saug- und Pumpapparate, die

Zentren der Wirtschaft, die die ihnen zufließenden Kapitalien behufs Anlage und produktiver Verwendung aufnahmen und auf dem Wege der Kreditgewährung in die richtigen Kanäle leiteten, so wurden sie jetzt Teile eines größeren Saugapparates, des Reiches. Zwischen Banken einerseits und Handel und Industrie andererseits war durch den Krieg das Reich eingegliedert worden, das jetzt die Stellung einnahm, die früher die Banken innehatten. Letztere stellten also ihre flüssigen Kapitalien gegen Uebernahme von unverzinslichen Schatzanweisungen dem Reich zur Verfügung und übernahmen die Emissionen von Kriegsanleihe, mit deren Hilfe die vom Reich verausgabte Kaufkraft wieder eingezogen wurde. Daneben gewährten die Banken Kredite an Länder und Kommunen.

ACHTES KAPITEL.

Der Einfluß der wirtschaftlichen Umstellung auf einzelne Konten der Banken.

Das Kreditgeschäft zwischen Banken und Reich nahm immer größere Formen an und überragte das Geschäft mit der Privatkundschaft bald um ein bedeutendes. Wie stark die Banken bei diesem Geschäft in Anspruch genommen waren, läßt sich aus einzelnen Konten ersehen. Trotz starken Rückganges des Wechseldiskont-Geschäftes infolge der Barwirtschaft finden wir auf dem Wechselkonto, auf dem die unverzinslichen Schatzanweisungen verbucht wurden, ein immer stärkeres Anwachsen. Der Wechselbestand bei acht Berliner Banken steigt von 1 819 023 000 M im Jahre 1914 auf 2 500 000 000 M im Jahre 1915 und auf etwa 4 Milliarden M im Jahre 1916. Während derselben Zeit erfuhr der Akzeptverkehr infolge der neuartigen Zahlungsweise einen ungeahnten Rückgang. Prion[12]) weist einen solchen Rückgang bei den acht Berliner Banken von 1310 Mill. M am 30. 6. 1914 auf 362 Mill. M am 31. 12. 1916 nach. Welche Steigerung der Besitz an unverzinslichen Schatzanweisungen bei den Banken erfuhr, ersieht man aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Bank vom Jahre 1918, der darauf hinweist, daß der Bestand der Bank mit dem Bestand der Reichsfinanzwirtschaft durch die unverzinslichen Schatzanweisungen auf Gedeih und Verderb verbunden sei.

Auch bei den Reports und Lombards finden wir in den einzelnen Kriegsjahren eine Zunahme. Bereits 1916 ist bei den acht Banken eine Verdoppelung der Beträge von 1914 festzustellen, während das eigentliche Report- und Lombardgeschäft infolge des Ruhens des Effektenkommissionsgeschäftes durch Stillegung

---

[12]) Prion: Die deutschen Kreditbanken im Kriege und nachher. Stuttgart 1917. Seite 77.

der Börse stark zurückgegangen war. Diese Entwicklung ist auf die Darlehen von Gemeinden gegen Hinterlegung von Effekten zurückzuführen, hinzu kommen noch die auf die Zeichnung von Kriegsanleihe gewährten Vorschüsse und die für die Kunden geleisteten Vollzahlungen. Wir sehen also auch hier wie bei dem Wechselkonto ein starkes Hervortreten des öffentlichen Kredites gegenüber einem Rückgang des Privatgeschäftes.

Der Börsenschluß[13]) hatte das Effektenkommissionsgeschäft bei den Großbanken stark herabgedrückt. Einige Banken hatten allerdings auch in der Kriegszeit gute Verdienste an dem Verkauf von fremdländischen Effekten ins Ausland. Diese Verkäufe geschahen im Interesse des Reiches. Sie erbrachten die für die Bezahlung der Einfuhr nötigen Devisen, dienten also Valutazwecken. Erwähnt werden diese Geschäfte mit hauptsächlich nordischen Papieren bei der Commerz- und Diskontobank[14]) und bei der Norddeutschen Bank.

Aber auch im Inlande regte sich sehr bald das Effektenkommissionsgeschäft. Bis Mitte 1915 hatte sich der inoffizielle Börsenverkehr fast nur zwischen den Privatbankiers abgespielt. Im Vordergrunde des Interesses standen Wertpapiere von Unternehmungen, die Heeresaufträge hatten, daneben Schiffahrtspapiere, Bankaktien und deutsche Anleihen. Bei diesem Handel stellten sich Mängel heraus, die die Großbanken veranlaßten, sich an dieser inoffiziellen Börse zu beteiligen; denn erstens waren die Kunden der Großbanken im Nachteil. Sie konnten nicht, wie die Kunden der Privatbankiers, bei ihrer Bank Papiere kaufen und verkaufen, und zweitens wurde der Markt, der infolge der Nichtteilnahme der Großbanken nur geringen Umfang hatte, durch verhältnismäßig geringe Nachfrage oder geringes Angebot oft sehr stark beeinflußt, so daß ohne besondere Gründe unnatürlich große Kursschwankungen entstanden. Der Eintritt der Großbanken wirkte hier insofern vorteilhaft, als nicht nur die Kunden, sondern das ganze Publikum vor Verlusten dadurch geschützt wurden, daß die Großbanken starken, unberechtigten Schwankungen wirksam entgegentreten konnten.[15])

Andererseits brachte diese Beteiligung der Großbanken eine erhebliche Erweiterung des inoffiziellen Börsenverkehrs mit sich. Dies war im Interesse des Reiches durchaus unerwünscht, denn die in der Spekulation festgelegten Mittel wurden damit den notwendigen Aufgaben des Reiches entzogen. Die bisher erfolgten

---

[13]) Dr. Joseph Loewe: Deut. Bankkalender i. „Plutus" 1914: Einstellung des Terminhandels an der Berliner Fondsbörse am 29. 7. 14, der Kassakursnotierungen am 31. 7. 14.

[14]) „Berliner Tageblatt" Nr. 77 v. 11. 2. 1915.

[15]) Dr. Aug. Weber: Krieg und Banken in „Volkswirtsch. Zeitfragen" Nr. 290, Heft 7, Seite 15 ff.

gesetzlichen Maßnahmen, Schließung der Börse und die Bekanntmachung betreffs Verbot von Mitteilungen über Preise von Wertpapieren usw. vom 25. 2. 1915[16]) hatten die Ausbreitung des inoffiziellen Börsenverkehrs nicht verhindern können. Er griff im Gegenteil immer weiter um sich, und bereits 1916 berichtet der „Deutsche Oekonomist":[17]) „Sehr lohnend war auch das Effektengeschäft, denn der Heißhunger nach geeigneten Anlagen und nicht zuletzt die auf die Provinz übergegriffene zeitweise recht lebhafte Börsenspekulation ermöglichte den Banken, aus ihren alten und teilweise sehr niedrig zu Buche stehenden Beständen abzugeben und gar manche Beteiligung vollständig auszuverkaufen. Kurzum zu den guten Zinseinnahmen gesellen sich befriedigende Provisionsergebnisse und wertvolle wenn auch zumeist verborgen gebliebene Effektengewinne, so daß die Banken mit voller Genugtuung auf das verflossene Jahr zurückblicken können." — Die Effektengewinne waren meist zu Abschreibungen benutzt worden und traten so nach außen nicht in Erscheinung. Privatwirtschaftlich betrachtet mögen sie wohl sehr befriedigend gewirkt haben. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus aber war der inoffizielle Börsenverkehr unserer Währung durchaus schädlich. Hat er doch sicher dazu beigetragen, daß von der fünften Kriegsanleihe an die unverzinslichen Schatzanweisungen nicht mehr völlig eingelöst werden konnten. Diese belasteten die Währung von diesem Zeitpunkt an dauernd und wurden somit zu einer Quelle der Inflation und damit auch zu einem Grund für die 1917 einsetzende Konzentrationsbewegung.

NEUNTES KAPITEL.

Die Liquiditätsfrage.

Bereits in den letzten Vorkriegsjahren hatte der Reichsbankpräsident Verhandlungen mit den Banken eingeleitet zwecks Verbesserung der Liquidität der gesamten Kreditorganisationen. Aus diesen Verhandlungen heraus war 1913 das Konditionenkartell entstanden mit dem Ziel, die Voraussetzungen für höhere zinslose Barreserven und eigene höhere Liquidität durch Verbesserung der Bankbedingungen zu schaffen, andererseits übertriebener Kreditgewährung zu steuern, das Uebermaß der Konkurrenz, das sich in der Bankwelt herausgestellt hatte, in der Hereinholung fremder Gelder aus dem In- und Auslande einzuschränken, die Hereinnahme von Ultimogeldern auf gesunde Bahnen zu lenken, den Akzeptumlauf zu erschweren und die übertriebene Effektenspekulation durch Erhöhung der Einschüsse

[16]) Verordnung des Bundesrates RGBl. 1915 S. 111.

[17]) Sonderheft des „Deutschen Oekonomist": Die deutschen Banken im Jahre 1916.

bei Dividendenpapieren auf 30—50 Proz. zu verteuern und einzuschränken. Durch Abmachungen zwischen der Vereinigung Berliner Banken und Bankiers, der sogenannten Stempelvereinigung, mit den Vereinigungen von Banken und Bankiers der wichtigsten deutschen Handelsplätze kamen Uebereinkommen zustande über Kontokorrent- und ähnliche Zinsen, Ultimogeld, Akzeptprovisionen und für die Beleihung von Effekten. Die Verhandlungen, zu deren Resultaten auch die Veröffentlichungen von Zweimonatsbilanzen zu zählen sind, und bei denen noch am 18. Juni 1914 in einer Besprechung mit den Leitern der Großbanken vom Reichsbankpräsidenten auf die Notwendigkeit einer Verstärkung der Barreserven der deutschen Kreditbanken hingewiesen war, wurden durch den Kriegsausbruch unterbrochen. Eine Auswirkung der bis dahin getroffenen Maßnahmen konnte natürlich bei Kriegsbeginn noch nicht in erheblichem Maße eingetreten sein. Ob diese von der Reichsbank gestellte Liquiditätsforderung durch ihre Erfüllung wesentliche Vorteile mit sich gebracht hätte, erscheint zweifelhaft. Dr. A. Hahn sagt in seiner „Volkswirtschaftlichen Theorie des Bankkredits“: „Rein privatwirtschaftlich hätte die Erfüllung dieser Forderung für die Reichsbank einen kleinen Zinsgewinn bedeutet, da die Banken der Reichsbank zu diesem Zwecke gewisse zinsbringende Werte, insbesondere Wechsel, gegen Ueberlassung der unverzinslichen Noten oder gegen Gutschrift auf Girokonto überantworten mußten. Wieso aber diese Maßnahme auf die Liquidität der Banken oder der Reichsbank selbst von Einfluß sein konnte, ist nicht erfindlich. Denn es ist doch offensichtlich gleichgültig, ob die im Falle der Geldkrise unter allen Umständen unvermeidliche Entnahme von Noten aus der Reichsbank schon zuvor in normalen Zeiten erfolgte oder durch Abhebungen vom Girokonto statt gegen neue Diskontierungen geschieht.[18])

Nachdem die den Banken bei Ausbruch des Krieges durch die Geldkrise drohende Gefahr infolge Eingreifens der Reichsbank verhindert worden war, ließ im weiteren Verlauf des Krieges die ganze Entwicklung des Bankgeschäftes das Liquiditätsproblem in einem anderen Lichte erscheinen. Die Anlage des Kapitals der Banken in kurzfristigen Staatspapieren gestattete jederzeit die Flüssigmachung der letzteren durch Diskontierung bei der Reichsbank. Hierdurch war eine Liquidität erreicht worden, wie sie günstiger nicht erhofft worden sein konnte. Daß diese Betrachtungsweise Selbsttäuschung war, stellte sich erst später heraus, als es dem Reich nicht mehr gelang, seine Schulden in langfristige umzuwandeln und bei den steigenden Ausgaben die kurzfristigen immer mehr anwuchsen.

[18]) Dr. A. Hahn: Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits. Tübingen 1920. Seite 82.

Die dem Reich gewährten Kredite, die anfangs als Wohltat empfunden worden waren, da sie bei leichtem Geschäft eine gute Verzinsung brachten, wurden von da an eine Last, zumal die Banken dem Reich von Jahr zu Jahr größere Summen zur Verfügung gestellt hatten, die einen hohen Prozentsatz der Aktiva bei den Banken ausmachten.

Diese Entwicklung war nur möglich geworden durch die dauernde Steigerung der Einlagen bei den Banken. Nicht allein die Tatsache, daß aus Debitoren Kreditoren wurden, vergrößerte die Mittel der Banken, sondern ein neuer Kreis von Bankkunden gesellte sich den alten zu. Eine ständige Zunahme der Konten bei den Banken war die Folge. So konnte die Deutsche Bank 1914 ihre Kontenzahl bereits um 40 000 höher angeben als 1913. Entsprechend war auch die Zunahme der Konten bei den anderen Banken. Bei der Dresdner Bank stieg die Kontenzahl von 1913—1921 von 200 196 auf 539 706. Die Zunahme der fremden Gelder betrug von Kriegsbeginn bis 1916 bei allen Banken über fünf Milliarden Mark.[19])

Zusammenfassend kann gesagt werden: Der Krieg brachte einen völligen Wechsel des Aktivgeschäftes bei den Banken. An die Stelle von Handel und Industrie trat das Reich. Das Passivgeschäft erhielt eine starke Belebung durch den Uebergang von Debitoren zu Kreditoren und durch das Hinzutreten von neuen Kunden. Das Verlangen der Industrie, des Handels und Verkehrs nach Bereitstellung von Kapitalmengen bei den Banken hatte trotz ihrer zunehmenden Ausdehnung aufgehört. Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal des deutschen Bankwesens von dem der meisten übrigen Länder, daß es so innig mit unserer Großindustrie verwachsen war, begann zu verblassen.[20]) Der reguläre Bankbetrieb trat in den Vordergrund. In diesem Zustande befanden sich die Banken 1917, innerlich gekräftigt durch die seit Kriegsbeginn währende Hochkonjunktur, als sie ihre Konzentrationstätigkeit in starkem Maße aufnahmen.

---

[19]) Prion: Die deutschen Kreditbanken im Kriege und nachher. Seite 48.

[20]) Steinberg, Julius: Die Konzentration im Bankgewerbe. Berlin 1905. Seite 8 und 13.

ZWEITER ABSCHNITT.

Die zeitliche Entwicklung der Dezentralisation bei den Großbanken im Reich von 1914—1923

ZEHNTES KAPITEL.

Die Zeit von 1914—1916.

Das Jahr 1914 wurde hinsichtlich der Konzentrationsbewegung bei den Großbanken durch den Kriegsausbruch in zwei wirtschaftlich ganz verschiedene Zeitabschnitte geteilt, die sich nicht nur verschieden zueinander verhielten, sondern auch beide gegenüber den vorhergehenden Jahren wesentliche Abweichungen zeigten. Mit dem Jahre 1914 war eine neue Periode in der Konzentrationsbewegung eingeleitet worden. Waren bisher nur Privatbankgeschäfte und kleinere Provinzbanken von den Großbanken aufgesogen worden, so bringt der erste Teil dieses Jahres den Zusammenschluß von Großbanken. Die Deutsche Bank erhöhte ihr Aktienkapital um 50 auf 250 Millionen Mark und nahm die seit 1897 in ihrem Konzern befindliche Bergisch-Märkische Bank in Elberfeld mit 37 Filialen in sich auf.[21]) Die Disconto-Gesellschaft folgte mit einer Kapitalerhöhung von 25 auf 225 Millionen Mark. Diese Kapitalerhöhung diente zum Teil der Uebernahme der neuen Anteile der Norddeutschen Bank in Hamburg, die ihr Kapital um 10 auf 60 Millionen Mark erhöht hatte. Alsdann holte die Disconto-Gesellschaft zu einem Hauptschlage aus durch die Uebernahme des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins in Köln und Berlin. Diese Uebernahme führte zu einer weiteren Kapitalerhöhung von 75 auf 300 Millionen Mk.[22]) Hiermit wurde die Disconto-Gesellschaft die Bank mit dem größten Aktienkapital. Sie übertraf das Aktienkapital der Deutschen Bank um 50 Millionen M. Zählt man jedoch Aktienkapital und Reserven zusammen, so stand auch jetzt die Deutsche Bank mit 423 Millionen Mark Eigenkapital gegenüber 419 Millionen Mark bei der Disconto-Gesellschaft an erster Stelle. Krasser noch zeigt sich die Ueberlegenheit der Deutschen Bank den bei-

[21]) Geschäftsbericht der Deutschen Bank 1914.

[22]) Geschäftsbericht der Disconto-Gesellschaft 1914.

den nächst größeren Banken, der Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank, gegenüber, wenn man die Gesamtaktiva, in denen die geschäftliche Bedeutung zum Ausdruck kommt, dieser miteinander konkurrierenden Banken vergleicht.

Es betrugen die Gesamtaktiva 1914 bei der

Deutschen Bank	2 688	Millionen Mark,
Disconto-Gesellschaft	1 406	„ „
Dresdner Bank	1 386	„ „

Die Gründe für die Uebernahme der Berg.-Märkischen Bank sind darin gesehen worden,[23]) daß die Bergisch-Märkische Bank der Deutschen Bank durch Beschreiten des spekulativen Gebietes in den letzten Jahren manche Enttäuschung bereitet hatte und aus der Absicht, ihre Stellung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu verstärken und der beabsichtigten Anlehnung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins an eine andere Großbank zuvorzukommen. Der erstere Grund kann bei der Uebernahme kaum mitgesprochen haben; denn abgesehen davon, daß die Verluste bereits Jahre zurücklagen, hatte auch unter dem Druck der Deutschen Bank ein Wechsel in der Leitung stattgefunden. Wohl aber scheint der Konkurrenzkampf zwischen den Großbanken bei dieser Uebernahme mitgesprochen zu haben. Die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank bot sowohl ein günstiges Mittel zur Erhöhung des Kapitals als auch zur Auffüllung der Reserven. Der Umtausch der Aktien der Bergisch-Märkischen Bank erfolgte gegen die der Deutschen Bank derart, daß für 9 600 Mark Bergisch-Märkische Bank-Aktien 6 000 Mark Deutsche Bank-Aktien gegeben wurden. Es kam hinzu, daß die Deutsche Bank bereits im Besitz von 32 Millionen Mark Aktien der Bergisch-Märkischen Bank war, die aus einem früheren Umtausch im Verhältnis 1 : 3 herrührten. Auf diese Weise konnte die Deutsche Bank, die die erworbenen Aktien zum vollen Effektivwert in die Bilanz einsetzte, einen Gesamtgewinn von 96 Millionen Mark verbuchen.

Mit dieser Uebernahme ging die Deutsche Bank zu einer Konzentrationsform über, der sie bisher die der Beteiligung vorgezogen hatte. Einer nach außen hin weniger krassen Form bediente sich die Disconto-Gesellschaft bei der Uebernahme des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins. Nach Uebernahme der Gesamtaktien dieses Institutes gründete die Disconto-Gesellschaft eine neue Aktiengesellschaft und zwar den A. Schaaffhausen'schen Bankverein mit dem Sitz in Köln. Sie ließ lediglich die Berliner Niederlassung in der eigenen Bank aufgehen, während das rheinische Geschäft in den Händen des neugegründeten Bankvereins blieb. Für die Disconto-Gesellschaft brachte die Uebernahme des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins einfluß-

[23]) Plutus 1914 Seite 195.

reiche Industriebeziehungen mit sich. Genannt seien nur die Namen Hoesch, Schöller, Esser, Klöckner, Guillaume, van der Zypen, Essener Bergwerksverein, Aumetz-Friede, Burbach und Phönix.

Der Kriegsausbruch brachte einen plötzlichen Stillstand in der Konzentrationsbewegung. Man könnte sogar von einer vorübergehenden Rückbildung in der Bewegung sprechen, wenn man die durch Personalmangel geschlossenen Filialen berücksichtigt.[24]) Lediglich einige Filialen wurden in der Zeit nach Kriegsausbruch neu errichtet, deren Vorbereitung wohl noch in die Vorkriegszeit fällt. So war die Eröffnung der Filialen in Bagdad und Metz durch die Deutsche Bank bereits vor dem Kriege eingeleitet worden. 1915 errichtete die Deutsche Bank eine Filiale in Trier, auf die im darauffolgenden Jahre das Bankgeschäft Reverchon & Co. übernommen wurde.[25]) Auf weiter zurückliegende Gründe war auch die Auseinandersetzung zwischen Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank zurückzuführen. Es handelte sich um die Lösung der Interessengemeinschaft zwischen Dresdner Bank und dem 1914 von der Disconto-Gesellschaft übernommenen A. Schaaffhausen'schen Bankverein. Diese Auseinandersetzung zwischen den beiden Banken über Gemeinschaftsbeteiligungen von Dresdner Bank und A. Schaaffhausen'schem Bankverein an der Rheinischen Bank in Essen, an der Mittelrheinischen Bank in Coblenz und an der Deutsch-Südamerikanischen Bank in Berlin war nötig geworden, um eine scharfe Trennung zwischen den Konzernen der Dresdner Bank und der Disconto-Gesellschaft herbeizuführen. Die Trennung erfolgte durch die Uebergabe von 6 Millionen Mark Aktien der Deutsch-Südamerikanischen Bank durch den A. Schaaffhausen'schen Bankverein an die Dresdner Bank gegen Hergabe des gleichen Betrages an Aktien der Rheinischen Bank an den A. Schaaffhausen'schen Bankverein. Der Besitz der Disconto-Gesellschaft an Aktien der Rheinischen Bank erhöhte sich durch diese Transaktion auf 13 Millionen Mark des insgesamt 28 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals der Rheinischen Bank.[26]) Dieser starke Aktienbesitz bot der Disconto-Gesellschaft eine günstige Gelegenheit, ihre Stellung in der westlichen Großindustrie weiter zu verstärken; denn die Rheinische Bank stand seit ihrer ersten Sanierung im Jahre 1903, bei der eine Zuzahlung von 60 Proz. bezw. eine Zusammenlegung von 5 : 2 gefor-

---

[24]) Schließung der Filialen Krappitz und Habelschwerdt der Darmstädter Bank wegen Personalmangel, desgl. einer Reihe von Filialen wegen Einberufung von Beamten und Russeneinfalls bei der Ostbank für Handel und Gewerbe.

[25]) „Frankfurter Zeitung" vom 27. Dezember 1916 Nr. 357.

[26]) „Frankfurter Zeitung v. 6. 6. 1915 Nr. 155.

dert worden war, in Verbindung mit den Firmen Thyssen und Stinnes.[27]) Zu Hilfe kam der Disconto-Gesellschaft dabei der in den letzten Jahren sich immer mehr verschlechternde Stand der Rheinischen Bank. So wies der Abschluß der Rheinischen Bank für 1914 nach Abschreibungen und Rückstellungen einen Verlust von 1 923 971 Mark (i. V. Reingewinn von 2 097 717 M) auf, dem die ordentliche Reserve von 2 Millionen M gegenüberstand.[28]) Diese völlige Aufzehrung des Reservefonds war auf die schlechte Lage auf dem Bau- und Grundstücksmarkt sowie bei der Kaliindustrie zurückzuführen, da die Bank in diesen Wirtschaftszweigen erhebliche Kapitalbeträge investiert hatte. Die durch den Krieg eingetretene weitere Verschlechterung in den genannten Industriezweigen ließ die Bank dem Fusionsantrag der Disconto-Gesellschaft schnell zustimmen. Bei einem Umtauschverhältnis von 1 : 2 kostete diese Fusion der Disconto-Gesellschaft 7½ Millionen Mark Disconto-Kommanditanteile, die zur Erlangung des Restes der Aktien der Rheinischen Bank in Höhe von 15 Millionen Mark hergegeben wurden. Eine Kapitalerhöhung erwies sich bei der Disconto-Gesellscahft für diese Uebernahme nicht als notwendig. Die Hauptniederlassung der Rheinischen Bank in Essen wurde mit der Essener Filiale der Disconto-Gesellschaft verbunden. Zweigstellen in Mülheim-Ruhr und Hattingen wurden Zweigstellen der Disconto-Gesellschaft, in Duisburg, Meiderich, Dinslaken und Hamborn Zweigstellen des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins.

Bei der ebenfalls aus der früheren Interessengemeinschaft der Dresdner Bank mit dem Schaaffhausen'schen Bankverein herrührenden Mittelrheinischen Bank in Coblenz hatte der Krieg die Verhältnisse derart verschlechtert, daß die Disconto-Gesellschaft sie liquidierte. Diese Liquidation brachte der Disconto-Gesellschaft eine Filiale in Coblenz und eine weitere in Metz. Außer diesen Transaktionen ist bei der Disconto-Gesellschaft für die ersten Kriegsjahre noch zu erwähnen die Wiedereröffnung der Filiale in Antwerpen im Oktober 1914 und die Uebernahme der Bankfirma A Busse & Co., Berlin.

Bei der Darmstädter Bank herrschte bis 1916 Ruhe in der Konzentrationsbewegung. Den Schließungen der Filialen in Krappitz und Habelschwerdt stehen die Eröffnungen der Filialen in Pforzheim vor Kriegsausbruch 1914 und Stuttgart im Jahre 1916 gegenüber. — Auch bei der Commerz- und Diskontobank, der späteren Commerz- und Privatbank, und der Nationalbank für Deutschland traten Veränderungen mit Ausnahme einer Filialerrichtung bei der ersteren im Jahre 1915 in Brandenburg nicht ein.

---

[27]) „Frankfurter Zeitung" v. 6. 6. 1915 Nr. 155.

[28]) „Berliner Tageblatt" v. 5. 6. 1915.

Die kleinste unter den Großbanken, die Mitteldeutsche Kreditbank, hatte 1914 Filialen in Alsfeld, Hildesheim und Uelzen errichtet. In den folgenden Jahren 1915 und 1916 übernahm sie eine Reihe von Bankgeschäften, so das 250 Jahre bestehende Bankhaus J. Goll & Söhne in Frankfurt a. M., das seit 1845 bestehende Bankgeschäft Alfred Seligmann & Co., Karlsruhe, die Bankfirma Johannes Mertens in Frankfurt a. M. Bei der Firma Emil Ebeling, Berlin, beteiligte sich die Mitteldeutsche Kreditbank 1915 kommanditarisch. Diese Firma besaß enge Beziehungen zu Industriekreisen, so zu der Chemischen Fabrik Schering, zur Allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft und anderen nennenswerten Werken.[29])

So hatte der Krieg die Konzentrationsbewegung bei den Banken zwar nicht ganz aufgehoben, aber doch auf ein Minimum der bisherigen Entwicklung herabgedrückt.

ELFTES KAPITEL.

Die erhöhte Konzentrationstätigkeit 1917.

Mit dem Jahre 1917 begann eine verstärkte Konzentrationsbewegung.[30]) Als erste Großbank begann die Deutsche Bank mit der Aufnahme des Schlesischen Bankvereins in Breslau und der Norddeutschen Kreditanstalt in Königsberg den Zug nach dem Osten, dem die anderen fünf Großbanken mehr oder weniger noch in dem gleichen Jahre folgten. Der mit dem Osten sich anbahnende wirtschaftliche Verkehr veranlaßte die Banken, ihre Etappenstationen in dem bisher stark vernachlässigten Osten zu errichten. Mit der Uebernahme der beiden vorher genannten Institute durch die Deutsche Bank stieg der Filialbestand fast um das Doppelte. Die Zahl der Filialen wuchs auf 99 an. Das durch die Uebernahme der Norddeutschen Kreditanstalt erfolgte Uebergreifen der Deutschen Bank auf Danzig ließ die Danziger Privataktienbank, die sich bisher im Konzern der Deutschen Bank befand, Schutz bei der Berliner Handelsgesellschaft, zu der sie in ein freundschaftliches Verhältnis trat, suchen.

Der Deutschen Bank folgte die Disconto-Gesellschaft nach dem Osten mit der Uebernahme der Königsberger Vereinsbank. Sie konnte ohne Kapitalerhöhung erfolgen, während bei der Deutschen Bank für die Uebernahme der beiden oben erwähnten Institute das Kapital um 25 Millionen Mark erhöht worden war. Zu gleicher Zeit wandte sich die Disconto-Gesellschaft nach Hamburg, um hier mit der Hamburger Vereinsbank ein

---

[29]) „National-Zeitung" vom 2. 7. 1915 Nr. 152.

[30]) „Die Berliner Großbanken im Jahre 1917" i. d. „Köln. Zeitg." vom 12. 10. 1917 Nr. 979.

Freundschaftsverhältnis einzugehen und in Hannover eine Filiale zu gründen, die die der Hamburger Vereinsbank dortselbst ersetzen sollte.[31]) Diese neuen Vereinbarungen brachten dem Konzern der Disconto-Gesellschaft eine wesentliche Erweiterung. Sein Interessengebiet hatte sich bisher, wenn man von den Filialen in Frankfurt a. O. und Cüstrin absieht, im wesentlichen auf das westliche Deutschland erstreckt. Jetzt erfolgte ein Vordringen der Disconto-Gesellschaft nach dem Meere, nach Königsberg, Danzig, Hamburg und durch die Interessengemeinschaft der Hamburger Vereinsbank mit der Kieler Vereinsbank auch nach Kiel.[32]) Das Vordringen der Disconto-Gesellschaft nach dem Osten wurde unverkennbar durch das Vorgehen der Deutschen Bank beeinflußt. An allen von der Disconto-Gesellschaft neu zu besetzenden Plätzen treten sich Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft als Konkurrenten gegenüber. Nur nach Schlesien folgte die Disconto-Gesellschaft der Deutschen Bank nicht. Hieran wurde sie durch einen Vertrag mit der Firma Heimann, Breslau, vorerst noch gehindert.[33]) Bezweckte die im Frühjahr 1917 ohne Kapitalerhöhung erfolgte Erweiterung bei der Disconto-Gesellschaft vornehmlich eine Stärkung der Position im Osten, so zielten die Uebernahmen im Herbst dieses Jahres auf Hebung des Einflusses in West- und Mitteldeutschland. Nach einer Kapitalerhöhung von 10,9 Millionen Mark erfolgte die Verschmelzung mit dem Magdeburger Bankverein, mit der Westfälisch-Lippeschen Vereinsbank A.-G., mit der Westdeutschen Vereinsbank Kommdges. a. A. ter Horst & Co. in Münster, dem Gronauer Bankverein Ledeboer, ter Horst & Co. in Gronau und dem Rheiner Bankverein Ledeboer, Driessen & Co. in Rheine i. W. Der Magdeburger Bankverein, der bereits seit einem Jahrzehnt zum Konzern der Disconto-Gesellschaft gehört hatte, unterhielt rege Verbindungen zur Landwirtschaft und zur Zuckerindustrie.[34]) Er hatte sich durch Uebernahmen und Filialgründungen stark ausgedehnt. Die Westfälisch-Lippesche Vereinsbank, eine Gründung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins, stellte die Verbindung der Disconto-Gesellschaft mit der Leinen-Industrie her. Sie hatte Filialen in Detmold, Herford, Lemgo und Minden. Gronauer Bankverein und Rheiner Bankverein arbeiteten in kleinen Städten, die aber durch Industrie, insbesondere Baumwollspinnereien, nicht unbedeutend sind.[35])

Die Dresdner Bank ging währenddessen nach dem Westen und nahm nach einer Kapitalerhöhung von 60 Millionen Mark die

---

[31]) „Die Post" vom 28. 3. 1917 Nr. 159.
[32]) „Kölnische Zeitung" vom 30. 3. 1917 Nr. 313.
[33]) „Deutscher Oekonomist" vom 31. 3. 1917 Nr. 1789.
[34]) „Vossische Zeitung" vom 7. 11. 1917 Nr. 569.
[35]) „Vossische Zeitung" vom 31. 3. 1913 Nr. 1789.

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft in Aachen in sich auf.[36]) Gleichzeitig übernahm sie die Märkische Bank in Bochum, von deren Aktien sie bereits mehr als die Hälfte im Besitz hatte. Das Aufgehen der Märkischen Bank in der Dresdner Bank war durch die Fusion der letzteren mit der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft nötig geworden, da hierdurch Märkische und Dresdner Bank an verschiedenen Plätzen als Konkurrenten gegenüberstanden. Die Fusion mit diesen beiden Instituten brachte der Dresdner Bank ein großes Filialnetz[37]) im Rheinland und eine Reihe neuer Beteiligungen, bei den Bankhäusern Hardy & Co. und Delbrück & Co. in Berlin, J. Ohligschläger G. m. b. H. in Aachen, der Dürener Bank, der Herforder Bank, der Eschweiler Bank, der Unnaer Bank, der Bünder Bank, der Bergischen Kreditanstalt in Gummersbach, der Alwin Hilger G. m. b. H. in Duisburg und dem Bankhaus Deichmann & Co., Köln, wodurch die dauernden Beteiligungen um 27 auf 63,8 Millionen Mark anwuchsen. Von den 45 Millionen Mark Fusionsgewinnen erschienen in der Bilanz der Dresdner Bank nur 19 Millionen Mark, ein Zeichen, daß auch die Kräftigung im Innern der Bank nicht gering war. Daneben waren wichtige Verbindungen angeknüpft worden. Die Führer des Genossenschaftswesens — Krüger für die Schulze-Delitzschen Genossenschaften und Dietrich für die Raiffeisenschen Genossenschaften — als neue Aufsichtsratsmitglieder deuteten darauf hin, daß die Bank ihre Wirksamkeit auf genossenschaftlichem Gebiet noch weiter steigern wollte.[38]) Im Osten hatte sich die Dresdner Bank 1917 mit der Gründung einer Filiale in Posen begnügt. Gleichzeitig war eine Filiale in Bukarest vorbereitet worden.

Die anderen Großbanken, wie Darmstädter Bank, Commerz- und Diskontobank und Mitteldeutsche Kreditbank, nahmen an der 1917 wiederauflebenden großzügigen Konzentrationsbewegung nur geringen Anteil, so daß sich immer mehr das Uebergewicht einiger Großbanken — Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank — bemerkbar machte. Die Nationalbank für Deutschland blieb ebenso wie die Berliner Handelsgesellschaft völlig zentralisiert. Die Darmstädter Bank übernahm in jenem Jahre einige Bankfirmen in Hirschberg, Augsburg und München und errichtete weiterhin Filialen in Köln, Worms und Cuxhaven. Die Ausdehnung dieser Bank nach dem Osten erstreckte sich also lediglich auf Schlesien. In den anderen östlichen Provinzen war sie durch die ihr nahestehende Ostbank für Handel und Gewerbe vertreten. Die Commerz- und Diskontobank dehnte ihren Geschäftsbereich auf Stettin und die

---

[36]) „Berliner Börsen-Courier“ vom 5. 9. 1917.

[37]) Siehe Anlage II.

[38]) „Frankfurter Morgenblatt“ vom 10. 4. 1918 Nr. 102.

weitere Umgebung von Berlin durch die Uebernahmen von Bankfirmen in Stettin, Cottbus und Forst i. L. aus. Eine Erweiterung des Einflusses dieser Bank in Sachsen erfolgte durch den Abschluß von Interessengemeinschaften mit dem Chemnitzer Bankverein,[39]) der Löbauer Bank und der Vogtländischen Kreditanstalt in Falkenstein i. V. Die Mitteldeutsche Kreditbank errichtete Filialen in Köln, Königsberg i. Pr. und Lauterbach i. H. und übernahm eine Bankfirma in Köln.

ZWÖLFTES KAPITEL.

Der Hochschwung in der Dezentralisationsbewegung nach dem Kriege.

Bisher hatten die drei größten Banken die Führung in der Konzentrationsbewegung, denen die anderen Banken nur zögernd folgten. Erst nach dem Kriege begannen auch sie eine Initiative zu entwickeln, die ihren Filialbestand zum Teil über den der drei größten Banken steigerte. Zwei Banken waren es, die Darmstädter- und Nationalbank und die Commerz- und Privatbank, die mit Macht den drei Großbanken nacheilten. Die Bewegung machte bei ihnen noch Fortschritte, als bei den ersten drei D-Banken bereits ein Abbremsen zu bemerken war. Die Mitteldeutsche Kreditbank nahm im allgemeinen geringen Anteil an der Konzentrationsbewegung. Die Berliner Handelsgesellschaft blieb auch jetzt völlig zentralisiert.

Bei den einzelnen Banken zeigte diese Periode folgende Entwicklung:

Die Deutsche Bank wandte sich 1919 wieder dem Westen zu und übernahm Bankfirmen in Schwelm[40]) und Altena und den Elberfelder Bankverein, dessen Uebernahme aber bereits im nächsten Jahre wieder rückgängig gemacht wurde. Daneben errichtete sie mehrere Filialen in Mittel- und Westdeutschland. Das Jahr 1920 brachte der Deutschen Bank eine weitere Vergrößerung ihres Filialnetzes. Trotz der Liquidation der Filialen in Posen, Thorn, Bromberg und Hohensalza erhöhte sich die Anzahl ihrer Filialen von 102 im Jahre 1919 auf 143 im Jahre 1920.[41]) Zu dieser Erweiterung trugen nach einer Kapitalerhöhung um 125 auf 400 Millionen Mark namentlich die Fusion mit der Hannoverschen Bank, der Braunschweigischen Privatbank und der Privatbank zu Gotha bei. Außer diesen Banken wurde die Bankfirma Seligmann in Bingen übernommen.

Vier Wege schlug die Deutsche Bank in diesem Jahre zur Erweiterung ihrer Macht ein und zwar erstens den der Fusion

[39]) „Berliner Börsen-Courier“ vom 5. 1. 1918.
[40]) „Berliner Börsen-Courier“ vom 10. 3. 1919.
[41]) „Berliner Börsen-Courier“ vom 22. 7. 1920.

bei den drei vorhergenannten Banken. Der zweite Weg war der der Filialneugründungen, der dritte bereitete bei der Württembergischen Vereinsbank die Fusion durch Umtausch von Aktien vor, wie dies in ähnlicher Weise bereits beim Schlesischen Bankverein in den neunziger Jahren geschehen war. Viertens erwarb die Deutsche Bank einen größeren Anteil der Aktien der Hildesheimer Bank und tauschte mit dieser Aufsichtsratsstellen aus.[42])

Diese Transaktionen stellen den Höhepunkt der Betriebsdezentralisation bei der Deutschen Bank dar. Im Jahre 1921 machte sich bei ihr bereits ein Nachlassen in der Bewegung bemerkbar. Sie übernahm lediglich die Celler Volksbank und das Bankhaus C. G. Trinkaus in Düsseldorf, an welchem die Bank seit 1916 kommanditarisch beteiligt war. Zu diesen Uebernahmen kam die der Pfälzischen Bank durch Deutsche Bank und Rheinische Kreditbank infolge Zahlungsschwierigkeiten der ersten, die auf verfehlte Devisenspekulationen bei ihrer Münchener Filiale zurückzuführen waren. Die Deutsche Bank übernahm hierbei die rechtsrheinischen Filialen dieses Institutes, während alle übrigen Filialen in Süddeutschland und links des Rheines an die Rheinische Kreditbank fielen. Neben der Eröffnung einer Reihe von Filialen in Deutschland erfolgte eine solche auch in Amsterdam. Auch die Filiale in Sofia konnte ihren Betrieb wieder aufnehmen. 1922 erfolgte keine Uebernahme. Neben der Errichtung einiger Filialen zur Abrundung des Filialnetzes, fand bereits die Schließung anderer wegen Unrentabilität statt.

Die Disconto-Gesellschaft übernahm 1918 die Trierische Volksbank und die Bankfirma W. Helft in Halberstadt und errichtete außerdem eine Filiale in Bochum. Das Jahr 1919 benutzte sie dazu, ihren Einfluß in Süddeutschland durch die Fusion mit der Stahl & Federer A.-G. in Stuttgart zu verstärken.[43]) Sie erhielt durch diese Uebernahme ein ausgebreitetes Filialnetz in Württemberg. Eine weitere Uebernahme brachte der Disconto-Gesellschaft zwei Filialen in Sorau und Sagan ein. Neugründungen von Filialen entstanden in Gießen, Halberstadt und Lübeck. Auf die Filiale in Hannover, die seit 1917 bestand, wurde die Bankfirma Bartels übernommen. Es folgten im Jahre 1920 eine Reihe von Uebernahmen von Bankgeschäften im Rheinland, in Mitteldeutschland und Schlesien und zwar in Bingen, Gelsenkirchen, Halberstadt, Wernigerode und Breslau. Filialen errichtete die Disconto-Gesellschaft in diesem Jahre noch in West- und Süddeutschland. 1921 begann auch die Disconto-Gesellschaft ihr Filialnetz auf Schlesien auszudehnen, nachdem der bereits erwähnte Vertrag mit der Firma Heimann abgelaufen

[42]) „Berliner Börsen-Zeitung“ vom 2. 11. 1920.
[43]) „Vossische Zeitung“ vom 4. 2. 1919 Nr. 562.

war.[44]) Zu diesem Zweck übernahm sie die Schlesische Handelsbank in Breslau,[45]) die Darmstädter Lombard- und Privatbank[46]) und Bankfirmen in Schweidnitz und Grünberg, ferner zwei Bankgeschäfte in Zerbst. Eine Reihe von Filialen wurden in Schlesien, Mitteldeutschland, Rheinland und Bayern eröffnet. Durch ein Abkommen mit der polnischen Regierung wurde es der Bank ermöglicht, in Kattowitz eine Filiale vorzubereiten und die Posener Filiale beizubehalten. Im folgenden Jahre — 1922 — stand einigen Neuerrichtungen von Filialen die Schließung von fünf Filialen wegen zu großer Unkosten gegenüber. Uebernahmen erfolgten in diesem Jahre nicht.

Die Dresdner Bank beschränkte sich 1918 auf die Uebernahme der Döbelner Bank, wodurch ein weiterer Ausbau ihrer Beziehungen zu Sachsen stattfand. Ihr Filialnetz dehnte sich durch diese Uebernahme auf fünf weitere Plätze aus. Durch die Uebernahme der Mehrheit des Kapitals der Aschaffenburger Volksbank schaltete sie deren Konkurrenz aus. Im Jahre 1919 erweiterte die Dresdner Bank ihr Filialnetz in Ost- und Süddeutschland durch Uebernahme von Bankfirmen in Königsberg, Konstanz und Augsburg und ferner durch Neuerrichtungen von Filialen in einer Reihe von Städten in Mittel- und Westdeutschland. 1920 entstanden Filialen in Danzig, Würzburg und Duisburg, letztere durch Uebernahme einer dortigen Bankfirma. Die 1917 in Posen errichtete Filiale stellte in diesem Jahre ihren Betrieb ein. Auf die Filiale in Danzig wurde 1921 das Bankhaus Meyer & Gehlhorn, Danzig, übernommen. Verkauft wurde die Filiale Eupen an die Banque de Verviers, und die Filiale Malmedy wurde wegen evtl. Verluste beim Uebergang zur Frankenwährung geschlossen.[47]) Im gleichen Jahre entstanden sieben weitere Filialen. Ferner übernahm die Dresdner Bank das Kapital der Volksbank Geilenkirchen—Hunshoven unter Uebergabe der Geschäftsstelle in Erkelenz und errichtete die Vereinigte Volksbanken A.-G. mit einem Kapital von 3 Millionen Mark als Tochtergesellschaft. Im folgenden Jahre — 1922 — traten bemerkenswerte Veränderungen bei der Dresdner Bank nicht ein.

Die Darmstädter Bank nahm auch 1918 nur kleinere Bankgeschäfte in sich auf, deren Anzahl sie jedoch in diesem Jahre ganz erheblich steigerte. Hatte sie 1917 drei Bankfirmen übernommen, so wurden es jetzt sieben, die in Aschaffenburg, Bingen, Trier, Bensheim, Zeitz, Dresden und Stuttgart ihren Sitz hatten. Daneben gründete sie Filialen in neun weiteren Städten. 1919 setzte die Darmstädter Bank die Erweiterung ihres Filialnetzes

[44]) „Frankfurter Zeitung" vom 1. 11. 1920 Nr. 811.
[45]) „Frankfurter Zeitung" vom 29. 6. 1921 Nr. 274.
[46]) „Hamburger Fremdenblatt" vom 2. 1. 1922 Nr. 2.
[47]) „Frankfurter Zeitung" — Abendblatt — vom 5. 5 1920 Nr. 328.

durch Uebernahme von Privatbankgeschäften und Neugründungen von Filialen in gesteigertem Maße fort. Sie übernahm acht Bankfirmen und errichtete außerdem an zwölf Orten Filialen. Auch im Jahre 1920 fand die Uebernahme einer Reihe von Bankgeschäften an fünf Plätzen statt, ferner die Uebernahme der Zweigstelle in Jena der Bankfirma W. Koch jr., Berlin, und der Gladbacher Bank F. Heyer & Co. in München-Gladbach. Auch die Filialneugründungen dieses Jahres waren ziemlich beträchtlich. 1921 übernahm die Darmstädter Bank Bankgeschäfte in Bremen, Harburg, Stralsund, Königsberg und Glogau und errichtete Filialen in allen Teilen Deutschlands.

Das Jahr 1922 brachte den Zusammenschluß zweier Großbanken, der Darmstädter Bank mit der Nationalbank für Deutschland.[48]) Beide hatten bereits 1921 eine Interessengemeinschaft auf 99 Jahre abgeschlossen.[49]) Bisher war die Nationalbank für Deutschland streng zentralisiert geblieben und hatte nur ein Depositenkassennetz in Groß-Berlin unterhalten. Erst 1920 war hierin eine Aenderung eingetreten und zwar durch ihre Fusion mit der Deutschen Nationalbank Kommdt. Ges. a. A. in Bremen, wodurch sie ein großes Filialnetz erworben hatte. Bemerkenswert ist bei dieser Fusion die Art und Weise des Zusammenschlusses. Die Berliner Bank übertrug ihr Vermögen als Ganzes auf die Bremer Bank, die für die Aktien der ersteren den gleichen Betrag ihrer eigenen Aktien hergab. Zu diesem Zweck erfolgte eine Kapitalerhöhung in Höhe von 103 Millionen Mark, von denen 90 Millionen Mark für den Umtausch der Aktien und 13 Millionen Mark zur Stärkung der Betriebsmittel dienten. Hierauf erfolgte die Sitzverlegung der Bremer Bank nach Berlin und die Aenderung der Firma: Deutsche Nationalbank Kdtges. a. A. in Nationalbank für Deutschland Kdtges. a. A. Dieser umständliche Weg war gewählt worden, um aus einer Aktiengesellschaft eine Kommanditgesellschaft auf Aktien entstehen zu lassen. Es wurde also eine Rechtsform gewählt, die der Leitung der Bank eine größere Selbständigkeit einräumte, als dies bei der Form der Aktiengesellschaft der Fall gewesen wäre. Mitbestimmend für den Uebergang auf diese Rechtsform ist vielleicht auch der Wunsch gewesen, den der Nationalbank A.-G. anhaftenden Rest der Gründerrechte zu beseitigen, nach welchen den ersten Aktienzeichnern bezw. deren Rechtsnachfolgern vorbehalten war, eine Hälfte neu ausgegebener Aktien zum Nennbetrag übernehmen zu können. Diese Rechte, die 1895 zum größten Teil abgelöst waren, bestanden noch bei einer Minderheit von 3 Proz.[50]) Bis zur Verschmelzung mit der Darm-

[48]) „Berliner Börsen-Zeitung“ vom 17. 7. 1922.
[49]) „Berliner Börsen-Courier“ vom 31. 10. 1921.
[50]) „Salings Börsenpapiere“ 1921/22 II. Teil Seite 715.

städter Bank hatte die so entstandene Kommanditgesellschaft auf Aktien die Holstenbank in Neumünster mit einem Aktienkapital von 7,5 Millionen Mark und die Bankfirma B. Caspar in Hannover in sich aufgenommen.[51]) Sie brachte der neuen Gemeinschaft mit der Darmstädter Bank ein ansehnliches Filialnetz ein. An 57 Orten hatte sie Filialen, in Berlin allein 25 Depositenkassen. Da die Darmstädter Bank teilweise an den gleichen Orten Filialen besaß, kam es bereits 1921 nach Abschluß einer Interessengemeinschaft zwischen den beiden Banken auf die Dauer von 99 Jahren zu einer Zusammenlegung derselben. Aus dieser innigen Verschmelzung — der Interessengemeinschaft —, bei der auch eine gleichmäßige Verteilung der Gewinne, eine streng durchgeführte Personalunion und eine gegenseitige Haftung für die Verpflichtungen vorgesehen war, ließ sich bereits erkennen, daß die Interessengemeinschaft nur ein Uebergangsstadium zur völligen Fusion darstellen sollte. Was der sofortigen Fusion im Wege stand, waren die damals in der Schwebe befindlichen Steuerfragen. Nachdem die Fesseln der Gesetzgebung gefallen waren, die einer völligen Fusion entgegengestanden hatten, erfolgte 1922 die restlose Verschmelzung der beiden Institute. Auch hier erhielt sich die Form der Kommanditgesellschaft auf Aktien, die die Nationalbank für Deutschland aus ihrer Verschmelzung mit der Deutschen Nationalbank übernommen hatte, und zwar dadurch, daß die Darmstädter Bank — die älteste Aktiengesellschaft unter den hier behandelten Banken (seit 1853) — ihr Vermögen auf die Nationalbank für Deutschland unter Ausschluß der Liquidation mit Wirkung vom 1. Januar 1922 übertrug. Für diese Uebernahme erhöhte die Nationalbank für Deutschland ihr Aktienkapital um 300 auf 600 Millionen Mark und verwendete weiterhin zum Umtausch der Aktien die ihr von der Darmstädter Bank gelegentlich der Bildung der Interessengemeinschaft im Vorjahre überwiesenen 50 Millionen Mark Aktien. Der Umtausch erfolgte derart, daß für 1000 Mark Darmstädter Bank- 1000 Mark Nationalbank-Aktien und für sieben Aktien der Darmstädter Bank zu je 250 Gulden je 3000 Mark Nationalbank-Aktien gewährt wurden. Hinsichtlich der Größe des Filialnetzes stand das so entstandene Institut, das den Namen Darmstädter- und Nationalbank annahm, mit 329 Niederlassungen an über 200 Orten an erster Stelle unter den Großbanken.

Bei der Commerz- und Diskontobank begann 1918 eine lebhaftere Konzentrationstätigkeit. Sie suchte durch die Fusion mit dem Gelsenkirchener Bankverein und der Mülheimer Bank ihren Machtbereich auch auf den Westen auszudehnen, nachdem ihr die Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank

---

[51]) „National-Zeitung" vom 9. 11. 1920 Nr. 249.

hier vorangegangen waren.[52]) Beide Uebernahmen brachten ihr je drei neue Filialen. Außerdem erweiterte sie ihr Filialnetz durch Uebernahmen von Bankgeschäften in Nord-, West- und Süddeutschland.[53]) 1919 nahm sie außer zwei Bankfirmen in Stuttgart und Landsberg die Kreditbank in Duisburg und die Eislebener Diskonto-Gesellschaft in sich auf. Für letztere mußte sie einen hohen Preis bezahlen. Für je 600 Mark Aktien der Eislebener Diskonto-Gesellschaft wurde neben einer Barzahlung von 5 Proz. des Nennwertes der Aktien eine Aktie der Commerz- und Diskontobank gewährt. Sie mußte daher für die Uebernahme der 900 000 Mark Aktienkapital 1,5 Millionen Mark eigene Aktien hergeben.[54]) Dieses Jahr brachte noch Neuerrichtungen von Filialen in Köln, Dortmund, Essen, München und Stuttgart.[55]) Die Commerz- und Diskontobank, die bis 1919 weit hinter den D-Banken in ihrer Betriebsdezentralisation zurückgeblieben war, erweiterte durch die Fusion des Jahres 1920 ihr Arbeitsfeld ganz bedeutend. War sie 1919 erst an 31 Orten vertreten, so steigerte sich diese Zahl 1920 auf 182 Orte, die in der Mehrzahl in Mitteldeutschland liegen. Von 1920 an steht sie betreffs der Uebernahmen von Banken und Bankgeschäften bis zum Schluß unserer Periode im Jahre 1923 an erster Stelle. Die bedeutendste Fusion war die mit der Mitteldeutschen Privatbank in Magdeburg, der eine Kapitalerhöhung von 115 auf 200 Millionen Mark voraufgegangen war, nachdem seit 1905 das Kapital nicht mehr erhöht worden war. Die Gründe für den Zusammenschluß dieser beiden Banken waren darin zu suchen, daß bei der Mitteldeutschen Privatbank infolge ihrer großen Ausdehnung die Leitung von Magdeburg aus nicht mehr möglich war, aber die Festsetzung in Berlin auf eigene Faust zu kostspielig geworden wäre. Bei der Commerz- und Diskontobank dahingegen mußte bei Ausbau ihres Filialnetzes eine Machtverstärkung eintreten, um sich entgegenstellende Schwierigkeiten zu überwinden.[56]) Die Mitteldeutsche Privatbank brachte der Commerz- und Diskontobank ein enggespanntes Netz von über 70 Filialen in Mitteldeutschland, das nordwärts bis zum Hauptsitz der Commerz- und Diskontobank reichte, südlich bis Coburg, westlich bis Hersfeld.[57]) Durch ihre Zweigstellen Rathenow und Wittenberge näherte sich die Bank Berlin. Sie war gut eingebürgert im Zucker- und sonstigen Warenfinanzierungsgeschäft in Hamburg und Magdeburg, sowie im Textilgeschäft Sachsens. Von 1914

---

[52]) „Berliner Tageblatt“ vom 27. 9. 1918 Nr. 495.
[53]) Siehe Anlagen I und II.
[54]) „Vossische Zeitung“ vom 28. 11. 1919 Nr. 607.
[55]) „Vossische Zeitung“ vom 28. 11. 1919 Nr. 607.
[56]) „Frankfurter Zeitung“ vom 25. 4. 1920 Nr. 301.
[57]) „Tägliche Rundschau“ vom 10. 4. 1920 Nr. 162.

bis 1919 hatte sie allein sieben Banken und Bankgeschäfte in sich aufgenommen, daneben hatte sie Beziehungen zum Hessischen Bankverein in Cassel, zur Thüringischen Landesbank in Weimar, zum Freiberger Bankverein, zur Vereinsbank in Colditz und zum Bankverein Göttingen.[58]) Die miteinander verschmolzenen Institute nahmen die Firma Commerz- und Privatbank an. Zu den beiden Hauptsitzen in Hamburg und Berlin kam Magdeburg als dritter hinzu. Außer dieser Fusion, die mit Wirkung vom 1. 1. 1920 an erfolgt war, übernahm die Bank 1920, in dem sie ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum begehen konnte, die Vereinsbank in Wismar mit einer Filiale in Rostock und zahlreichen kleineren Zweigstellen in Mecklenburg, den Oldenburger Bankverein in Oldenburg, die Westfälische Bank in Buer, den Cöthener Bankverein O. Sonnenthal & Co., sowie Bankgeschäfte in Cottbus, Breslau und Schwerin i. Mcklbg. Die Uebernahme des Breslauer Bankgeschäftes G. v. Pachaly's Enkel, das als Vermögensverwaltung bestehen blieb, ohne daß das Bankgeschäft weiter fortgeführt wurde, brachte der Commerz- und Privatbank wertvolle Beziehungen zu zahlreichen industriellen Unternehmungen Schlesiens.[59]) Filialeröffnungen erfolgten 1920 hauptsächlich im Westen, aber auch in Danzig und Bremen. 1921 setzte die Bank in flottem Tempo ihre Betriebsdezentralisation fort. Sie übernahm 11 Banken und Bankgeschäfte und errichtete an 12 Plätzen Filialen. Eine Reihe von Filialen wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen auf den Chemnitzer Bankverein,[60]) die Thüringische Landesbank und den Hessischen Bankverein übertragen.[61]) Die Bemühungen, einen Zusammenschluß mit der Darmstädter Bank herbeizuführen, mißlangen, angeblich wegen der Höhe der Steuern und Spesen. Der Steueraufwand für die Fusion der beiden Institute wurde auf etwa ¼ Milliarde Mark angegeben.[62]) Es müssen jedoch noch andere Gründe für das Nichtzustandekommen dieser Fusion mitgesprochen haben; denn kurz darauf erfolgte der Zusammenschluß der Darmstädter Bank mit der Nationalbank für Deutschland. Welcher Art diese Gründe gewesen sind, ob persönlicher oder sachlicher Natur, war nicht feststellbar. Im Jahre 1922 übernahm die Commerz- und Privatbank nach Kapitalerhöhung um 350 auf 700 Millionen Mark und Schaffung von 100 Millionen Mark Vorzugsaktien sieben Banken, den Chemnitzer Bankverein, den Bankverein Göttingen, den Hessischen Bankverein in Cassel, die Löbauer Bank, die Thüringische Landesbank in Weimar, die Vogtlän-

[58]) „Berliner Börsen-Courier" vom 25. 5. 1921.
[59]) „Berliner Tageblatt" vom 5. 5. 1920 Nr. 209.
[60]) „Berliner Börsen-Courier" vom 28. 6. 1922.
[61]) „Vossische Zeitung" vom 26. 10. 1921 Nr. 505.
[62]) Geschäftsbericht der Darmstädter Bank von 1921.

dische Kreditanstalt in Falkenstein und den Freiberger Bankverein.[63]) Die Fusion mit diesen Banken brachten der Commerz- und Privatbank einen Filialzuwachs von 117, hauptsächlich in Sachsen, Thüringen und Hessen, wodurch sie, hinsichtlich der Anzahl der Filialen, sogar die Darmstädter- und Nationalbank überflügelte. Nach Durchführung dieser Transaktionen besaß sie das größte eigene Filialnetz, zu dem noch drei neuerrichtete Filialen hinzutraten. Geldknappheit bei den übernommenen Banken, die seit 1917 dem Konzern der Commerz- und Diskontobank angehört hatten, hatte zum Versagen in der Kreditgewährung an die Industrie und den Handel geführt, und war bei ihnen der Grund zur Fusion geworden. Bei der Commerz- und Privatbank lag die Veranlassung zur Fusion in dem Zwang zu strafferer Organisation, der sich bei Handhabung der Kreditgeschäfte als nötig erwiesen hatte; denn die Filialen der Konzernbanken reagierten nicht so prompt wie die eigenen Filialen auf die ergangenen Richtlinien, was sich namentlich bei Abbremsung von Krediten einige Monate vorher unangenehm bemerkbar gemacht zu haben schien.[64]) Die übernommenen Institute hatten in den letzten Jahren teilweise eine lebhafte Konzentrationstätigkeit ausgeübt, wie dies aus Anlage III ersichtlich ist.

Die Mitteldeutsche Kreditbank erweiterte ihr Filialnetz 1918 durch die Uebernahme einer Bank in Augsburg, sowie durch Errichtung von Filialen in Limburg a. L. und Nienburg. Das Jahr 1919 brachte ihr den größten Filialzuwachs mit sechs Filialen in Magdeburg, Göttingen, Biebrich, Neu-Isenburg, Schotten und Memmingen i. B., letztere durch Uebernahme einer dortigen Bankfirma. 1920 übernahm sie ein Bankgeschäft in Magdeburg und errichtete Filialen in Hamburg und Leipzig, 1921 folgte die Uebernahme des Bankhauses E. Ebeling in Berlin. Sie breitete ihr Filialnetz in der Provinz nicht weiter aus. Die Bank stand den Zusammenschlüssen, die aus dem Bedürfnis nach Verteilung der Gefahren, die die wirtschaftliche Entwicklung mit sich brachte, in zahlreicher Weise erfolgt waren, sehr skeptisch gegenüber. Sie äußerte sich in ihrem Geschäftsbericht von 1921 in folgender Weise: „Ob diese Bewegung — vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet — immer in den richtigen Grenzen geblieben ist, darüber wird ein Urteil erst möglich sein, wenn schließlich einmal der aufgeblähte deutsche Wirtschaftskörper eine gesündere Gestalt annehmen sollte.“ Das Jahr 1922 brachte der Mitteldeutschen Kreditbank zwei neue Filialen in Düsseldorf und Mannheim, während zwei andere — Biebrich und Memmingen — in diesem Jahre geschlossen wurden.

[63]) „Vossische Zeitung“ vom 26. 11. 1922 Nr. 560.

[64]) „Frankfurter Zeitung“ vom 5. 11. 1922 Nr. 792.

Das Jahr 1923 brachte nur zwei Uebernahmen, die der Bankfirma G. Vogeler in Quedlinburg durch die Disconto-Gesellschaft und die der Heldrunger Bank durch die Commerz- und Privatbank. Erstere hatte in jenem Jahre noch Filialen in Chemnitz und Görlitz errichtet. Im allgemeinen stand das Jahr 1923 unter dem Zeichen der Auflösung von Filialen. Zu Ende des Jahres waren bereits an 230 Filialen wieder geschlossen worden. Dieser Rückbildungsprozeß hält auch 1924 noch an.

Mit dem Nachlassen der Betriebsdezentralisation war eine andere Konzentrationsform in den Vordergrund getreten, das war die Kapitalerhöhung. Kapitalerhöhungen waren auch in der Zeit der Betriebsdezentralisation erfolgt. Sie hatten hier zur Beschaffung von Mitteln für die Fusion dienen müssen und waren infolge des Kapitalreichtums der Banken vereinzelt geblieben. Nicht sie, sondern die Fusionen, Uebernahmen und Filialerrichtungen zum Zwecke der Betriebsdezentralisation waren das charakteristische Merkmal dieser Zeit. Waren die Kapitalerhöhungen also bisher Hilfsmittel der Konzentrationsbewegung gewesen, so wurden sie in der nachfolgenden Periode endgültige Konzentrationsform. Auf diese Kapitalerhöhungen und ihre Gründe wird im 18. Kapitel zurückgekommen werden.

DRITTER ABSCHNITT.

Die regionale Verteilung der Filialen.

DREIZEHNTES KAPITEL.

Der Filialbestand Ende 1913.

Für die regionale Verteilung der Filialen ist das Reich in fünf Hauptgebiete zerlegt worden:

I. Ostdeutschland mit
Ostpreußen,
Westpreußen,
Posen,
Freistaat Danzig,
Schlesien.

II. Norddeutschland mit
Brandenburg,
Pommern,
Mecklenburg,
Schleswig-Holstein,
den freien Städten,
Oldenburg,
Hannover.

III. Mitteldeutschland mit
Freistaat Sachsen,
Provinz Sachsen und Thüringen,
Hessen-Nassau und -Darmstadt.

IV. Westdeutschland mit
Rheinprovinz,
Westfalen.

V. Süddeutschland mit
Bayern,
Württemberg,
Baden und Rheinpfalz.

Das Filialnetz der Großbanken war Ende 1913 im Vergleich zu den Banken anderer Länder ein sehr kleines. 169 Filialen im Inlande verteilten sich auf die Großbanken in folgender Weise:

Deutsche Bank	15,	Disconto-Gesellschaft	17,
Dresdner Bank	50,	Darmstädter Bank	60,
Comm. u. Disk. Bk.	8,	Mitteld. Kreditbank	19,

Nationalbank für Deutschland und Berliner Handelsgesellschaft besaßen außerhalb Berlins keine Filialen. Der damals noch selbständige A. Schaaffhausen'sche Bankverein hatte 21 Filialen. In diesen Zahlen sind die Depositenkassen nicht enthalten. Soweit sie sich an Filialorten oder am Hauptsitz der Bank befinden, werden sie auch fernerhin nicht erwähnt werden, da sie für die regionale Verteilung in diesem Falle belanglos sind. Wohl könnte von der Zahl der Depositenkassen auf die Bedeutung der ihnen am gleichen Ort vorgesetzten Filiale geschlossen werden. Da aber Angaben über Umsätze und Gewinne bei den Filialen nicht der Oeffentlichkeit preisgegeben sind, mußte die Betrachtung der Bedeutung der Filialen unterbleiben.

Entsprechend dem Programm der Deutschen Bank, den Betrieb von Bankgeschäften aller Art, insbesondere die Förderung und Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den übrigen europäischen Ländern und überseeischen Märkten zu pflegen, errichtete sie ihre ersten Filialen bald nach ihrer Gründung im Jahre 1871 in den Hafenplätzen Hamburg und Bremen, um bereits 1872 auch in London festen Fuß zu fassen. Die nächste Filiale wurde an einem der wichtigsten Handelsplätze des Inlandes, in Frankfurt a. M., allerdings erst nach 14jährigem Zwischenraum — im Jahre 1886 — errichtet. Nur langsam erfolgte der weitere Ausbau des Filialnetzes, bei dem die Absicht der Bank klar hervortrat, nur an besonders wichtigen Plätzen eigene Filialen zu begründen. Ende 1913 war die Bank erst an 15 Plätzen vertreten, die sich auf Nord-, Mittel- und Süddeutschland verteilten.

Bedeutend später als die Deutsche Bank hatte die Disconto-Gesellschaft damit begonnen, sich ein eigenes Filialnetz zu schaffen. Fünfzig Jahre — von 1851 bis 1900 — war ihr Betrieb streng zentralisiert geblieben. 1900 errichtete sie zur Pflege und Ausdehnung der überseeischen Beziehungen ihre erste Filiale und zwar in London. Die Liquidation des Hauses M. & A. v. Rothschild Söhne führte sie im darauffolgenden Jahre nach Frankfurt a. M. Langsam dehnte die Disconto-Gesellschaft alsdann ihr Filialnetz auf Bremen, Westdeutschland und einige Plätze in Brandenburg aus.

Eine andere Entwicklung nahm die Dresdner Bank. Die 1872 in Dresden gegründete Bank errichtete 1881 in Berlin eine

Filiale und verlegte damit ihren Schwerpunkt nach der Reichshauptstadt. Von hier aus folgte sie 1892 der Deutschen Bank nach Hamburg und 1895 nach Bremen und London. Mit wenigen Ausnahmen (1902 und 1903) verging kein Jahr, in dem die Dresdner Bank nicht durch Uebernahme von Banken und Bankgeschäften oder durch Neuerrichtungen ihr Filialnetz erweiterte. Sie hatte Ende 1913 bereits an 50 Orten Niederlassungen in allen Teilen Deutschlands. Davon entfielen auf Ostdeutschland 9, auf Norddeutschland 12, auf Mitteldeutschland 17, auf Süddeutschland 11 Filialen. Im Westen war die Bank lediglich durch eine Filiale in Westfalen vertreten, was auf die frühere Interessengemeinschaft mit dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, der dort ein weitverzweigtes Filialnetz besaß, zurückzuführen ist.

Auch die Darmstädter Bank hatte erst 1900 mit der Dezentralisation ihres Betriebes begonnen. Ihr Versuch, in den ersten Jahren ihres Bestehens Filialen in den einzelnen Staaten Deutschlands zu errichten, scheiterte an dem Widerstand der Regierungen, die eigene Banken den Niederlassungen fremder Banken vorzogen. In Frankfurt a. M. konnte 1854 daher nur eine Agentur errichtet werden, die 1864 in eine Filiale umgewandelt wurde. Die erste Filiale des Institutes wurde 1854 in Mainz, also in dem Staate, in dem die Hauptbank selbst ihren Sitz hatte, eröffnet. In Berlin bestand seit 1866 eine Kommandite der Bank. In ähnlicher Weise wie die Dresdner Bank begann 1900 die Darmstädter Bank — ausgehend von Nord- und Mitteldeutschland — immer weitere Gegenden Deutschlands mit einem Filialnetz zu überziehen, um 1913 mit der Uebernahme der Breslauer Diskonto-Bank auch den Osten in ihren Geschäftsbereich einzubeziehen. Die Ende 1913 vorhandenen Niederlassungen an 60 Orten verteilten sich wie folgt: Ostdeutschland 20, Norddeutschland 14, Mitteldeutschland 14, Westdeutschland 2 und Süddeutschland 10 Filialen.

Der A. Schaaffhausen'sche Bankverein, der 1913 noch Selbstständigkeit besaß, und die älteste unter den Großbanken war, hatte 1891 eine eigene Niederlassung in Berlin, seit 1901 hatte sie das Rheinland mit einem eigenen Filialnetz überzogen. Sie ist seit 1914 eine Tochterbank der Disconto-Gesellschaft.

Die Commerz- und Diskontobank in Hamburg, die sich 1898 in Berlin und Frankfurt a. M. festsetzte, hat in größeren Zeitabschnitten an sechs weiteren Orten in Nord- und Mitteldeutschland Filialen ins Leben gerufen.

Die Mitteldeutsche Kreditbank hat hauptsächlich in Mitteldeutschland, vereinzelt aber auch in Süd- und Westdeutschland, Filialen errichtet, deren Anzahl 1913 = 19 betrug.

Die Niederlassungen der sechs Großbanken an den einzelnen Plätzen verteilten sich Ende 1913 wie folgt:

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldt. Krbk.	Anzahl
Ost-	—	—	9	20	—	—	29
Nord-	3	8	12	14	6	2	45
Mittel-	9	6	17	14	2	12	60
West-	—	2	1	2	—	1	6
Süd-	3	1	11	10	—	4	29
Deutschland	15	17*)	50	60	8	19	169

*) Die Zahlen enthalten die Niederlassungen der Norddeutschen Bank, Hamburg, die seit 1895 eine Tochtergesellschaft der Disconto-Gesellschaft ist.

Diese Zahlen — allein gebraucht — geben kein einwandfreies Bild der Beziehungen der Großbanken zu den einzelnen Gegenden. Sie stellen nur einen Ausschnitt aus dem Gesamtbilde dar, das mit Hilfe aller Konzentrationsformen entsteht.

VIERZEHNTES KAPITEL.

Der Filialbestand Ende 1923.

Ostdeutschland:

Der Osten mit überwiegend landwirtschaftlichem Betrieb hatte vor dem Kriege nur dort das Interesse der Banken in Anspruch genommen, wo sich neben der Landwirtschaft Handel und Industrie vorfanden. Das war besonders in Schlesien der Fall. Die Beziehungen zur Industrie Schlesiens waren teils durch Interessengemeinschaften mit schlesischen Banken, teils auch — wie bei der Dresdner und Darmstädter Bank — durch eigene Filialen aufrecht erhalten worden. In Ostpreußen, Westpreußen und Posen, wo Industrie gar nicht oder in nur sehr geringem Maße vorhanden war, besaßen die Großbanken keine Filialen. Die Jahre 1917 und 1921 brachten den Zug der Großbanken nach dem Osten.

In Ostpreußen ist es das sich durch lebhaften Handel und bedeutenden Seeverkehr auszeichnende Königsberg, in dem sich alle Großbanken von 1917 bis 1921 festsetzten. Gemeinsam vertreten sind außerdem nur noch in Tilsit die Deutsche Bank und die Disconto-Gesellschaft. Erstere hat in dieser Provinz sechs, die letztere vier Filialen errichtet.

In Westpreußen ist nur die Deutsche Bank mit einer Filiale in Elbing vertreten.

Als einzige deutsche Großbank ist in der Stadt Posen die Disconto-Gesellschaft geblieben. Die anderen Banken haben nach der Annektion Posens durch Polen ihre Filialen zurückgezogen. Der Deutschland verbliebene Teil der Provinz Posen weist Filialen der Deutschen Bank und Darmstädter Bank nur in Schneidemühl und Fraustadt auf.

In dem von Deutschland abgetrennten Danzig haben von den sechs Großbanken nur die Darmstädter und die Mitteldeutsche Kreditbank keine eigenen Filialen. Die Darmstädter Bank hat anstelle von Filialerrichtungen es vorgezogen, mit der Danziger Bank für Handel und Gewerbe, einem Tochter-Institut der Ostbank für Handel und Gewerbe, in engere Beziehungen zu treten. Die Deutsche Bank ist in dem Danziger Gebiet mit mehreren Filialen vertreten.

Das industrielle Schlesien zeigt die dichteste Besetzung des Ostens mit Großbank-Filialen. Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Commerz- und Privatbank haben hier erst seit 1917 mit der Bildung eines eigenen Filialnetzes begonnen. Als erste Bank in unserer Periode hatte sich die Deutsche Bank im Jahre 1917 in Schlesien festgesetzt. Die Disconto-Gesellschaft folgte 1921. Die Dresdner Bank hat ihren Filialbestand in Schlesien in den letzten zehn Jahren nur geringfügig verändert, während die Darmstädter Bank ihr schon vor dem Kriege ansehnliches Filialnetz erheblich im Jahre 1921 erweiterte. Die Commerz- und Privatbank ist nur an drei Plätzen vertreten und kommt hinsichtlich der Stärke der Besetzung Schlesiens mit eigenen Filialen durch die sechs Großbanken an fünfter Stelle zu stehen. Die Mitteldeutsche Kreditbank besitzt in Schlesien keine Filialen. Der durch den Uebergang von Teilen Schlesiens an Polen veränderten Lage trug die Deutsche Bank dadurch Rechnung, daß sie ihre Filialen in Rybnik und Königshütte auf den von ihr gegründeten Oberschlesischen Bankverein in Kattowitz übertrug. An diesem Platze blieben die Filialen der vier D-Banken nach Vereinbarung mit der polnischen Regierung bestehen.

Norddeutschland:

Das norddeutsche Gebiet stellt hinsichtlich der Wirtschaftsweise ebenfalls kein einheitliches Gebilde dar. Es zerfällt in rein landwirtschaftliche Gebiete, Gebiete, in denen der Handel, besonders der Ueberseehandel, an der Spitze steht, und solche, in denen die Industrie in nennenswertem Maße vertreten ist. Dementsprechend ist auch die Verteilung der Filialen der Großbanken in den einzelnen Gebieten. Die größten Banken, deren Tätigkeitsfeld hauptsächlich bei Handel und Industrie zu suchen ist, hatten die landwirtschaftlichen Gebiete wie Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Oldenburg vor dem Kriege nicht in ihr Tätigkeitsfeld einbezogen. In diesen Teilen war das Bankgeschäft den kleinen Provinzbanken, insbesondere den Genossenschaftsbanken, überlassen worden. Nicht diese drei größten D-Banken sind es, die hier in den letzten zehn Jahren ein weitverbreitetes Filialnetz errichteten, sondern die ihnen nacheilenden Darmstädter- und Nationalbank und Commerz- und Privatbank. Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft

und Dresdner Bank beschränkten sich beim Ausbau ihres Filialnetzes auf die Gegenden, in denen Handel und Industrie vorherrschen. Durch die Ausbreitung ihres Filialnetzes auch auf rein landwirtschaftliche Gebiete haben die Darmstädter- und Nationalbank und die Commerz- und Privatbank die größte Anzahl von Filialen in Norddeutschland erlangt.

In der Provinz Brandenburg ist es Groß-Berlin, an dem alle sechs Banken nicht nur mit ihrem Hauptsitz, sondern auch durch ein enges Netz von Depositenkassen vertreten sind. Der übrige Teil der Provinz zeigt nur vereinzelt an dem gleichen Ort mehrere Großbanken gemeinsam vertreten. So sind in Frankfurt a. O., einem Handelsplatz für Getreide, Holz und Vieh, an dem sich auch Eisengießereien und Papierfabriken befinden, Filialen von drei Großbanken, in Cottbus, Guben und Forst mit bedeutender Textilindustrie solche von je zwei Großbanken vorhanden. Im übrigen sind nur die Darmstädter- und Nationalbank und die Commerz- und Privatbank an einer Reihe kleinerer Orte vertreten.

In Pommern ist es Stettin, der bedeutendste preußische Seehafen, Sitz erstklassiger Industrien, das die Großbanken mit Ausnahme der Mitteldeutschen Kreditbank besetzt haben. An anderen Orten dieser sonst rein landwirtschaftlichen Provinz finden sich nur noch einige Filialen der Deutschen Bank, der Commerz- und Privatbank und der Darmstädter- und Nationalbank, die bei letzterer schon aus der Vorkriegszeit stammen.

Mecklenburg, in dem die Landwirtschaft Handel und Industrie bei weitem überragt, und das die geringste Bevölkerungsdichte aufzuweisen hat, ist mit Ausnahme einer Filiale der Darmstädter- und Nationalbank nur von der Commerz- und Privatbank mit Filialen an 15 Plätzen besetzt worden.

In Schleswig-Holstein, in dem Landwirtschaft und Industrie sich die Wage halten, sind ebenfalls Darmstädter- und Nationalbank und Commerz- und Privatbank am stärksten vertreten, erstere seit ihrer Verschmelzung mit der Nationalbank für Deutschland im Jahre 1921, letztere zum Teil bereits seit vor dem Kriege.

Von den freien Städten vereinigt Hamburg alle sechs Großbanken in sich. In Bremen und Lübeck sind die Mitteldeutsche Kreditbank, in Lübeck die Deutsche Bank durch eigene Filialen nicht vertreten.

Das rein landwirtschaftliche Oldenburg hat nur fünf Filialen der Darmstädter- und Nationalbank und sieben der Commerz- und Privatbank aufzuweisen.

In der Provinz Hannover, in der zwar die Landwirtschaft an erster Stelle steht, die aber auch industriell durch die Gewinnung von Erdöl in der Gegend von Celle, durch die Förderung von Silber, Blei, Eisen- und Kupfererzen im Harz, von

Steinkohlen und Kali in der Nähe von Osnabrück und von Salz in Lüneburg, sowie durch Textil-, Eisen- und Maschinenindustrie usw. nicht unbedeutend ist, sind alle sechs Großbanken an einer Reihe von Plätzen durch eigene Filialen vertreten. Den stärksten Bestand an Filialen — 18 — hatte hier seit 1921 die Darmstädter- und Nationalbank. Ihr folgen die Commerz- und Privatbank mit 10, die Deutsche Bank mit 9 und mit je fünf Filialen die Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank. Die Mitteldeutsche Kreditbank, die ebenfalls an fünf Plätzen Filialen unterhalten hatte, hat die vier in den letzten zehn Jahren entstandenen 1923 wieder geschlossen und nur die aus der Vorkriegszeit stammende Filiale in der Stadt Hannover bestehen lassen. An diesem Orte sind auch die fünf anderen Großbanken vertreten. Noch in elf anderen Städten der Provinz treten die Banken zu mehreren auf, zu zweien und dreien.

Mitteldeutschland:

Der Freistaat Sachsen mit großer Bevölkerungsdichte ist in bedeutendem Maße Industriestaat. Landwirtschaft und Handel stehen weit hinter der Industrie zurück. Sie ist eine alteingesessene, die seit Jahrhunderten herangewachsen ist und nur in den seltensten Fällen durch Großunternehmungen verkörpert wird. Neben Steinkohlen- und Braunkohlen-Gruben ist die Textilindustrie der wichtigste Industriezweig. Nicht unbedeutend sind ferner die Holzindustrie, Metall-, Porzellan- und Papierindustrie. Für den Handel ist besonders Leipzig als erster Buchhandelsplatz Deutschlands zu erwähnen. Vor dem Kriege waren Deutsche, Dresdner und Darmstädter Bank in Sachsen mit einer geringen Anzahl von Filialen an den Hauptplätzen ansässig. Sachsen selbst hatte eine Reihe größerer Provinzbanken aufzuweisen. Durch den Uebergang verschiedener Institute erwarb hier die Commerz- und Privatbank in der Zeit von 1920 bis 1922 ein dichtverzweigtes Filialnetz. Die anderen Banken haben ihr Filialnetz in Sachsen nur geringfügig erweitert. So sind die Disconto-Gesellschaft mit zwei Filialen, die 1922/23 entstanden, und die Mitteldeutsche Kreditbank mit einer Filiale, die 1920 errichtet wurde, in Sachsen vertreten. In Leipzig, Chemnitz und Dresden stehen sich fünf Großbanken in Konkurrenz gegenüber. An wenigen weiteren Plätzen sind Filialen von zwei bis drei Großbanken vorhanden. An der Spitze steht die Commerz- und Privatbank mit 51 Filialen. Ihr gegenüber besitzt die am zweitstärksten vertretene Dresdner Bank nur etwa den vierten Teil ihres Filialbestandes. Die anderen vier Großbanken zusammen weisen nur einen wenig höheren Bestand als die Dresdner Bank allein auf.

Auch in der Provinz Sachsen, die einen großen Teil ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung dem Reichtum an Mineralien

verdankt, überwiegt der Berufstätigkeit nach die Industrie einschließlich des Bergbaues. Letzterer verteilt sich auf Braunkohlen, Kalisalz- und Kupfererzförderung. Von den Industriezweigen sind die wichtigsten Zuckerindustrie, Maschinenbau, Textilindustrie und die Branntweinbrennerei. Auch hier ist die Commerz- und Privatbank hinsichtlich der Anzahl ihrer Filialen die unter den Großbanken an erster Stelle stehende. Sie ist in ihrem Ausdehnungsstreben, das erst nach dem Kriege in stärkerem Maße einsetzte, im allgemeinen der Konkurrenz mit den anderen Großbanken ausgewichen und hat sich in Gebieten festgesetzt, die nur wenige Filialen der anderen Großbanken aufwiesen. Hier hat sie hauptsächlich durch Fusionen mit Provinzbanken in dem kurzen Zeitraum von 1920 bis 1922 die Mehrzahl ihrer Filialen erworben. In der Provinz Sachsen und in Thüringen ist sie nach Auflösung von 27 Filialen Ende 1923 noch an 83 Plätzen vertreten, während die Mitteldeutsche Kreditbank mit dem schwächsten Filialbestand der sechs Großbanken hier nur eine Filiale und zwar in Magdeburg aufzuweisen hat.

Auch in Hessen-Nassau steht die Industrie an erster Stelle, besonders in den Großstädten Frankfurt a. M. und Cassel, in denen auch der Handel bedeutend ist, ebenfalls in Hanau. Gegenüber dem großen Filialbestand der Commerz- und Privatbank in Sachsen, Thüringen und Hessen-Nassau, beträgt der Bestand an Filialen bei den anderen fünf Großbanken zusammen wenig mehr als die Hälfte des Bestandes der erstgenannten Bank.

Hessen-Darmstadt ist das Heimatgebiet der Darmstädter Bank, die hier bezgl. der Anzahl ihrer Filialen an erster Stelle steht. Ihr folgt, fast gleich stark vertreten, die Mitteldeutsche Kreditbank, während die anderen Großbanken erheblich hinter ihnen zurückbleiben. An den Industrieorten Offenbach, Gießen, Bingen und Darmstadt und an den Rheinhäfen Bingen und Mainz sind die Banken zu mehreren vertreten, in letzterer Stadt sämtliche.

Westdeutschland:

Rheinland und Westfalen mit ihrem großen Reichtum an mineralischen Schätzen, an Steinkohlen und Eisenerzen, sind zwei der wichtigsten Konzentrationspunkte Deutschlands für die Industrie. Die Eisen- und Stahlindustrie erreicht hier einen Umfang, wie er an anderen Stellen in Deutschland nicht mehr vorkommt. Daneben ist die Textilindustrie (Leinen, Baumwoll-, Tuch- und Seidenindustrie) stark vertreten. Entsprechend der großen Industrie ist auch der Handel, der durch ein sehr dichtes Eisenbahn-Netz unterstützt wird, bedeutend. Der Zusammenballung der Industrie an einzelnen Punkten entspricht auch die Bevölkerungsdichte an diesen. So zeigt Westfalen mit einer Durchschnittsbevölkerung von 204 Personen pro qkm eine Steigerung dieser Zahl im Industrie-Gebiet auf 312 Personen. Noch

stärker tritt diese Steigerung im Rheinland in Erscheinung, wo der Regierungsbezirk Düsseldorf 624 Personen pro qkm gegenüber einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 265 Personen aufzuweisen hat.

Entsprechend der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung des Westens war auch die der Banken. Eine Reihe größerer Provinzbanken war hier entstanden und hatte in Anlehnung an die Großbanken den Entwicklungsprozeß mitgemacht und wesentlich zu seiner Schnelligkeit beigetragen. Seit 1914 begannen die Großbanken, hier ein eigenes Filialnetz zu errichten. Die Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank hatten hier bei der Umstellung in ihrer Außenorganisation zuerst damit begonnen, an die Stelle der Konzernbanken eigene Filialen zu setzen.

In der Rheinprovinz ist die Deutsche Bank mit annähernd 40 Filialen am stärksten vertreten. Rechnet man den Filialen der Disconto-Gesellschaft aber die des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins hinzu, so halten sich diese beiden Banken annähernd die Wage. Bei Dresdner Bank und Darmstädter- und Nationalbank bewegt sich die Anzahl der Filialen ungefähr auf der halben Höhe der Filialen der vorgenannten Banken. Commerz- und Privatbank steht mit 10 Filialen an fünfter, Mitteldeutsche Kreditbank mit drei an sechster Stelle.

Seit 1914 wurde Westfalen von der Deutschen Bank, seit 1917 von der Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank und nach dem Kriege auch von der Darmstädter- und Nationalbank und der Commerz- und Privatbank mit einem Filialnetz überzogen und zwar hauptsächlich in der Weise, daß Konzernbanken in ihren Hauptbanken aufgingen und in Filialen umgewandelt wurden. An annähernd 60 Orten haben sich Großbanken seit 1914 in Westfalen festgesetzt. An 17 Plätzen erscheinen sie zu mehreren, zu zweien bis vieren. Die Mitteldeutsche Kreditbank hat ihr Filialnetz nicht auf Westfalen ausgedehnt.

Süddeutschland:

In Süddeutschland sind die Großbanken am stärksten in Bayern vertreten. Bayern nimmt in der wirtschaftlichen Entwicklung eine Sonderstellung ein. Es hat seinen Charakter als Agrarstaat am längsten beibehalten. Während die anderen süddeutschen Staaten seit Beginn der siebziger Jahre Anteil nahmen an dem industriellen Aufschwung des Reiches, bleibt Bayern weit zurück. Zwar zeigte der Anschluß an das Reich auch für Bayern eine günstigere wirtschaftliche Entwicklung, was namentlich in der Zunahme der Bevölkerung zum Ausdruck kommt. So hatte Bayern in dem Zeitraum von 1840 bis 1870 eine Bevölkerungszunahme von 530 351 Personen gegenüber einer Zunahme von 2 256 407 Personen in den Jahren von 1871 bis 1914.

Die Zunahme der Volksdichte betrug in der ersten Zeitspanne 6, in der letzteren hingegen 27 Personen. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Auswanderung Bayerns, die vor 1871 etwa 10 000 Personen pro Jahr betrug, in den letzten Jahren auf rund 2 000 jährlich zurückgegangen war, ein Anzeichen für die allmähliche Industrialisierung Bayerns. Der Zuzug nach München, Augsburg und Nürnberg brachte diesen Rückgang in der Auswanderung mit sich. Sehen wir so seit der Reichsgründung ein wirtschaftliches Emporkommen Bayerns, so muß doch andererseits festgestellt werden, daß dieser Entwicklungsprozeß ein viel langsamerer war als der anderer Gegenden Deutschlands. Während Bayern dauernd einen Wanderungsverlust zu verzeichnen hatte, zeigen die Rheinlande, Westfalen und Sachsen einen starken Wanderungsgewinn. Der nur langsame Fortschritt Bayerns hatte zum Teil eine Ursache an dem Mangel von Kohlen und Eisenerzen, die aus der Rheinprovinz, Westfalen, aus dem Saargebiet, aus Böhmen und Schlesien eingeführt werden mußten. Erst mit der Nutzbarmachung der Wasserkräfte sind Merkmale einer stärkeren industriellen Entwicklung erkennbar. Einen starken Aufschwung in dieser Bewegung brachte der Krieg auf Betreiben der Regierung und der Industriekreise mit sich.

Diese Entwicklung zog die Großbanken seit 1917 in verstärktem Maße nach Bayern. Die wenigen Filialen, die die Großbanken vor dem Kriege in Bayern unterhielten, dienten der Heranziehung von Kapital aus Bayern, das bis dahin infolge seiner geringen industriellen Entwicklung Ueberschußland war und dessen Kapital daher mitgeholfen hatte, die norddeutsche Industrie zu errichten. Die seit 1917 bestehenden Filialen dienten dahingegen dem Ausbau der Industrie in Bayern. Das größte Filialnetz in Bayern besitzt die Darmstädter Bank. Ihr folgen mit etwa der Hälfte der Filialen Deutsche, Dresdner und Commerz- und Privatbank, während Disconto-Gesellschaft und Mitteldeutsche Kreditbank zusammen nur an fünf Plätzen vertreten sind. In München und Augsburg haben alle sechs Großbanken Filialen errichtet, in Nürnberg, Fürth, Regensburg und Würzburg stehen sie zu drei bis fünf in Konkurrenz gegenüber.

Nach Bayern folgt Württemberg in der Stärke der Besetzung durch die Großbanken. In Württemberg steht die Landwirtschaft zwar an erster Stelle, aber die Industrie steht ihr nicht viel nach. Vorzugsweise findet sich hier Maschinenindustrie, daneben aber auch Uhren-, Waffen- und Textil-Industrie. Bis zum Kriege war nur die Dresdner Bank mit vier Filialen als einzige Großbank vertreten. Im übrigen lag das Bankgeschäft in Händen von einheimischen Instituten, die zum Teil mit den Großbanken in Interessengemeinschaft standen. Die Zeit nach dem Kriege hat hier eine erhebliche Aenderung mit sich gebracht. Durch die

Uebernahme der Stahl & Federer A.-G. trat die Disconto-Gesellschaft an die erste Stelle. Ihr Filialbestand überragt den der drei anderen in Württemberg durch eigene Filialen vertretenen Großbanken (Dresdner, Darmstädter- und Nationalbank und Mitteldeutsche Kreditbank) ganz erheblich.[65])

Am schwächsten sind Baden und die Rheinpfalz in Süddeutschland von den Großbanken besetzt. Hier sind es die Städte, die Industrie aufzuweisen haben, in denen die Großbanken zu mehreren auftreten. Die meisten Filialen besitzt die Darmstädter Bank. An drei Plätzen steht sie in Konkurrenz mit der Dresdner Bank, deren Filialnetz aber nur etwa halb so groß ist wie das der erstgenannten Bank. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft fehlen ganz. Die Mitteldeutsche Kreditbank ist nach Schließung ihrer Filiale in Karlsruhe im Jahre 1924 nur in Baden-Baden und Mannheim vertreten, die Commerz- und Privatbank nur an letzterem Ort.

Stellt man die regionale Verteilung der Großbank-Filialen 1913 und 1923 gegenüber, so ergibt sich folgendes Bild:

	Deutsche Bank		Disconto-Ges.		Dresdner Bank	
	1913	1923	1913	1923	1913	1923
Ost-	—	31	—	21	9	12
Nord-	3	16	8	15	12	13
Mittel-	9	34	6	29	17	27
West-	—	55	2	52	1	34
Süd-	3	7	1	16	11	16
Deutschland	15	143	17	133*)	50	102

	Darmstädt. Bank		Commerz-Bank		Mitteldt. Krdtbk.		Gesamtziffern	
	1913	1923	1913	1923	1913	1923	1913	1923
Ost-	20	23	—	6	—	1	29	94
Nord-	15	52	6	63	2	3	46	162
Mittel-	14	36	2	146	12	16	60	288
West-	1	37	—	23	1	3	5	204
Süd-	10	34	—	8	4	6	29	87
Deutschland	60	182	8	246	19	29	169	835

Die Verteilung der Filialen auf die einzelnen Orte ist aus Anlage II zu ersehen.

---

*) Die Zahlen enthalten die Niederlassungen des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins an 31 und der Norddeutschen Bank an 4 Orten.

[65]) Die Deutsche Bank besitzt erst seit 1924 ein eigenes Filialnetz in Württemberg durch die Verschmelzung mit der Württembergischen Vereinsbank. Sie tritt hinsichtlich der Stärke des Filialnetzes durch diese Fusion an die erste Stelle der Großbanken.

VIERTER ABSCHNITT

Die Hauptformen in der Konzentrationsbewegung von 1914—1923.

FÜNFZEHNTES KAPITEL.

Die Einteilung der Konzentrationsformen.

Für die Kapitalkonzentration bei den Banken hat sich im Laufe der Zeit eine Technik herausgebildet, die sich einer Reihe verschiedener Formen bedient, das Geldkapital örtlich oder in einer Hand zu vereinen. Bei den Versuchen, diese Form in ein bestimmtes Schema zu bringen, ist der Ausgangspunkt hierfür meist ein verschiedener gewesen und hat daher zu verschiedenen Gruppenbildungen geführt. Riesser[66]) legt seiner Einteilung die Frage zugrunde, ob die Konzentration auf direktem oder indirektem Wege erfolgt sei. Er spricht in ersterem Falle von einer Kapitalkonzentration, im zweiten aber von einer Machtkonzentration.

Zu der Kapitalkonzentration zählt Riesser:

1. Kapitalerhöhungen,
2. die Angliederung von Unternehmungen (Banken oder Privatbankgeschäfte),
3. die Schaffung dauernder Interessengemeinschaften, und zwar
   a) durch Tochter- oder Trustgesellschaften,
   b) durch Erwerb von Aktien,
   c) durch Vertrag und
   d) durch Aktientausch.

Zur Machtkonzentration rechnet er die Begründung von

1. Kommanditen,
2. Filialen,
3. Agenturen,
4. Depositenkassen.

Als Kapitalkonzentration will Riesser die letzteren nicht gelten lassen. Er sieht in ihnen nur eine die Einflußsphäre der Bank erweiternde, also deren Macht erhöhende Dezentralisation des

---

[66]) Riesser: Seite 526.

Betriebes. Diese Einstellung erklärt sich aus der Geschäftstätigkeit der Banken zu jener Zeit. Die Begründung von Filialen usw. erfolgte in der Zeit, in der bei den Banken das Geschäft mit der Industrie im Vordergrunde stand, nicht zum Zwecke der Kapitalkonzentration, sondern — wie Riesser selbst sagt — zur Erweiterung der Einflußsphäre der Bank. Die Filiale hatte also die Aufgabe, die Verbindung mit der Industrie zu suchen und enger zu gestalten. In unserer Periode dahingegen, in der das laufende Geschäft in den Vordergrund trat, in der der bargeldlose Zahlungsverkehr eine Haupttätigkeit der Filialen bilden sollte, kann auch in ihrer Gründung eine Kapitalkonzentration gesehen werden, denn der bargeldlose Zahlungsverkehr hatte zur Aufgabe, das Geld in den Bankkanälen zu sammeln, um es an die Reichsbank weiterzuleiten. Die Konzentration fremden Kapitals war somit eine Hauptaufgabe der Filialen geworden.

Von einem anderen Gesichtspunkt aus geht v. Schulze-Gaevernitz,[67]) der die Konzentrationsformen eingliedert unter das System der Einheitsbank und das System der Bankenverbündung.

Zu dem System der Einheitsbank zählt v. Schulze-Gaevernitz

1. Kapitalerhöhungen,
2. Gründung von Filialen,
3. Gründung von Tochterbanken,
4. Gründung von Wechselstuben und Depositenkassen,
5. Gründung von Agenturen.

Dahingegen zählt er zu dem System der Bankenverbündung:

1. die kommanditarische Beteiligung an Banken,
2. die Angliederung von Provinzbanken (Schaffung dauernder Interessengemeinschaften),
3. Interessengemeinschaften zwischen Großbanken und Bankgruppen.

Dieser Einteilung nähert sich die von Westermann,[68]) der die Konzentrationsformen folgendermaßen einteilt:

I. Konzentrationsformen, die eine streng zentralisierte Betriebsleitung bewahren:
   1. Kapitalerhöhung,
   2. Gründung von Filialen,
   3. Gründung von Depositenkassen,
   4. Gründung von Agenturen,
   5. Fusion mit anderen Banken.

II. Konzentrationsformen, bei denen die Betriebseinheit geopfert wird und die streng zentralisierte Betriebsleitung unterbrochen wird:

---

[67]) v. Schulze-Gaevernitz: Seite 135.

[68]) Westermann: Seite 153.

1. Gründung von Tochterbanken,
2. kommanditarische Beteiligung,
3. Erwerb von Aktien einer anderen Bank, sei es durch Kauf oder durch Aktientausch,
4. Interessengemeinschaft mit Gewinnteilung.

Alle drei Einteilungen lassen die einzelnen Formen nebeneinander gleichberechtigt stehen. Die Entwicklung unserer Periode deutet aber darauf hin, daß einzelne Konzentrationsformen nur ein Uebergangsstadium zu einer anderen Form darstellen. Besonders tritt dies bei den Interessengemeinschaften deutlich hervor. Sie, die in der Zeit von 1897—1905 die Hauptform der Konzentrationsperiode darstellten, werden in unserer Periode nicht nur stark vernachlässigt, sondern finden zum Teil ihr Ende in einer höheren Konzentrationsform, der Fusion, die ein restloses Aufgehen der beteiligten Unternehmen ineinander zur Folge hat. Bei einem Versuch, die Konzentrationsform in ein Schema einzugliedern, müßte daher diese Entwicklung berücksichtigt werden. Da es aber nicht Aufgabe dieser Arbeit ist, alle Konzentrationsformen eingehend zu behandeln, muß hiervon Abstand genommen werden. Eingegangen werden soll hier nur auf die Hauptformen dieser Konzentrationsperiode. Es sind dies

1. Filialgründungen,
2. Angliederung von Banken und Bankgeschäften,
3. Kapitalerhöhungen.

Außer auf diese Hauptformen wird nachstehend auch auf die Interessengemeinschaften eingegangen werden, da diese — die Hauptform der vorangegangenen Konzentrationsperiode — jetzt zum Teil durch die Fusionen abgelöst wurden.

SECHSZEHNTES KAPITEL.

Die Filialgründungen.

Von allen Formen der Betriebsdezentralisation im Bankwesen, wie Gründung von Tochtergesellschaften, Errichtung von Kommanditen, Agenturen und Filialen, ist die letztere die vorherrschende seit 1914. Hierbei sind unter Filialen auch die Zweigstellen und Depositenkassen zu verstehen. Die Einteilung in Filialen, Zweigstellen und Depositenkassen, wie sie bei den Großbanken üblich ist, ist eine rein betriebstechnische. Sie kennzeichnet das innere Abhängigkeitsverhältnis der Niederlassungen untereinander bezw. von der Zentrale. Hierbei sind Filialen Zentralstellen eines Bezirkes für die ihnen nachgeordneten Zweigstellen. Von den einzelnen Filialen und Zweigstellen, wie auch direkt von der Zentrale, hängen die Depositenkassen und Wechselstuben ab, für die bei der Zentrale eine besondere Abteilung, die Depositenkassen-Zentrale, besteht. Abgesehen von

ihrer Stellung zur Zentrale lassen sich Filialen, Zweigstellen, Depositenkassen usw. nicht scharf von einander scheiden. Die Tätigkeit bei diesen Niederlassungen ist fast die gleiche. Der Umfang des Geschäftes gibt ebenfalls keinen Anhalt für eine scharfe Trennung. Es werden von ihnen fast alle Bankgeschäfte betrieben, wobei der Umfang des Geschäftes einer Depositenkasse oft größer ist als der einer Zweigstelle. Auch das früher vielfach angeführte Merkmal, daß Depositenkassen die lokale Dezentralisation darstellen, während Filialen und Zweigstellen an Orten errichtet werden, an denen bisher eine Niederlassung der Bank nicht bestand, ist heute nicht mehr aufrechtzuerhalten, da gerade in der Zeit seit 1917 häufig Depositenkassen an kleinen Orten errichtet wurden, an denen die Errichtung einer Filiale oder Zweigstelle mit ihrem größeren Innenausbau nicht oder noch nicht lohnend war. Für unsere Betrachtung ist die Scheidung zwischen Filialen, Zweigstellen, Depositenkassen und Wechselstuben belanglos. Wir fassen sie unter dem Namen „Filialen" zusammen.

Die Entwicklung des Filialnetzes der Großbanken in unserer Periode zeigt eine starke Erweiterung des Netzes auf alle Teile Deutschlands, eine Verengung dieses Netzes in einzelnen Gegenden und schließlich ein Entwicklungstempo, wie es bisher unbekannt war. Trotzdem Jahre in dieser Periode vorhanden waren, in denen von einer Erweiterung dieses Filialnetzes kaum gesprochen werden kann, zeigt doch das Gesamtresultat eine Vermehrung an Niederlassungen von 169 im Jahre 1913 auf 835 im Jahre 1923, wobei zu berücksichtigen ist, daß in der Zeit von 1917 bis 1923 bereits wieder 234 Filialen geschlossen worden waren. Der Ausbau des Filialnetzes erfolgte unter Benutzung aller hierfür in Frage kommenden Wege und zwar durch Fusionen mit Aktienbanken und Banken in der Form der Kommanditgesellschaften a. A., durch Aufnahme von Privatbankgeschäften und durch Neugründungen von Filialen.

Die letztere Form — die Neugründung von Filialen — wurde angewandt zur Abrundung des Filialnetzes, aber auch zur Erweiterung desselben, wenn geeignete Angliederungsobjekte nicht vorhanden waren oder Banken und Bankgeschäfte solcher Angliederung Widerstand entgegensetzten. In letzterem Falle waren die Filialen Kampfinstitute, die den in ihrer Selbständigkeit verharrenden Instituten Konkurrenz boten und so diese zu Gegenmaßregeln veranlaßten. Hierbei fällt es auf, daß die Großbanken diese Kampfesweise Banken gegenüber anwandten, mit denen sie bisher eng verbunden waren. So errichtete die Deutsche Bank eine Filiale in Danzig, wo die zu ihrem Konzern zählende Danziger Privataktienbank ihren Sitz hatte. Die letztere löste daraufhin ihre Beziehungen zur Deutschen Bank und trat mit der Berliner Handelsgesellschaft in Verbindung,

von der sie eine Konkurrenz nicht zu fürchten hatte. In ähnlicher Weise wirkte die Filialerrichtung der Disconto-Gesellschaft in Dresden, dem Gebiet der ihr nahestehenden Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt. Der Zusammenschluß von Allgemeiner Deutscher Kreditanstalt, Bayerischer Hypotheken- und Wechselbank und Barmer Bankverein darf hierzu als Gegenmaßnahme angesehen werden.[69]) Doch nicht immer gelang es Banken und Bankfirmen, sich dem Einfluß der Großbanken zu entziehen. Die Uebernahmen von Bankgeschäften auf bereits bestehende Filialen, wie dies in der zurückliegenden Periode verschiedentlich der Fall war, scheinen darauf hinzudeuten, daß diesen Bankfirmen kein anderer Weg offen stand, als vor der Konkurrenz der Großbank die Waffen zu strecken. Auch das Mittel der kommanditarischen Beteiligung führte in mehreren Fällen zur restlosen Uebernahme.

Bei dem Ausbau des Filialnetzes tritt eine örtliche Konkurrenz der einzelnen Großbanken untereinander bereits 1917 scharf hervor. Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank lassen sich in diesem Jahre in Posen nieder, während die Darmstädter Bank an diesem Platze durch die ihr befreundete Ostbank für Handel und Gewerbe vertreten war. Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft traten sich außerdem in Königsberg, Danzig und Stettin als Konkurrenten gegenüber. Diese Filialerrichtungen der Großbanken an gleichen Plätzen verstärkten sich nach dem Kriege.[70])

Die Bedeutung der Filialen läßt sich nur aus der Größe und der wirtschaftlichen Bedeutung der Orte erkennen, an denen Niederlassungen errichtet worden sind, da die Großbanken in unserer Periode in ihren Bilanzen eine Trennung von Filialen und Zentrale nicht durchführten. Je mächtiger die Großbank ist, um so leichter wird ihr die Ausdehnung auf wichtige Plätze, um so mehr hilft ihr eigener Kursstand bei der Ausbreitung des Filialnetzes durch Fusionen und Uebernahme von Bankgeschäften. Es ist der Bank möglich, sich in der Hauptsache nur an solchen Plätzen niederzulassen, an denen eine dauernde Rentabilität der Filiale zu erwarten ist. Den nachfolgenden Banken wird diese Auswahl bereits schwerer gemacht. Der geringere Kurs ihrer Aktien verteuert einerseits die Fusionen und zwingt die Banken zu Fusionen, Uebernahmen und Filialerrichtungen an minder wichtigen Plätzen. Schaltet man die überaus vorsichtig vorgehende Mitteldeutsche Kreditbank aus, dann zeigen die kleinsten der Großbanken, die Darmstädter- und Nationalbank und die Commerz- und Privatbank zwar die größte Anzahl von Niederlassungen, aber die Mehrzahl der Filialorte ist augenscheinlich von geringerer Bedeutung.

[69]) „Rhein.-Westf. Zeitung" vom 16. 2. 1922 Nr. 141.

[70]) Siehe Anlage II.

Der starken Ausbreitung des Filialnetzes folgte ein schneller Abbau desselben. Dieser Abbau stellt keine Wendung in der Politik der Großbanken dar, ihr Filialnetz zu erweitern, sondern ist mehr als eine Reinigungsaktion aufzufassen, die durch die Hast des vorhergegangenen Aufbaues nötig wurde. Gerade hier zeigt der vorsichtigere und zielbewußtere Aufbau der größten der Großbanken, daß dieser Abbau bei ihnen in weit geringerem Maße in Frage kommt, als dies bei den ihnen folgenden Großbanken der Fall ist. Bei der Deutschen Bank, die in der Inflationsperiode mit 156 Niederlassungen im Jahre 1921 den höchsten Stand erreicht hatte, stehen 1922 und 1923 18 abgebauten 6 neuerrichtete Filialen gegenüber. 1924 ist bei ihr bereits wieder eine starke Erweiterung des Filialnetzes festzustellen. Der Bestand an Niederlassungen in diesem Jahre an 187 Orten überschreitet den von 1921 um 31 Filialen.

Auch bei der Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank ist die Differenz zwischen der Höchstzahl der Filialen in der Inflationsperiode gegenüber dem Bestande 1924: Disconto-Gesellschaft 1922 = 141, 1924 = 130, Dresdner Bank 1921 = 113, 1924 = 93, eine verhältnismäßig geringe. Bei der Disconto-Gesellschaft ist neben dem Wegfall von Filialen seit 1922 auch ein Zugang an solchen, wenn auch in geringerem Maße, zu beobachten. Bei der Dresdner Bank dahingegen sind Zugänge seit 1922 nicht mehr erfolgt.

Stärker ist der Abbau bei den letzten drei Großbanken erfolgt. Die Darmstädter- und Nationalbank, die 1913 an 60 Plätzen vertreten war, hatte bis 1921 ihr Tätigkeitsfeld auf 212 Orte ausgedehnt und zeigte 1924 noch Niederlassungen an 138 Orten. Bei der Commerz- und Privatbank zeigt das Jahr 1913 8 Niederlassungsorte, 1922 = 308 und 1924 einen Rückgang auf 245. Die Mitteldeutsche Kreditbank ist 1913 an 19, 1920/22 an 37 und 1924 nur noch an 28 Plätzen vertreten.[71])

SIEBZEHNTES KAPITEL.

Die Angliederung von Banken und Bankgeschäften.

Im Sinne des Gesetzes ist als Fusion der Uebergang des Vermögens einer Aktiengesellschaft auf eine andere Aktiengesellschaft oder eine Kommanditgesellschaft a. A. zu verstehen. Soll bei solchem Uebergang die Liquidation des Vermögens der aufzunehmenden Gesellschaft ausgeschlossen werden, so muß hierüber eine besondere Vereinbarung getroffen werden. Der Uebergang des Vermögens der aufzunehmenden auf die aufnehmende Bank erfolgt in diesem Falle uno actu, d. h. allein mit der Eintragung des Beschlusses der Generalversammlung der

[71]) Siehe Anlage I und II.

aufzunehmenden Bank in das Handelsregister. Diese Form der Fusion ist die im Bankwesen übliche. Bei den Fusionen zwischen Großbanken und Provinzbanken in unserer Periode ist nur ganz vereinzelt eine Liquidation erfolgt, so seitens der Disconto-Gesellschaft bei der Mittelrheinischen Bank, da diese sich in einem so schlechten Zustand befand, daß eine Fusion ohne Liquidation nicht in Frage kam.

Ueber die Entwicklung des Fusions-Begriffes im Anschluß an die zahlreichen Vereinigungen von Eisenbahngesellschaften in der Zeit von 1845 bis 1863 und seine Anwendung im Bankwesen, beginnend mit den Liquidationsprozessen der 70 er Jahre hat Wallich[72]) bereits ausführlich geschrieben, so daß sich hier ein weiteres Eingehen darauf erübrigt. Für die Zeit vor dem Kriege war die Fusion die charakteristische Form der Konzentrationsbewegung von 1880 bis 1895. Auch in unserer Periode ist die Fusion eine Hauptform der Konzentrationsbewegung. Besonders beachtenswert ist sie deshalb, weil nicht nur kleinere Provinzbanken auf die Großbanken übergingen, sondern weil in dieser Periode Großbanken untereinander Fusionen eingingen, die zu ungeheuren Kapitalzusammenballungen führten.

Ist bei den Fusionen das Uebergehen der übernommenen Bank auf die übernehmende Bank die Regel, so daß sie rechtlich und wirtschaftlich einen Teil der letzteren bildet, so finden wir bei der Fusion zwischen Disconto-Gesellschaft und A. Schaaffhausen'schem Bankverein eine andere Regelung. Die Disconto-Gesellschaft gründete nach der Uebernahme des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins einen neuen gleichen Namens zur Erhaltung der Firma. Dieser neugegründeten Tochtergesellschaft wurden mit Ausnahme der Berliner Filiale sämtliche Zweigstellen der übernommenen Bank angegliedert, so daß der Besitzwechsel nach außen hin nicht in Erscheinung trat und das rheinische Geschäft in der Hand des Bankvereins blieb. Rechtlich entspricht die Stellung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins der eines selbständigen Unternehmens. Die Angliederung an die Disconto-Gesellschaft gleicht der Form einer Interessengemeinschaft. Rein wirtschaftlich gesehen ist der Bankverein durch die Fusion ein Teil der Disconto-Gesellschaft geworden, da sich sämtliche Aktien des Bankvereins in den Händen der Disconto-Gesellschaft befinden. Diese Erhaltung des Namens der übernommenen Bank trägt der psychologischen Einstellung einer angesehenen und großen Kundschaft Rechnung. Bei kleineren Banken wird diese Rücksicht gewöhnlich nicht genommen. Sie erhält entweder den Namen der übernehmenden Bank oder führt neben dem bisherigen Namen die Bezeichnung: „Filiale" der (übernehmenden) Bank. So führt die Filiale der Deutschen

[72]) Wallich: Seite 59.

Bank, die aus der Bergisch-Märkischen Bank hervorgegangen ist, in Elberfeld die Firma: „Bergisch-Märkische Bank, Filiale der Deutschen Bank." Endlich finden wir bei der Fusion von Banken auch eine Verschmelzung ihrer Namen. So ist aus der Commerz- und Diskontobank bei der Fusion mit der Mitteldeutschen Privatbank eine Commerz- und Privatbank geworden und aus der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) bei der Fusion mit der Nationalbank für Deutschland die Darmstädter- und Nationalbank.

Bei den Fusionen, besonders mit den größten der Großbanken, fällt meist ein hohes Aktienagio bei den übernehmenden Banken auf. Dieses gestattet den Umtausch der Aktien der zu übernehmenden Bank in einem für die ersteren günstigen Verhältnis. Wallich[73]) ist der Auffassung, daß dieses Aktienagio der übernehmenden Bank keineswegs die Fusion erleichtere. Er errechnet, daß die bei einer derartigen Fusion erzielten buchmäßigen Gewinne in gleicher Weise erzielt würden, wenn die aufnehmende Bank die für die Fusion geschaffenen jungen Aktien verkaufe und für den Erlös die niedriger im Kurse stehenden Aktien der aufzunehmenden Bank aufkaufe. Im allgemeinen dürfte die Rechnung falsch sein. Eine verstärkte Nachfrage nach den Aktien der zu übernehmenden Bank hätte diese namentlich in unserer Periode stark im Kurse steigen lassen. Hierfür haben wir verschiedene Beispiele. Im Juni 1923 stiegen unter anderem die Disconto-Kommanditanteile plötzlich, durch starke Nachfrage hervorgerufen, auf das zehnfache ihres vorherigen Kurses und weit über die Aktien der Deutschen Bank.[74]) Man wird daher den Agiogewinn als Fusionsgewinn nicht ohne weiteres ausschalten können.

Ein weiterer Gewinn — Wallich nennt ihn neben dem aus der Aktienemission entspringenden Agiogewinn den eigentlichen Fusionsgewinn —, der sich infolge zu niederen Kursstandes der zu übernehmenden Bank ergibt, findet sich bei den meisten Fusionen dieser Zeit. Kapitalmangel bei Festlegung der eigenen Mittel brachte die Banken in eine wirtschaftlich ungünstige Lage, wodurch der Kurs ihrer Aktien unter den eigentlichen Wert herabsank. Es war also die augenblickliche Notlage, nicht die allmähliche Verschlechterung, die das Anlehnungsbedürfnis der aufzunehmenden Banken hervorrief und den aufnehmenden, kapitalkräftigen Banken einen leichten Gewinn brachte. Geldflüssigkeit auf der einen und Kapitalmangel auf der anderen Seite, die zu einem Ausgleich drängten, führten so zur Fusion. Hierbei wirkt die Ausdehnung der aufzunehmenden Bank auf neue Gebiete und neue Erwerbszweige risikoverteilend, da die

---

[73]) Wallich: Seite 63.

[74]) „Deutsche Bergwerkszeitung" vom 22. 6. 1923

Zeiten, in denen der Kapitalbedarf besonders hoch ist, für die einzelnen Erwerbszweige und die einzelnen Gegenden verschieden sind. Je größer die Zahl der Erwerbszweige ist und je ausgedehnter die regionale Verteilung des Filialnetzes ist, desto größer ist auch der Erfolg, der mit der gleichen Kapitalmenge erzielt werden kann. Das Kapital kann von einem Erwerbszweig zum anderen, von einer Gegend in die andere rastlos hinüberwechseln und so der Geldknappheit auf der einen oder anderen Seite steuern. Die Vielseitigkeit der Kunden, sowie die Verschiedenartigkeit der Gebiete wirken für die Bank wie eine Selbstversicherung. Größere Elastizität und rationellere Ausnutzung des Kapitals sind also die Folgen der Fusionen, die hierdurch krisenmindernd wirken. In dieser Hinsicht sind die Fusionen, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, wünschenswert, da das stärkere Institut leichter in der Lage ist, notleidende Teile der Wirtschaft über eine augenblickliche schlechte Lage hinwegzubringen.

Die durch eine Fusion hervorgerufene Verschiebung in den Machtverhältnissen der Großbanken hatte meist weitere Fusionen zur Folge. Bei den Großbanken drängte die Besorgnis dazu, ein lohnendes Gebiet vollkommen in die Hände eines Konkurrenzunternehmens übergehen zu lassen. Aus diesem Grunde erfolgten meist mehrere Fusionen konkurrierender Großbanken in der gleichen Gegend unmittelbar hintereinander. Dem Vorgehen der Disconto-Gesellschaft 1914 im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit der Uebernahme des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins folgten die Deutsche Bank mit der Uebernahme der Bergisch-Märkischen Bank und — wohl lediglich durch den Kriegsausbruch verzögert — die Dresdner Bank im Jahre 1917 mit der Uebernahme der Rheinisch-Westfälischen Diskonto-Gesellschaft in Aachen und der Märkischen Bank in Bochum. Der Fusion der Deutschen Bank mit dem Schlesischen Bankverein in Breslau und mit der Norddeutschen Kreditanstalt in Königsberg folgte die Disconto-Gesellschaft mit der Uebernahme der Königsberger Vereinsbank, während sie der Deutschen Bank nach Schlesien erst 1921 mit der Uebernahme der Schlesischen Handelsbank in Breslau aus bereits erwähnten Gründen folgen konnte. Die Dresdner Bank begnügte sich in diesem Fall — wohl aus Mangel an einem geeigneten Fusionsobjekt — mit der Gründung einer Filiale in Posen.

In den Jahren 1914 und 1917 waren es besonders die Deutsche Bank und die Disconto-Gesellschaft, und 1917 auch die Dresdner Bank, die durch rege Fusionstätigkeit einen großen Vorsprung vor den anderen Großbanken gewannen. 1919 begann auch die Commerz- und Diskontobank, mit Hilfe von Fusionen ihr Filialnetz auszubreiten. Den Höhepunkt der Fusionen bildeten die Jahre 1920 bis 1922 mit den Zusammenschlüssen der

Commerz- und Diskontobank mit Mitteldeutscher Privatbank in Magdeburg und der Bank für Handel und Industrie mit der Nationalbank für Deutschland. Während in den letzten Jahren dieser Periode — 1922 und 1923 — die anderen Großbanken Fusionen nicht mehr eingingen, übernahm die Commerz- und Privatbank in diesen Jahren durch Fusionen neun Provinzbanken.[75])

Bei der Mehrzahl der Fusionen handelt es sich um einen Wechsel in der Konzentrationsform. Aus Konzernbanken wurden Teile der Hauptbank. An die Stelle der loseren Bindung in Interessengemeinschaften trat also die völlige Verschmelzung. Bei einer Anzahl der übernommenen Banken war allerdings das Stadium der loseren Bindung auch erst eine Folge von Fusionen anderer Banken mit einer Großbank, mit denen diese Banken in Interessengemeinschaften verbunden waren und die nun durch den Uebergang ihrer Hauptbank auf die Großbank in den Konzern der letzteren überging, um bald darauf aufgesogen zu werden. Auf diese Weise trat vorübergehend ein Zuwachs an Konzernbanken bei den Großbanken ein. Die zahlreichen Uebernahmen von Konzernbanken durch die Großbanken lassen darauf schließen, daß das Konzern-Bankwesen eine Stufe in der Konzentrationsbewegung darstellt, die nicht Endzweck ist, sondern die ihre Auflösung in dem Aufgehen der schwächeren Bank in der stärkeren findet, sobald dies für die stärkere Bank nützlich erscheint und die schwächere den nötigen Widerstand zur Erhaltung ihrer Selbständigkeit aufzubringen nicht in der Lage ist. Die Provinzbanken mit ihrem örtlich beschränkten Filialnetz, die sich nicht die Vielseitigkeit der Wirtschaftszweige und die weitgehende regionale Verteilung in gleicher Weise wie die Großbanken zunutze machen konnten, waren Opfer von Krisenansätzen, in denen sie das in der Wirtschaft investierte Kapital nicht freibekommen konnten, andererseits aber wiederum gerade in solchen Zeiten starke Anforderungen an sie gestellt wurden. Zum Teil waren sie auch Opfer der Konkurrenz der Großbanken, die ihre Filialen als Kampfposten in das Gebiet der Provinzbanken vorschoben. Nur vereinzelt gelang es den Provinzbanken, in solchen Fällen der Großbank zu entrinnen, wie dies bei der Danziger Privataktienbank der Fall war. Der einzige Versuch von Provinzbanken, durch Zusammenschluß untereinander dem Ausdehnungs-Streben der Großbanken entgegenzutreten, der von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig, vom Barmer Bankverein und von der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München unternommen wurde, als die Disconto-Gesellschaft in Dresden, also im Gebiet der ihr nahestehenden Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt, sich festsetzte, scheint Erfolge nicht gezeitigt zu haben. Jedenfalls sind

[75]) Siehe Anlage III.

Angaben über die Zusammenarbeit dieser Banken nicht bekannt geworden. Daß die Verbindung dieser Banken eine sehr lose gewesen ist, geht daraus hervor, daß der Barmer Bankverein sich bald darauf von der Holländischen van der Heydt Kerstens Bank, an der sie mit den beiden anderen Banken interessiert war, loslöste und eine Interessengemeinschaft mit der Holländischen Diskonto- und Effektenbank einging. Diese neue Interessengemeinschaft sollte dem Barmer Bankverein und dem an ihm interessierten Stinnes-Konzern gestatten, ihre bankgeschäftlichen Transaktionen in Holland in unabhängigerer Weise zu vollziehen, als dies bisher der Fall gewesen war.[76])

Auch bei den Provinzbanken war in unserer Periode zeitweise eine starke Konzentrationstätigkeit zu bemerken. Es wurden von ihnen den eigenen Instituten direkt eingegliedert von insgesamt 193 übernommenen Privatbankfirmen 117, von den Großbanken dahingegen nur 76. Von den 117 übernommenen Privatbankfirmen ist allerdings ein hoher Prozentsatz auf dem Wege der Fusion zwischen Großbank und Provinzbank in die Hände der Großbanken übergegangen. In der Kriegs- und Inflationszeit scheint das Jahr 1918 das für die Privatbankiers ungünstigste gewesen zu sein. In diesem Jahre wurden sowohl von Großbanken wie von Provinzbanken die meisten Privatbankfirmen übernommen, wie dies aus nachstehender Tabelle hervorgeht:

	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923
übern. Priv.-Bkf. insgesamt	—	5	8	32	60	18	22	23	14	11
davon von Großbanken	—	2	4	7	18	12	16	16	—	1

Die Inflationszeit brachte auch dem Privatbankier das große Geschäft. Devisen- und Effektenspekulation brachten ihm reichliche und mühelose Gewinne. Die Folge hiervon war eine ständige Vermehrung der Privatbankfirmen. Wie bei den Neugründungen von Bankgesellschaften, zeigt das Jahr 1923 auch bei der Errichtung von Privatbankfirmen den größten Zuwachs.

Die in der Inflationszeit entstandenen neuen Privatbankgeschäfte entbehrten meist der soliden Basis. Ihre Kapitalschwäche mußte bei der Stabilisierung der Mark für sie zum Verhängnis werden. Die Schließung einer großen Anzahl dieser Bankgeschäfte beweist denn auch ihre Lebensunfähigkeit bei stabiler Währung.

---

[76]) Siehe Anlage IV.

ACHTZEHNTES KAPITEL.

Die Kapitalerhöhungen.

Nach Riesser[77]) waren in der Zeit vor dem Kriege für die Kapitalerhöhungen bei den Banken maßgebend:

1. äußere Vorgänge:
   a) Begründung von Filialen,
   b) Aufnahme von Banken und Bankgeschäften,
   c) die Herstellung von Interessengemeinschaften durch Aktientausch usw.;
2. innere Gründe:
   a) Beschaffung von Mitteln zur Stärkung und Erweiterung des laufenden Geschäftes und zur Verbesserung der Liquidität,
   b) zur Herstellung eines angemessenen Verhältnisses zwischen eigenen und fremden Mitteln.

Von diesen Gründen führte in dem ersten Teil unserer Periode die Aufnahme von Banken zu Kapitalerhöhungen. Im Vergleich zu dem Umfang der Fusionen, Uebernahmen von Privatbankgeschäften und Filialerrichtungen, hatten diese Kapitalerhöhungen sich in mäßigen Grenzen gehalten. Wiederholt konnte bei einzelnen Banken in der letzten Zeit darauf hingewiesen werden, daß sich zur Herstellung eines angemessenen Verhältnisses zwischen eigenen und fremden Mitteln Kapitalerhöhungen als notwendig ergeben hätten. Sie dienten in der Tat aber anderen Zwecken, auf die weiterhin noch zurückzukommen sein wird. Alle anderen Gründe der oben angegebenen Art traten infolge der Eigenart des Geschäftes der Banken, das wesentlich von dem der Vorkriegszeit abgewichen war, stark zurück. Dahingegen traten neue Gründe hinzu, die bisher unbekannt waren und jetzt ein charakteristisches Merkmal für die Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb der Volkswirtschaft darstellten. Es sind dies die Kapitalerhöhungen mit dem Ziel, sich bezgl. des Eigenkapitals möglichst unabhängig von der Entwicklung der Mark zu machen, Betriebskapital zu schaffen und Kapitalerhöhungen zum Schutze gegen die Ueberfremdung, d. h. gegen das Eindringen fremden Einflusses in die Banken, um sie einem bestimmten Zweck dienstbar zu machen.

Diese Ursachen für die Kapitalerhöhungen traten namentlich in den letzten Jahren der Inflationszeit zutage. Die in dieser Zeit erhöhten Kapitalien brachten infolge der hohen Kurse der Bankaktien[78]) eine starke Vermehrung der offenen Reserven. Je größer aber die Reserven im Verhältnis zum Aktienkapital

---

[77]) Riesser: Seite 533.

[78]) Jahresübersicht der Volkswirtschaftlichen Chronik von 1923.

waren, desto günstiger konnte letzteres bei einer Umstellung der Währung durch teilweise Uebertragung des Reservefonds auf dasselbe aufgefüllt werden. Hierbei waren die Banken auf verschiedene Art bemüht, die so angesammelten Reserven vor der Entwertung der Mark zu schützen. Inwieweit ihnen dies gelungen ist, ist aus den Bilanzen nicht zu entnehmen. Es kann aber angenommen werden, daß in dem Posten „Guthaben bei Banken und Bankiers" auch ein entsprechender Anteil im Auslande untergebracht war.[79]) Zu einem weiteren Teil suchten die Banken durch Ankauf von Immobiliarbesitz und durch Aufstockung von Gebäuden ihre Reserven vor der völligen Entwertung zu schützen. Ein typisches Beispiel für diese Loslösungsbestrebungen von der Mark zeigte die Fusion der Deutschen Bank mit der Petroleum-A.-G., bei der die Bank einen hohen Besitz an ausländischen Devisen und Auslandsguthaben erwarb.[80]) Auch die Anlage in hochwertigen Effekten diente dem Schutz vor völliger Entwertung.

Bei dem niedrigen Stande unserer Währung und den verhältnismäßig noch niedriger stehenden Kursen von Effekten war das Ausland, das kurz nach dem Kriege in Mark spekuliert hatte, bemüht, diese Markbeträge in Effekten anzulegen, und dadurch entstand die Gefahr der Ueberfremdung einzelner Betriebe. Inwieweit tatsächlich derartige Aufkäufe von Aktienmajoritäten seitens des Auslandes stattgefunden haben, ist schwer feststellbar. Jedenfalls wird seit 1920 immer wieder auf diese Gefahr hingewiesen, um so ein Gegenmittel zu erhalten, das die Zulassungsstelle der Berliner Börse vor dem Kriege mit der Begründung abgelehnt hatte, daß die Majorisierung der sogenannten unabhängigen Aktionäre unsittlich sei und dem Wesen des Aktien- und Börsengesetzes widerspreche. Dieses Gegenmittel bestand in der Vorzugsaktie mit mehrfachem Stimmrecht. Sie diente mithin dazu, eine Veränderung der Machtverhältnisse zu verhindern, sei es, daß diese durch das Ausland, sei es, daß sie durch Verschiebung der Kräfte im Wirtschaftskörper des Inlandes hervorgerufen werden konnten. Diese Schaffung von Vorzugsaktien mit kumulativem Stimmrecht konnte nützlich sein, wenn durch sie die Ueberfremdung volkswirtschaftlich wichtiger Unternehmungen verhindert wurde. Andererseits aber lag die Gefahr vor, daß die durch die Vorzugsaktien geschaffene Macht in wenigen Händen leicht zu eigenem Vorteil mißbraucht und damit die übrigen Aktionäre rechtlos gemacht werden konnten. Die Schaffung von Vorzugsaktien ist daher von seiten der Presse stark angefeindet worden. Lansburgh[81]) sieht in der

[79]) „Die Bank" — 1923: Seite 470.
[80]) „Die Bank" — 1922: Seite 469.
[81]) „Die Bank" — 1920: Seite 70.

Genehmigung der Ausgabe von Vorzugsaktien mit kumuliertem Stimmrecht eine Prämie auf die Kapitalauswanderung, da die Besitzer von Aktienmajoritäten, insbesondere von Mehrheiten bei den sogenannten Familienunternehmungen, nach Schaffung der Vorzugsaktien ihre Aktienpakete mit Stammaktien ohne den Nachteil an das Ausland verkaufen können, daß sie hiermit den Einfluß auf die Gesellschaft verlieren, was sie sonst sicher von dem Verkauf der Aktien abgehalten haben würde. Zweifellos konnte die generelle Erlaubnis der Ausgabe von Vorzugsaktien großen Schaden anrichten. Erklärbar war sie nur mit allen ihren Licht- und Schattenseiten durch die Verhältnisse jener Zeit.

In ihrem Geschäftsbericht von 1921[82]) wies die Deutsche Bank darauf hin, daß das Treiben an der Börse durch unerfreuliche Aufkäufe von Aktienmajoritäten zu dem Zweck, sie Konkurrenzgesellschaften zum Erwerb anzubieten, verschärft werde. Die Folgen dieser Aktienaufkäufe sollten sich auch bald bei den Banken bemerkbar machen. So war eine starke Minorität der Anteile der Berliner Handelsgesellschaft durch einen ausländischen Bankier — Cyprut — in Verbindung mit dem Berliner Bankhause Hauer, Würzburger & Co. aufgekauft worden, und es waren Verhandlungen wegen des Weiterverkaufs dieses Aktienpaketes mit einem französischen Konsortium eingeleitet worden.[83]) Der Erwerb der Aktien durch Hugo Stinnes verhinderte das Eindringen ausländischen Kapitals in ein hervorragendes deutsches Bankinstitut, das mit einer Reihe bedeutender Industriewerke, wie A. E. G., Stettiner Vulkan, Riebeck Montan, Deutscher Eisenhandel usw., in Verbindung stand. Nicht immer ist erkennbar, von welcher Seite und zu welchem Zweck Angriffe auf die Selbständigkeit der Banken unternommen worden sind. Daß sie aber stattfanden, ersieht man aus den zeitweise stark emporschnellenden Kursen einzelner Bankaktien an der Börse. So führte man die — bereits auf Seite 53 erwähnte — anormale Kurssteigerung der Anteile der Disconto-Gesellschaft im Juni 1923 auf Großkäufe für ausländische Rechnung zurück zu dem Zweck, über die Disconto-Gesellschaft als Finanzierungsinstitut der größten deutschen Erdölgruppe — der Deutschen Erdöl-A.-G. — in diesen Konzern einzudringen und sich maßgebenden Einfluß zu verschaffen.

Auch nach der Stabilisierung der Mark suchten verschiedene Finanzkonzerne einen starken Einfluß im Bankwesen zu gewinnen. Von den hier behandelten Großbanken ist es die Mitteldeutsche Kreditbank, die sich gegen das Eindringen des Michael-Konzernes, der seine flüssigen Mittel in dieses Institut einbringen

---

[82]) Geschäftsbericht der Deutschen Bank von 1921 Seite 14.

[83]) „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 24. 10. 1922 Nr. 462.

wollte, einen Aufsichtsratssitz beanspruchte und seine Aktien mit denen der Bank syndizieren wollte, zu wehren hatte.[84])

Die letzten Kapitalerhöhungen vor dem Kriege fanden gelegentlich der Fusionen bei der Deutschen Bank und bei der Disconto-Gesellschaft im Jahre 1914 statt. Mit Beginn des Krieges trat ein Stillstand ein, der erst 1917, in dem der Konzentrationsprozeß bei den Banken von neuem verstärkt auftrat, unterbrochen wurde. Die Gründe der Kapitalerhöhungen sind also die Fusionen bei den beiden Banken gewesen. Sie waren hier nicht Konzentrationsvorgang an sich, sondern das Mittel zur Kapitalkonzentration durch Fusionen. Der an diese Fusionen sich anknüpfende weitere Ausbau des Filialnetzes durch Uebernahme von Privatbankgeschäften und Filialneugründungen in weitem Ausmaße, der in normalen Zeiten ohne Kapitalerhöhungen kaum ausführbar gewesen wäre, machte diese jetzt überflüssig, da die Gewinne der Banken immer größer wurden, je mehr sich der Abstand zwischen eigenem Kapital und fremden Geldern vergrößerte. Diese Vergrößerung des Abstandes hätte nach den Regeln der Vorkriegszeit Kapitalerhöhungen mit sich bringen müssen, um Eigenkapital und fremde Mittel in ein Verhältnis zu bringen, das vor dem Kriege mit 1 : 3 als normal bezeichnet wurde. Wenn dies jetzt nicht geschah, so lag es an den veränderten Verhältnissen der Liquidität. Die Anlage der Bankgelder war zu einem hohen Prozentsatz eine kurzfristige, jederzeit greifbare. Das Verhältnis von eigenen zu fremden Mitteln spielte daher eine untergeordnete Rolle. Privatwirtschaftlich betrachtet wäre eine Kapitalerhöhung zu dem Zwecke, eigene und fremde Mittel in ein angemessenes Verhältnis zu bringen, direkt schädlich gewesen; denn je höher die fremden Gelder im Verhältnis zum Eigenkapital waren, desto höher mußten die Gewinne für letzteres ausfallen, desto mehr wurde das in den Kursschwankungen enthaltene Risiko für die Banken auf die Kundschaft abgewälzt.

Bis 1920/21 sind es die drei größten Rivalen, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank, die den anderen Großbanken in der Erhöhung ihres Eigenkapitals weit voraneilen. Diese drei Banken hatten im Jahre 1921 zusammen ein Aktienkapital in Höhe von 1 370 Millionen Mark, während das der übrigen fünf Großbanken zusammen nur 1 040 Millionen Mark erreichte. Erst seit 1920 folgten die letzteren Banken außer der Berliner Handelsgesellschaft, die während der ganzen Periode ihr Kapital nicht erhöht hat, mit mehrfachen starken Erhöhungen, so daß Ende 1923 das Aktienkapital der kleinsten dieser Banken, der Mitteldeutschen Kreditbank, mit 1 120 Millio-

[84]) „Rheinisch-Westfäl. Zeitung" vom 10. 7. 1924 Nr. 526 und „Vossiche Zeitung" vom 9. 7. 1924 Nr. 322.

nen Mark das der bei weitem größeren Dresdner Bank um 20 Millionen Mark überstieg. Die Höhe der einzelnen Aktienkapitalien gab auch nicht den geringsten Anhalt für das Stärkeverhältnis der Großbanken untereinander. Hierfür ist lediglich die Art der Anlage von Aktienkapital und Reserven maßgebend. Nur soweit es den Banken gelang, sich von dem Schicksal der Mark unabhängig zu machen, konnten die Banken ihre Substanz erhalten. Dies war aber aus den Papiermarkbilanzen nicht zu ersehen. Erst die Umstellung auf die neue Währung läßt erkennen, wie die Banken diese Krankheitsperiode der Währung überstanden haben.

Es betrugen die Aktienkapitalien in Millionen Mark:

	1913	1914	1917	1919	1920	1921	1922	1923	Goldmark-eröffn. Bilanz
Deutsche Bank	200	250	275		400		800 1500		150
Disconto-Ges.	200	300	310			400	610	900	100
Dresdner Bank	200		260			350 550		1100	78
Darmstädter Bank	160				220		420		60
Nat.-Bk. für Deutschland	33			42	150	300	600		
Comm. u. Disk. Bank*)	85				200	350	800		42
Mitteldeutsche Kreditbank	60				90	140	510	1120	22
Berl. Hand.-Ges.	110								22

*) Seit 1920 „Commerz- und Privatbank".

NEUNZEHNTES KAPITEL.

Interessengemeinschaften.

Nach Gailer[85]) sind die Interessengemeinschaften Verflechtungsgemeinschaften, bei denen im Wege gegenseitiger wirtschaftlicher Verflechtung eine mehr oder weniger weitgehende Ertrags- und Risiko-Gemeinschaft gebildet wird unter Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der hierbei beteiligten Einzelunternehmen. Die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit ist wohl rechtlich, nicht aber wirtschaftlich immer vorhanden. Wirt-

[85]) Gailer: Gesellschaftliche Organisationsformen des neueren Wirtschaftsrechtes.

schaftlich kann die Verflechtung einen Grad annehmen, der der völligen Fusion gleichkommt. Andererseits kann die Verflechtung eine derart lose sein, daß der beabsichtigte Zweck nur bei gleicher Geschäftspolitik oder bei glücklicher Ergänzung der beiden Kontrahenten erzielt wird. Der Grad der Verflechtung hängt davon ab, ob die Interessengemeinschaft auf Vertrag allein beruht oder neben der rechtlichen Bindung durch Vertrag auch eine wirtschaftliche durch finanzielle Beteiligung erfolgt. Diese finanzielle Beteiligung kann einseitig oder beiderseitig erfolgen und besteht im Erwerb von Aktien oder im Aktientausch. Man unterscheidet hiernach Interessengemeinschaften

a) durch Vertrag,
b) durch Aktienerwerb und Vertrag,
c) durch Aktientausch und Vertrag.

Diesen Formen der Interessengemeinschaft schließt sich eine weitere an, das ist die Tochtergesellschaft. Entstehen die ersteren drei Interessengemeinschaften durch einen Zusammenschluß, so entsteht die Tochtergesellschaft durch Gründung einer neuen Gesellschaft, deren Aktienkapital ganz oder zum größten Teil im Besitz der gründenden Gesellschaft (des Mutterunternehmens) verbleibt. Es bildet also wirtschaftlich einen Teil des Mutterunternehmens. Wenn diese Form zur Erweiterung des Betriebes benutzt wird anstelle der Errichtung einer Filiale, so ist darin heute meist eine Sicherungsmaßnahme zu erblicken, um das Mutterinstitut in seiner Haftung für die Geschäfte dieses Unternehmens auf das Aktienkapital desselben zu beschränken. Tochtergesellschaften werden daher überall dort errichtet werden, wo neben einer großen Chance ein sehr großes Risiko besteht. Das ist meist der Fall bei Gründungen im Auslande. Daß vereinzelt auch andere Motive für die Errichtung von Tochterinstituten in Frage kommen, beweist die Errichtung eines neuen A. Schaaffhausen'schen Bankvereins nach Uebernahme des alten im Jahre 1914 durch die Disconto-Gesellschaft. Im allgemeinen scheint für die Errichtung von Tochtergesellschaften im Inlande die Zeit der siebziger Jahre abschreckend gewirkt zu haben, da die in dieser Zeit errichteten Institute nur von kurzer Lebensdauer waren. Riesser sowohl wie v. Schulze-Gaevernitz sehen aus dieser Entwicklung heraus die Gründung von Tochtergesellschaften als ein ungeeignetes Mittel für die Ausdehnung der Banken an. Es erübrigt sich, auf die einzelnen Formen der Interessengemeinschaften näher einzugehen, da diese bereits ausführlich behandelt worden sind.[86]) Sie stellten die Hauptkonzentrationsform in der Zeit von 1897 bis 1905 dar. Der dringliche Kapitalbedarf der Industrie war der Grund für ihre Entstehung.

Mit dem Nachlassen von Anforderungen an die Banken bi

[86]) Riesser: Seite 541 ff.

auf ein Maß, das von der einzelnen Bank allein ohne zu großes Risiko erfüllt werden konnte, mußte notgedrungen ein Leerlauf der durch Interessengemeinschaften gebildeten Bankenkonzerne einsetzen. Die Bedeutung der Interessengemeinschaften trat damit in den Hintergrund. Die Kriegswirtschaft, die der Industrie reichliche Mittel brachte, wirkte stark zuungunsten der Interessengemeinschaften. Nur ganz vereinzelt fanden in der Kriegs- und Nachkriegszeit Zusammenschlüsse in Interessengemeinschaften statt. Wenn dennoch zeitweise eine Vermehrung von Interessengemeinschaften bei den Großbanken zu verzeichnen ist, so sind diese durch die Uebernahme großer Provinzbanken, die selbst einen Kreis von Konzernbanken um sich gesammelt hatten, zu erklären. Diese Interessengemeinschaften erscheinen jetzt bei der Großbank, um bald durch Fusionen mit derselben ihr Ende zu finden. So hat die Commerz- und Privatbank die Banken, die mit der Mitteldeutschen Privatbank in Magdeburg zusammengeschlossen waren, bald nach der Fusion mit dieser Bank aufgesogen. In gleicher Weise hat sie auch die mit dem Chemnitzer Bankverein, der Löbauer Bank usw. abgeschlossenen Interessengemeinschaften beendet. Die Mehrzahl der von den Großbanken übernommenen Banken stammt aus dem Kreis ihrer Konzernbanken. Die Aufsaugung der Konzernbanken macht auch in neuester Zeit Fortschritte. So hat die Deutsche Bank im Oktober 1924 die Württembergische Vereinsbank in sich aufgenommen und steht mit der Essener Kreditanstalt wegen der Uebernahme in Verhandlungen.[87])

Wenn trotz des Rückganges der Zahl der Konzernbanken ein Anwachsen der dauernden Beteiligungen zu verzeichnen ist, so erklärt sich das aus den Kapitalanforderungen auf im Besitz der Großbanken befindliche, noch nicht voll eingezahlte Aktien und aus der Uebernahme von Anteilen bei Ausgabe neuer Aktien durch die Konzernbanken.

---

[87]) Die Uebernahme erfolgte 1925.

FÜNFTER ABSCHNITT.

Die Ursachen der Kapitalkonzentration.

ZWANZIGSTES KAPITEL.

Die allgemeinen Ursachen.

Die Gründe für die Ausbildung des Großbetriebes im Bankwesen in früheren Zeiten waren der ruckweise einsetzende große Kapitalbedarf der Volkswirtschaft und die damit verbundenen großen finanziellen Anforderungen an die Banken. Letztere brachten eine Erweiterung des Tätigkeitsgebietes der Banken mit sich. Den Banken wurde die Aufgabe zuteil, in einem ursprünglich kapitalarmen Lande den Aufbau einer hochmodernen, auf dem Weltmarkt konkurrenzfähigen Industrie zu ermöglichen. Was dem einzelnen Institut unmöglich gewesen wäre, das wurde von den Banken mit vereinten Kräften erreicht. Die Konzentration des Kapitals war Folge und Ursache der aufblühenden Volkswirtschaft. Neben dem volkswirtschaftlichen Interesse war es das privatwirtschaftliche, das die Konzentration bewirkte und beschleunigte. Mit dem Wachsen des Kapitals wuchsen auch die Gewinnchancen. Mit der Vergrößerung des Einzelgeschäftes stieg aber auch das Risiko. Das letztere auszuschalten oder zu verringern, führte zu weiterer Kapitalkonzentration, zur Ausbildung des Großbetriebes. Risiko und Chance sind somit die Ursachen zur Kapitalkonzentration gewesen.[88])

Mit dem Jahre 1914 beginnt eine neue Periode für die Banken, deren Anfänge bis in das Jahr 1906 zurückreichen. Das Kennzeichen dieser Periode ist die Verlegung des Schwerpunktes im Geschäftsbetriebe der Banken vom Finanzierungs- und Gründungsgeschäft auf die Seite des regulären Bankgeschäftes. Auch hier bietet der Großbetrieb gegenüber dem Privatbankgeschäft die größere Gewinnchance, sowohl im bargeldlosen Zahlungsverkehr als auch im Effektenkommissionsgeschäft durch die Ausschaltung von Zwischeninstanzen. Auc

[88]) Näheres über die charakteristischen Gründe für die Ausbildung des Großbetriebes im Bankwesen siehe H. Schumacher: „Ursachen und Wirkung der Konzentr. im deutschen Bankwesen" in Schmollers Jahrbuch Band 30.

hier wirkte eine weitgehende geographische Ausbreitung unter Erfassung möglichst verschiedener Wirtschaftszweige risikoverteilend.

Nach außen bemerkbar macht sich die neue Periode durch den Wechsel der Konzentrationsformen. Die riesenhaften Ausmaße der jetzt beginnenden Kapitalkonzentrationen bei den Banken schrumpfen bei volkswirtschaftlicher Betrachtung stark zusammen, wenn man berücksichtigt, daß die Konzentrationsvorgänge zu einem großen Teil eine Umformung des in den Formen des Konzernbankwesens bereits konzentrierten Kapitals darstellen, daß aus Bankenverbündungen Einheitsbanken werden. Volkswirtschaftlich ist in dieser Umformung kein erheblicher Vorteil zu erblicken, denn nicht die Kapitalkraft selbst erfährt hierdurch eine Aenderung, sondern die Besitzer derselben wechseln. An die Stelle der loseren Form tritt die straffere. Die Gründe für diese Umwandlungen sind auf privatwirtschaftlichem Gebiet zu suchen. Es war das Bestreben der auf der Höhe der Macht stehenden Großbanken, sich diese Macht, die ihnen durch die Erstarkung der Industrie allmählich verloren zu gehen schien, zu erhalten durch einen Wechsel des Geschäftes, durch dessen Ausdehnung auf neue oder bisher vernachlässigte Gebiete. Der Selbsterhaltungstrieb der Großbanken ließ sie also neue Wege gehen.

Inwieweit die Volkswirtschaft aus dieser Umstellung der Banken einen Gewinn ziehen wird, kann heute noch nicht übersehen werden, da der größte Teil der der Betrachtung zugrunde gelegten Zeit eine durch Krieg und Inflation stark beeinflußte Periode darstellt, aus deren Entwicklung Schlüsse nur mit großer Vorsicht zu ziehen sind. Auch die Rückbildung des großen Apparates infolge Leerlaufs eines Teiles desselben in den letzten Jahren unserer Untersuchungsperiode läßt ein Urteil über das System nicht ohne weiteres zu. Noch ist nicht zu erkennen, ob die Rückbildung in erheblichem Maße wird fortgesetzt werden müssen oder ob es der Volkswirtschaft gelingen wird, in den augenblicklich noch zu großen Bankapparat hineinzuwachsen. Es sind in erster Linie außerhalb der Wirtschaft stehende Schwierigkeiten, von deren Ueberwindung es abhängt, ob unsere Volkswirtschaft noch für längere Zeit in Fesseln bleiben wird oder sich in gesunder Weise wird weiterentwickeln können.

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Die besonderen Ursachen.

Die treibenden Kräfte, die die Konzentrationsbewegung bei den Banken in den dem Kriege vorhergehenden Jahrzehnten gefordert hatten, begannen in der Zeit nach 1905 nachzulassen. Sowohl von der Industrie als auch von den Banken wurde hierauf

hingewiesen. Schon 1905 konnte Kirdorf[89]) auf der Generalversammlung des V. f. S. sagen: „Niemals war der Einfluß der Großbanken in der Großindustrie der Rheinlande und Westfalens vorher so gering, wie er zur Zeit ist.“ Auch die Dresdner Bank weist auf diesen Umstand hin, wenn sie sagt, die Konzentrationsbewegung und Verbandsbildung in der Industrie, insbesondere in der sogenannten schweren Industrie, hat diese unleugbar von den Banken unabhängig gemacht.[90]) Die Ausgestaltung des Großbetriebes bei der Industrie, die besonders seit 1897 den Zusammenschluß der Banken zu Interessengemeinschaften herbeigeführt hatte, war in den letzten Jahren vor dem Kriege in ruhigere Bahnen übergegangen. Die Industrie hatte ihren Produktionsapparat modernisiert. Nach dieser durchgreifenden Verbesserung beschränkte sich der Kapitalbedarf darauf, die industriellen Anlagen in dem Verhältnis der jährlich um 800 000 Köpfe wachsenden Bevölkerung Deutschlands zu vermehren und technisch auf der Höhe zu halten. Was Schumacher bereits 1905 vorausgesagt hatte, war eingetreten. Die drei Faktoren: Kapitalkraft, Organisation und Persönlichkeit, die zugunsten der Industrie und zu ungunsten der Banken sprachen, hatten die Abhängigkeit der Industrie von den Banken wesentlich gelockert. Die Großbanken, die immer mehr Industriebanken geworden waren, sahen sich zur Umstellung gezwungen. Aus der Industriebank sollte die Depositenbank werden.

Seit 1914 begannen die Großbanken, sich den veränderten wirtschaftlichen Erfordernissen anzupassen. Die Konzentrationsform, die die industrielle Entwicklung gefordert hatte, die Gruppenbildung durch Interessengemeinschaften, war mit dem Aufhören des Zweckes, für den sie geschaffen war, zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Sie mußte einer anderen Form weichen, und das war die Dezentralisation der eigenen Betriebe. Die Fusionen des Jahres 1914 brachten die Einleitung für diese Dezentralisation. Die Steigerung der Verbindungen der Banken untereinander durch den Uebergang der Interessengemeinschaft zur völligen Verschmelzung hatte begonnen.

Der Krieg brachte bei der Industrie einen weiteren Ausbau der Großbetriebe, aber nicht mehr mit Hilfe der Banken, sondern aus eigener Kraft. Die reichliche Bezahlung aller Fabrikate durch den Staat hatte die Hilfeleistung der Banken überflüssig gemacht. Der Krieg brachte also nicht eine Rückkehr der innigen Verbindung zwischen Industrie und Banken, sondern verstärkte die vor dem Kriege eingeleitete Bewegung. Freier und selbst-

[89]) Schumacher: Ursachen und Wirkung der Konz. im deutschen Bkw. Seite 40.

[90]) Geschäftsbericht der Dresdner Bank von 1908 und Geschäftsbericht der Deutschen Bank von 1913.

ständiger wurde die Industrie. Das Kreditgeschäft der Banken mit der Industrie hörte auf.

Auf anderem Gebiet brachte der Krieg aber auch den Banken in einer erhöhten Tätigkeit Ersatz für den Ausfall in dem Geschäft mit der Industrie. Das war die Finanzierung des Krieges, deren Leitung in den Händen des Reiches lag. Die eigenen Interessen mußten dem Interesse des Reiches untergeordnet werden. Die Dezentralisationstätigkeit mußte in den ersten Kriegsjahren im Interesse des Reiches zurückstehen. Dies konnte um so leichter geschehen, als die Kriegsentwicklung hierbei den Banken entgegenkam.

Prion[91]) sagt: „Obwohl ein äußerer Zwang nicht vorlag, haben die Banken bis zum Ablauf des Jahres 1915 von Veränderungen in ihren Beteiligungen gänzlich Abstand genommen." Gewiß lag ein äußerer Zwang nicht vor, die Banken an der Fortführung der 1914 in so großem Ausmaße begonnenen Konzentrationsbewegung zu hindern, wenn man nicht den durch die Einberufung zum Heere herbeigeführten Personalmangel als solchen Zwang ansehen will. Tatsächlich ist durch diesen Personalmangel die Schließung einzelner Filialen herbeigeführt worden.[92]) Doch wenn man hiervon absieht, so sind auch keine Gründe für eine Konzentrationsbewegung in dieser Zeit erkennbar. Die ganze kriegswirtschaftliche Entwicklung brachte gerade in der ersten Zeit des Krieges eine Konzentration der Geschäftstätigkeit in Berlin, dem Sitz der meisten Kriegsgesellschaften, mit sich. Wie diese Konzentration auf die Banken einwirkte, zeigen folgende Zahlen: Die Kreditoren stiegen bei den Berliner Banken von 2 894,30 Millionen Mark im Jahre 1913 auf 2 919,08 Millionen Mark im Jahre 1914. Bei allen Banken war dagegen ein Rückgang der Kreditoren von 5 249,07 Millionen Mark im Jahre 1913 auf 5 070,86 Millionen Mark im Jahre 1914 zu verzeichnen. Wir sehen aus diesen Zahlen, wie der Krieg in ganz besonderem Maße die Berliner Banken zum Brennpunkt des Wirtschaftsverkehrs gemacht hatte. Während in der Provinz ein Rückgang zu verzeichnen war, trat in Berlin nach Ueberwindung eines kurzen Niederganges in den ersten Wochen des Krieges schnell eine starke Belebung ein.

Die Finanzierung der Industrie hatte aufgehört. Die Emissionstätigkeit war durch die Schließung der Börse stark zurückgedrängt worden. Für die Finanzierung der Kriegsgesellschaften flossen den Banken reichliche Mittel zu. Der Hauptbetrag der Bankgelder fand seine Anlage in unverzinslichen

---

[91]) Prion: Die deutschen Kreditbanken im Kriege und nachher. Seite 57.

[92]) Filialen Krappitz der Darmst. Bk. und einige der Ostbank für Handel und Gewerbe.

Schatzanweisungen des Reiches, die in dieser Zeit immer wieder ihre Einlösung gelegentlich der Auflage von Kriegsanleihe fanden. Alle diese Geschäfte waren risikolos. Eine Chance war in einer Konzentrationsbewegung nicht zu erblicken, da das Geschäft selbst in der Hauptstadt konzentriert war. Schließlich war die Lage der Wirtschaft eine völlig undurchsichtige in den ersten Kriegsjahren. Auch hieraus ist die abwartende Haltung der Banken in der Konzentrationsbewegung zu verstehen, zumal die Dauer des Krieges nicht vorauszusehen war, das Ende des Krieges aber die Rückkehr der Banken zu ihrer früheren Tätigkeit und ihrer früheren Stellung zu Handel und Industrie erwarten ließ.

Das Jahr 1917 brachte eine völlige Umwälzung in der Konzentrationstätigkeit der Banken mit sich. Ueberall trat ein verstärktes Streben nach Ausdehnung des Betriebes auf der einen und Konzentration der Kapitalien auf der anderen Seite zutage, das sich in zahlreichen Kapitalerhöhungen, Filialgründungen, Geschäftsübernahmen und Verschmelzungen äußerte. Der Umschwung in der Konzentrationsbewegung, ihre plötzliche Steigerung, ist auf treibende Kräfte zurückzuführen, die beim Reich zu suchen sind, und solche privatwirtschaftlicher Natur.

Beim Reich waren es die Bemühungen um die Erhaltung der Währung, die dem Konzentrationsprozeß der Großbanken die Wege ebneten. Bisher hatten die kurzfristigen Anleihen des Reiches durch die Kriegsanleihen in langfristige umgewandelt werden können. Das vom Reich verausgabte Geld war bisher auf diese Weise gebunden worden. Mit der fünften Kriegsanleihe ergab sich jedoch ein Ueberschuß an unverzinslichen Reichsschatzanweisungen gegenüber der gezeichneten Kriegsanleihe in Höhe von 2,1 Milliarden Mark, der sich dauernd weiter vergrößerte und bei der neunten Kriegsanleihe im Jahre 1918 bereits 39 Milliarden Mark betrug. Soweit diese nicht mehr eingelösten Schatzanweisungen bei den Kreditbanken im Tresor verblieben, bildeten auch sie keine unmittelbare Ursache für eine Inflation der Umlaufsmittel. Daß diese Bindung aber nur zum Teil stattfand, ergab sich aus den Bilanzen der Reichsbank, die eine dauernde Zunahme des Bestandes an unverzinslichen Schatzanweisungen aufwiesen. Es betrug der Bestand an Wechseln, Schecks und diskontierten Schuldverschreibungen des Reiches bei der Reichsbank

1914:	3 940 880 869,73	Mark,
1915:	5 803 973 180,32	„
1916:	9 600 197 080,32	„
1917:	14 529 718 984,81	„
1918:	27 431 856 349,64	„
1919:	42 098 283 146,08	„

Aus dieser Zunahme ergibt sich die Vermehrung der Umlaufs-

mittel.[93]) Dieser Teil belastete also die Währung und verminderte die Kaufkraft des Geldes. Eine Quelle der Inflation begann zu fließen, die große Gefahren in sich barg.

Seit 1916 arbeitete die Reichsbank mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln daran, den Notenumlauf einzuschränken, und an die Stelle der Barzahlung die Zahlung durch Scheck oder durch Ueberweisung zu setzen, um so zur Verbilligung und Vereinfachung des öffentlichen und privaten Geldverkehrs im Inlande, zur Einschränkung des Notenumlaufs, zur Verbesserung der Notendeckung beizutragen und die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu stärken.[94])

Eine Reihe von gesetzlichen Maßnahmen, Verordnungen und Verfügungen sollten dem bargeldlosen Zahlungsverkehr die Wege ebnen.[95]) Die von Reich und Reichsbank planmäßige Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs gab den Großbanken eine günstige Gelegenheit, die im Jahre 1914 begonnene Dezentralisation der Betriebe fortzusetzen, da die Großbanken einen Faktor darstellten, der wesentliche Hilfe bei der Steigerung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs leisten konnte.

Hinzu kam, daß die Großbanken durch die Kriegskonjunktur innerlich gekräftigt dastanden und die Ausbreitung des Filialnetzes kaum ein Risiko für sie bot, da die großzügig betriebene Propaganda für den bargeldlosen Zahlungsverkehr von vornherein auf eine rege Tätigkeit der Filialen schließen ließ. Privatwirtschaftlich stieg der Nutzen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs mit der Anzahl der Filialen; denn eine wesentliche Verbilligung mußte entstehen, wenn der Verkehr innerhalb der Banken von Filiale zu Filiale oder zwischen Filiale und Zentrale stattfinden konnte. Direkte Kosten entstanden nicht, wenn man die Kosten für Formulare außer Betracht ließ. Mehrkosten durch die Versendung der Avise entstanden ebenfalls kaum, da zwischen Zentrale und Filialen täglich Briefe gewechselt wurden. Andererseits erfolgte eine Ersparnis an Zinsen und Gebühren, die bei Inanspruchnahme anderer Banken entstanden wären. Der bargeldlose Zahlungsverkehr wurde daher eine Haupttriebkraft, die Dezentralisation des Betriebes zu beschleunigen, sei es durch Filialneugründungen oder durch Fusionen mit Banken oder durch Uebernahme von Bankgeschäften. Die in der Tagespresse und in Fachzeitschriften zahlreich gegebenen Anregungen zur

---

[93]) Muss: Seite 202.

[94]) Verwaltungsbericht der Reichsbank für 1917 Seite 6—7.

[95]) Notzke: Deutschlands Finanz- u. Hand. Ges. in und nach dem Kriege. Berlin 1917 S. 2. „Gemeinsamer Erlaß des Fin.-Min. u. d. Min. des Innern an die nachgeordneten Behörden betr. Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs." — Siehe auch Volkswirtsch. Chronik 1917, 1918 ff.

Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs führten diesen Filialen eine zahlreiche Kundschaft zu.[96]) Neben dem Interesse für das Reich war es daher auch das privatwirtschaftliche Interesse, das die Banken veranlaßte, für den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu werben.

Wieder wie 1914 waren es die größten der Großbanken, die die Führung in der Konzentrationsbewegung übernahmen, deren Uebergewicht sich immer mehr bemerkbar machte. Großbanken wie die Deutsche Bank und die Disconto-Gesellschaft, die früher besonderen Wert darauf legten, in möglichst wenigen Städten mit ihren eigenen Filialen hervorzutreten und ihr Filialnetz möglichst klein zu erhalten, eilten jetzt den anderen Großbanken in der Dezentralisation ihrer Betriebe voran.

Daß neben den Filialgründungen und Fusionen auch verschiedene Interessengemeinschaften (so bei der Disconto-Gesellschaft mit der Vereinsbank in Hamburg und bei der Commerz- und Diskontobank mit dem Chemnitzer Bankverein und der Löbauer Bank) zustande kamen, waren Ausnahmeerscheinungen und konnten als vorbereitende Schritte für eine Fusion angesehen werden. Die Interessengemeinschaften entstanden einerseits durch den Wunsch der Großbanken, in diesen Gebieten festen Fuß zu fassen, andererseits bei den betreffenden Provinzbanken dadurch, daß sie sich im Falle außergewöhnlicher Ansprüche die Unterstützung der Großbanken sichern wollten, ohne dabei ihre Selbständigkeit zu verlieren. So waren dem Chemnitzer Bankverein bereits von verschiedenen Großbanken Anträge wegen Abschlusses einer Interessengemeinschaft zugegangen, die für die Aktionäre zum Teil vorteilhaft erschienen. Im Laufe der Verhandlungen konnte die Verwaltung jedoch an keiner dieser Stellen die Gewähr für ihre dauernde Selbständigkeit erhalten und lehnte daher die Anträge ab. Diese Stellungnahme der Großbanken beweist, daß sie die Interessengemeinschaften nur als Uebergangsstadium betrachteten. Im weiteren Verlauf zeigte es sich auch, daß dieser Standpunkt der Großbanken nicht unberechtigt war, da die Konzernbanken auf ihre Direktiven nicht so prompt reagierten, wie dies bei den Filialen der Fall war.[97])

Auch die Entwicklung bei den öffentlichen Banken während des Krieges und nachher scheint nicht unwesentlich auf die Beschleunigung der Konzentrationsbewegung bei den Großbanken eingewirkt zu haben. Die Entstehung der Giroverbände besonders in der Zeit von 1914 bis 1918, sowie die Erweiterung des Kreditverkehrs bei den Sparkassen und die Gründungen von

[96]) Braunschweigische Privatbank A.-G.: „Warum muß jedermann ein Bankkonto haben?“ Braunschweig 1916 Seite 10.

[97]) „Frankfurter Zeitung“ vom 5. 11. 1922 Nr. 792.

Stadt- und Kreisbanken, drohten das Tätigkeitsfeld der Großbanken einzuschränken. Die Konkurrenz dieser Institute mußte für die Großbanken um so gefährlicher sein, als bei den ersteren das Erwerbsinteresse satzungsgemäß stark gedämpft ist und die Zinsspanne zwischen Aktiv- und Passivzinsen eine wesentlich geringere ist als bei den Großbanken, bei denen das Erwerbsinteresse im Vordergrunde steht. Die Konzentrationsbewegung bei den öffentlichen Banken ist trotz zahlreicher Hemmnisse dauernd vorwärts geschritten und hat 1924 durch Zusammenschluß der drei Spitzenverbände — des Deutschen Zentral-Giroverbandes, des Deutschen Sparkassenverbandes und des Deutschen Verbandes der kommunalen Banken — in dem großen Einheitsverband: dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband — seinen Höhepunkt gefunden.

Besonders in der Sammlung von Depositen werden die öffentlichen Banken auch in Zukunft den Großbanken eine starke Konkurrenz bieten. Durch frühzeitige Valorisation der Einlagen haben sie es verstanden, das Vertrauen des Publikums zu gewinnen. Bereits seit Ende 1922 hatten sie wertbeständige Sparkonten errichtet, während die Großbanken dem Drängen auf Schaffung wertbeständiger Anlagen bis fast zum Schlusse der Inflation heftigen Widerstand entgegensetzten, immer festhaltend an der Fiktion: Mark = Mark.

Die Beendigung des Krieges hatte die Konzentrationsbewegung nur vorübergehend unterbrochen. Wie 1914, so zeigte sich auch 1918 bei Ausbruch der Revolution für kurze Zeit ein allgemeines Mißtrauen, dem bald wieder eine rege Geschäftstätigkeit folgte. Den bei den Banken sich ansammelnden Markbeträgen drohte jetzt die stärker einsetzende Inflation. Nicht in dem Tiefstand der Mark lag die Gefahr für die Banken, sondern in den Schwankungen des Kurses und ihrer inländischen Kaufkraft. Die Mark hatte allgemein die Tendenz, immer tiefer in ihrem Werte zu sinken; aber immer wieder zeigten sich gerade in den ersten Jahren nach dem Kriege Zeiten, in denen sie plötzlich anstieg, um dann desto schneller und tiefer zu fallen. Geldflüssigkeit und Geldknappheit wechselten und brachten starke Erschütterungen im Bankwesen mit sich. Namentlich Provinzbanken hatten unter diesen Erscheinungen stark zu leiden und wurden hierdurch zu Fusionen mit Großbanken gezwungen, die von diesen Wellen weniger in Mitleidenschaft gezogen wurden, da ihnen reichliche Mittel — kurz nach dem Kriege auch vom Auslande — zuflossen. Stärker aber als der Zufluß der Mittel wurde deren Wertverringerung durch die Inflation. Die Großbanken sahen sich daher gezwungen, den 1917 eingeleiteten Konzentrationsprozeß fortzusetzen, um im Kampfe mit der Inflation die eigene Kapitalkraft zu erhalten.

Eine weitere treibende Kraft für den Konzentrationsprozeß

bei den Banken bildete auch die Konzentrationsbewegung bei der Industrie. Im Jahre 1919 hatte sich in den Guthaben der Industrie bei den Banken eine rückläufige Bewegung bemerkbar gemacht.[98]) Seit 1920 folgte starker Kapitalbedarf bei Handel und Industrie dieser Bewegung.[99]) So schrieb die Deutsche Bank über das Geschäftsjahr 1921: „Den Bedürfnissen der Wirtschaft stellten wir am Schlusse des Berichtsjahres 9 701 784 000 Mark gleich 221 502 000 Goldmark gegenüber 855 229 000 Goldmark Ende 1913 zur Verfügung".[100]) Die Banken waren infolge der Inflation nicht mehr in der Lage, diesen Kapitalbedarf der Wirtschaft zu befriedigen. Der Kapitalmangel bei der Industrie führte zu einer Konzentrationsbewegung, auf die die Nationalbank für Deutschland mit den Worten hinwies: „Die Industrie hat sich der Zusammenfassung von Kräften und Stoffen gewidmet, und es vollzog sich trotz der hemmenden Schwierigkeiten unserer Zeitverhältnisse unter Anwendung neuer bisher nicht gekannter Formen und Methoden eine Zusammenfassung wirtschaftlicher Gebilde, die letzten Endes die Energie und Stoßkraft der Gesamtwirtschaft erhöhen sollen.[101]) Dem Kapitalmangel der Fertigindustrie stand ein Kapitalüberfluß bei einzelnen anderen Industriezweigen und Handelsunternehmen gegenüber. Letzterer rührte aus den großen Gewinnen der Kriegs- und Nachkriegszeit her oder war bei einer Reihe von montanindustriellen Unternehmungen durch Verkauf von Werken in den an Frankreich abgetretenen Gebieten und durch Liquidation solcher Unternehmungen entstanden. Zum Teil hierfür vom Reich entschädigt, zum Teil in französischen und belgischen Francs bezahlt, hatten diese Unternehmungen sich mit der Fertigindustrie zusammengeschlossen.[102])

Auch die nach dem Kriege stark ansteigende Spekulation in Effekten und Devisen war ein äußerst fruchtbares Feld für die Ausbreitung des Betriebes bei den Großbanken auf immer weitere Gebiete. Sie brachte den Filialen lebhafte Tätigkeit im Effektenkommissions- und dem hiermit in Verbindung stehenden Kontokorrent- und Lombardgeschäft. Zur Bewältigung der durch das Effekten-Kommissionsgeschäft entstandenen Riesenarbeit mußten wiederholt Börsenfeiertage eingelegt und die Annahme von Börsenaufträgen bei den Banken erheblich eingeschränkt werden.

Die Chance, die das Devisengeschäft bot, führte die Banken ins besetzte Gebiet. Ihr Auftreten wirkte hier auch volkswirt-

---

[98]) „Kölnische Zeitung" vom 26. 10. 1919 Nr. 967.
[99]) Geschäftsbericht der Dresdner Bank von 1920 und 1921.
[100]) Geschäftsbericht der Deutschen Bank von 1921.
[101]) Geschäftsbericht der Nationalbank für Deutschland von 1920.
[102]) Tross: Seite 154.

schaftlich günstig, indem sie den in diesem Gebiet sich festsetzenden ausländischen Banken entgegentraten und so der Ueberfremdung der Wirtschaft im Westen durch ausländisches Kapital Widerstand entgegensetzten. Waren im unbesetzten Gebiet von ausländischen Banken nur wenige Niederlassungen an den Hauptplätzen wie Berlin, Hamburg und Stettin errichtet worden, so war der fremde Zuzug im besetzten Gebiet wesentlich stärker. Französische, englische, schwedische, polnische und Schweizer Banken suchten hier festen Fuß zu fassen. Es ist nicht feststellbar, inwieweit diese Banken den Filialen der Großbanken wie auch den einheimischen Bankfirmen, Schaden zugefügt haben. Als einziges Opfer, das seiner Selbständigkeit verlustig ging, ist die Coblenzer Bank bekannt. Außer den Großbanken traten den ausländischen Niederlassungen hier auch eine Reihe anderer Banken und Bankfirmen des unbesetzten Gebietes entgegen, indem sie Filialen im besetzten Gebiet errichteten, oder sich, wie dies bei der Berliner Handelsgesellschaft der Fall war, kommanditarisch an ansässigen Bankfirmen beteiligten.

Der Konzentrationsprozeß in den ersten Jahren nach dem Kriege bestand, wie seit Anfang unserer Periode, in der Angliederung von Banken und Bankgeschäften und in der Errichtung von Filialen, also in einer Dezentralisation der Betriebe. Er erreichte bei den Angliederungen und Filialgründungen 1920/21 seinen Höhepunkt in dem Zusammenschluß der Darmstädter mit der Nationalbank für Deutschland und der Commerz- und Diskontobank mit der Mitteldeutschen Privatbank in Magdeburg. Auch diese Formen der Konzentrationsbewegung mußten anderen weichen, als das Publikum einzusehen begann, daß das den Banken anvertraute Kapital verloren sei.

Schaffung von Betriebskapital, Erhaltung der eigenen Vermögenssubstanz und Schutz vor Ueberfremdung waren die Ursachen der Kapitalerhöhungen, die am Schlusse unserer Periode alle anderen Konzentrationsformen in den Schatten stellten. Die Kapitalerhöhungen der Jahre 1920 und 1921 stellten eine Uebergangsperiode dar. Zum Teil dienten sie hier den großen Fusionen, zum Teil der Schaffung von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht. In den darauffolgenden Jahren dienten sie fast ausschließlich den obengenannten drei Aufgaben. Der Uebergang von der Betriebsdezentralisation zu den Kapitalerhöhungen war zeitlich nicht gleich bei allen Großbanken. Die größten unter ihnen, die in der Ausbreitung ihres eigenen Betriebes zeitlich vorangegangen waren, beendeten diese Bewegung auch früher als die ihnen nacheilenden Darmstädter- und Nationalbank und Commerz- und Privatbank.

Die Kapitalerhöhungen zur Beschaffung von Betriebskapital und zur Erhaltung der eigenen Vermögenssubstanz waren nötig geworden, da fremdes Kapital in den letzten Jahren der Inflation

wenig oder gar nicht mehr zur Verfügung gestellt wurde, die stark ansteigende Inflation aber den Vermögensbestand der Banken, soweit er in Markkrediten Anlage gefunden hatte, aufzehrte.

Ein Rückblick auf die Kapitalkonzentration seit 1914 zeigt als ihren Hauptgrund die vor dem Kriege in langsamem Tempo sich vollziehende Loslösung der Industrie aus der Macht der Banken. Dieser Prozeß geht während des Krieges, beeinflußt durch die Hochkonjunktur bei der Industrie, in schnellerem Tempo vor sich und führt kurz nach dem Kriege durch die Ueberlegenheit der Persönlichkeiten bei der Industrie zu einer Minderung des Einflusses der Banken auf diesem Wirtschaftsgebiet.

Wird so die Richtung der Konzentrationsbewegung durch das Verhalten der Industrie bestimmt, so wirken auf die Schnelligkeit der Bewegung andere Faktoren mit ein, das sind Krieg und Inflation und das durch diese beiden Faktoren ebenfalls verstärkte Ausdehnungsstreben der öffentlichen Banken.

Der Krieg gab den Banken die Mittel, die Dezentralisation der Betriebe in verstärktem Maße zu betreiben. Die Ausbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs schaffte die Hindernisse beiseite, die dem Ausdehnungsstreben der Banken von seiten der Regierung im Wege standen. Die Inflation mit ihren Kursschwankungen erleichterte den mächtigen Großbanken die Fusionen mit den Provinzbanken, wobei letztere durch das Einbringen von nicht unerheblichem Immobiliarbesitz zur Erhaltung der eigenen Mittel der Großbanken beitrugen. Als die Mark infolge der immer schneller sich entwickelnden Entwertung ein völlig ungeeignetes Handelsobjekt für die Banken wurde, mußte die Dezentralisationsbewegung zum Stillstand kommen. Dieser Stillstand erfolgte bei den Kapitalerhöhungen erst durch die Stabilisierung der Mark.

SECHSTER ABSCHNITT.

Schlußbetrachtungen.

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL.

Wie Industrie und Handel, so hatte auch das Bankgewerbe in unserer Periode — besonders in der letzten Zeit der Inflation — eine Vergrößerung erfahren. Hatten sich vor dem Kriege drei Parteien — Großbanken, Provinzbanken und Privatbankiers — in das Arbeitsfeld der Kreditgewährung an Industrie und Handel geteilt, so waren neben den schon erwähnten öffentlichen Banken eine Reihe von Spezialbanken errichtet worden. Je mehr die Großbanken als Kreditinstitute versagt hatten, je mehr sie den Schwerpunkt auf die Erhaltung ihres eigenen Vermögens legten, desto mehr waren andere Wirtschaftsteile dazu übergegangen, sich eigene Kreditinstitute zu schaffen, um die an sie herantretenden Aufgaben bewältigen zu können. Erinnert sei hier nur an die in rascher Reihenfolge im Jahre 1923 ins Leben gerufenen Getreide-Kreditinstitute in Berlin, Breslau, Cöthen (Anhalt), Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Hamburg, Frankfurt a. M., Königsberg, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Mannheim, München, Schwerin i. Mecklbg., Stettin und Weimar,[103]) die mit dem Aufhören der Zwangsbewirtschaftung des Getreides notwendig wurden. Eine starke Kapitalzersplitterung mußte die natürliche Folge dieser Neubildungen sein.

Bei der Industrie zeigte es sich nach der Stabilisierung der Mark sehr bald, daß ein Durchhalten des zu großen Produktionsapparates nicht möglich sei. Aber auch von den Banken, besonders von den auf kapitalschwacher Basis errichteten Privatbankgeschäften, mußten viele Betriebe wieder geschlossen werden. Es fragt sich nun, ob auch die Großbanken mit ihrem stark vergrößerten Apparat an diesem Rückbildungsprozeß durch Verringerung ihres Filialnetzes teilnehmen müssen oder ob sie ihre Filialen — wenn auch unter scharfer Reduzierung des Beamtenkörpers — beibehalten sollen. Den vergrößerten Betrieben steht heute ein wesentlich geringerer Teil an mobilem Kapital als vor

[103]) Siehe Geschäftsbericht der Sächs. Getr.-Kred. A.-G. Frankfurt a. M. für das erste Geschäftsjahr 1923.

dem Kriege zur Verfügung. Einer übermäßigen Heranziehung von Auslandskrediten steht die Frage gegenüber, ob die Wirtschaft in der Lage ist, die hiermit verbundenen Lasten zu tragen. Auch den Kredit der Reichsbank und den Staatskredit können die Großbanken nicht in der geforderten Höhe in Anspruch nehmen. Die Hilfe der Reichsbank findet ihre Grenze in der Stabilerhaltung der Währung und ein Ueberfluß an Staatsmitteln wie im Jahre 1924 dürfte in der Zukunft mit steigenden Reparationslasten kaum zu erwarten sein, abgesehen davon, daß ein Ueberschuß an Staatsgeldern eine übermäßige steuerliche Belastung der Wirtschaft voraussetzt und somit schädlich auf diese wirkt. Die Kapitalarmut scheint hier also für eine Verringerung der Filialen zu sprechen.

Aber gerade die Kapitalarmut ist es, die die Beibehaltung eines großen Filialnetzes erfordert. Denn die Filialen können in hervorragender Weise Träger der Kapitalneubildung der eigenen Wirtschaft sein. Diesen mühsamen und langen Weg zu normalen Verhältnissen müssen die Großbanken gehen, um der Kapitalzersplitterung vorzubeugen. Es könnte den Großbanken nur zum Schaden gereichen, wollten sie das Gebiet der Kapitalneubildung durch Ansammlung von Depositen ganz den Sparkassen und öffentlichen Banken überlassen. Eine weitgehende Modernisierung der Betriebe, wie sie die Banken bereits in Angriff genommen haben, wird die Beibehaltung des Filialnetzes hinsichtlich der Unkosten erleichtern, wenn auch ein augenblicklicher Reingewinn zum Teil nicht erzielt werden wird. Aber auch auf dem Gebiet der Kreditgewährung, bei dem heute das Risiko für die Banken ein ungleich größeres ist als früher, stellen die Filialen einen wichtigen Faktor dar. Sie ermöglichen in weitgehendem Maße — als Vorposten in den einzelnen Wirtschaftsgebieten — die Beurteilung der Kreditwürdigkeit der einzelnen Wirtschaftsteile.

Die Großbanken können einen starken Abbau des Filialnetzes aber auch deshalb nicht vornehmen, weil ihnen dieser Abbau als Schwäche ausgelegt werden würde und sich dadurch das Mißtrauen, das im letzten Inflationsjahr gegen sie erwachsen war, noch verstärken würde. Eine Abwanderung weiter Kundenkreise zu den öffentlichen Banken und ein weiterer Ausbau des regulären Bankgeschäftes bei diesen wäre die Folge. Dies würde aber im Interesse der Volkswirtschaft bedauernswert sein, da hiermit ein durch jahrzehntelange Erfahrungen geschulter Bankapparat in seinem Einfluß auf die Fortbildung der Wirtschaft stark beeinträchtigt werden würde.

Allerdings besteht die Möglichkeit, das Filialnetz der Großbanken zu verringern. Sechs Großbanken stehen sich an einer großen Anzahl von Plätzen zu mehreren in Konkurrenz gegenüber. Ein Zusammengehen dieser sechs Großbanken, sei es in

loser oder festerer Verbindung, und eine örtliche Zusammenlegung ihrer Filialen oder eine regionale Aufteilung in Interessengebiete dürfte durch die Verminderung der Unkosten einen Nutzen sowohl für die Banken selbst wie auch für die örtlichen Wirtschaftskreise bringen. Dieses Zusammengehen der Großbanken, wie wir es schon jetzt bei einzelnen risikoreichen Aktionen sehen, dürfte immer notwendiger werden, um einerseits lebensfähigen Wirtschaftsgebilden ausreichende Hilfe zu gewähren und andererseits die Ausscheidung lebensunfähiger Betriebe zu beschleunigen.

Ein enges Zusammenarbeiten der Großbanken untereinander wird auch eine leichtere Auseinandersetzung mit den öffentlichen Banken herbeiführen können. Eine Scheidung der Aufgaben dieser Institute muß herbeigeführt werden, um der Kapitalzersplitterung entgegenzuarbeiten. Auch hier wird ein Handinhandarbeiten zu einer weiteren Kapitalkonzentration führen müssen im Interesse unserer gesamten Wirtschaft.

Mehr als je drängt die wirtschaftliche Lage dazu, das ruhende Kapital auch in seinen kleinsten Teilen zu erfassen und diese zu wirksamen Kapitalmengen zu verschmelzen. Durch die Vereinigung der Kräfte im Bankwesen und die weitgehendste Konzentration des Kapitals werden die Großbanken den allmählichen Wiederaufbau der Volkswirtschaft fördern können. Kapitalkonzentration kann die Aufnahme von Auslandskrediten vermindern, die Kapitaldecke verbreitern und ein Stützpunkt unserer Wirtschaft und Währung werden.

Anlage I.

Zeitliche Entwicklung des Filial-

	Deutsche Bank Berlin	Disconto-Gesellschaft Berlin	Dresdner Bank Dresden und Berlin
1851		1 (konzess.)	
1853			
1856			
1864			
1866			
1870	1 (konzess.)		
1871	3 (+2)		
1872			1 (konzess.)
1873			
1881			2 (+1)
1886	4 (+1)		
1891	5 (+1)		
1892	6 (+1)	5 (+4)	3 (+1)
1895			4 (+1)
1896			6 (+2)
1898			7 (+1)
1899			10 (+3)
1900			12 (+2)
1901	8 (+2)	6 (+1)	13 (+1)
1902			
1903			
1904		7 (+1)	16 (+3)
1905	9 (+1)		17 (+1)
1906	10 (+1)		23 (+6)
1907	11 (+1)		24 (+1)
1908			28 (+4)
1909		8 (+1)	33 (+5)
1910		11 (+3)	42 (+9)
1911	12 (+1)	15 (+4)	49 (+7)
1912			
1913	15 (+3)	17 (+2)	50 (+2, —1)
1914	53 (+38)	57 (+40)	
1915		61 (+4)	53 (+3)
1916			
1917	99 (+47, —1)	88 (+29, —2)	89 (+36)
1918	100 (+1)	90 (+2)	95 (+6)
1919	102 (+8, —6)	115 (+25)	106 (+11)
1920	143 (+42, —1)	121 (+6)	106 (+3, —3)
1921	156 (+13)	140 (+19)	113 (+9, —2)
1922	150 (+4, —10)	141 (+6, —5)	112 (—1)
1923	143 (+1, —8)	133 (+3, —11)	102 (—10)
1924	187 (+49, —5)	130 (+1, —4)	93 (—9)

netzes folgender sechs Großbanken.

Darmstädter Bank Darmstadt-Berlin von 1922: Darmstädter u. Nationalbank	Commerz- und Diskontobank, Hamburg-Berlin von 1920: Commerz- und Privatbank	Mitteldeutsche Kredit-Bank, Frankfurt a. M. von 1856—85 Sitz Meiningen	
			1851
2 (konzess.)			1853
		1 (konzess.)	1856
			1864
			1866
3 (+1)	1 (konzess.)		1870
			1871
			1872
		3 (+2)	1873
			1881
			1886
			1891
			1892
			1895
			1896
	3 (+2)	4 (+1)	1898
		6 (+2)	1899
6 (+3)			1900
8 (+2)		7 (+1)	1901
10 (+2)			1902
10 (+1, −1)			1903
9 (−1)	2 (−1)	8 (+1)	1904
15 (+6)	3 (+1)	7 (−1)	1905
23 (+8)		10 (+3)	1906
28 (+5)	5 (+2)		1907
30 (+2)		13 (+3)	1908
31 (+2, −1)		14 (+1)	1909
36 (+5)	6 (+1)	16 (+2)	1910
38 (+2)	8 (+2)		1911
40 (+2)			1912
60 (+20)		19 (+3)	1913
60 (+1, −1)	9 (+1)	22 (+3)	1914
59 (−1)		23 (+1)	1915
60 (+1)			1916
65 (+5)	12 (+3)	26 (+3)	1917
77 (+13, −1)	23 (+11)	29 (+3)	1918
94 (+17)	31 (+8)	35 (+6)	1919
116 (+22)	182 (+151)	37 (+2)	1920
212 (+96)	193 (+12, −1)		1921
210 (+7, −9)	308 (+117, −2)	37 (+2, −2)	1922
182 (−28)	246 (−62)	29 (−8)	1923
138 (−44)	245 (−1)	28 (−1)	1924

Anlage II.

Verzeichnis

der Orte in Deutschland, einschließlich der im Osten abgetretenen Gebiete, an denen die nachstehenden sechs Großbanken durch eigene Niederlassungen (Filialen, Zweigstellen usw.) vertreten sind bezw. vertreten waren. Die Jahreszahlen bezeichnen das Gründungsjahr und die bei einer Anzahl von Orten folgende zweite Jahreszahl das Schließungsjahr.

Ostdeutschland.

Ostpreußen:

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Allenstein	1917					
Eydtkuhnen	1920/23	1921/24	1921/23			
Gumbinnen	1917					
Hufen	1920/23					
Insterburg	1917					
Königsberg	1917	1917	1919	1921	1921	1917
Lötzen	1917					
Prostken		1921				
Tilsit	1921	1917				
Bestand 1924	6	3	1	1	1	1

Westpreußen:

Briesen	1917/22					
Culmsee	1917/19					
Elbing	1917					
Neustadt	1917/22					
Thorn (poln.)	1917/19					
Bestand 1924	1	—	—	—	—	—

Posen:

Bromberg (poln.)	1917/19					
Fraustadt				1921/24		
Hohensalza (pol.)	1917/19					
Posen (poln.)	1917/20	1917	1917/20			
Schneidemühl	1920					
Bestand 1924	1	1	—	—	—	—

Freistaat Danzig:

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Danzig	1917	1917	1920		1920	
Langfuhr	1917					
Neufahrwasser	1921/24					
Oliva	1917					—
Tiegenhof	1917					
Zoppot	1917					
Bestand 1924	5	1	1	—	1	—

Schlesien:

Beuthen	1917	1921	1911	1913	1920	
Breslau	1917	1920	1910	1913	1920	
Brieg			1918			
Bunzlau			1910			
Frankenstein		1921				
Glatz	1917			1913		
Gleiwitz	1917	1922	1910	1913		
Glogau	1917			1921		
Görlitz	1917	1923	1913	1913	1922	
Grünberg		1921		1921		
Habelschwerdt				1913		
Haynau		1921				
Hindenburg	1917			1913		
Hirschberg	1917			1917		
Jauer	1917/23			1913/23		
Kattowitz (poln.)	1917	1922	1911	1913		
Königshütte „	1917/22		1911			
Krappitz				1912/14		
Kreuzburg				1913		
Krummhübel				1921/24		
Landeshut				1921/24		
Lauban				1913	1922	
Leobschütz	1917			1913/24		
Liegnitz	1917	1921	1910	1921		
Münsterberg				1921/23		
Myslowitz				1913/23		
Neiße	1917					
Neurode (Eulengb.)		1921				
Neusalz a. O.				1921		
Neustadt				1913/23		
Niesky					1922/23	
Oppeln				1913		
Patschkau		1921/24				

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Penzig O.-L.				1921/23		
Ratibor	1917			1913		
Reichenbach	1917					
Rybnik (poln.)	1917/22			1913/22		
Sagan		1919/22				
Schweidnitz	1917	1921				
Sorau		1919		1906		
Sprottau	1917					
Striegau		1921				
Tarnowitz (poln.)			1911			
Waldenburg	1917	1922				
Ziegenhals				1913/15		
Bestand 1924	17	14	10	18	4	—

Norddeutschland.

Brandenburg.

Groß-Berlin	1870	1851	1881	1866	1898	1873
Brandenburg					1914	
Cottbus				1905	1917	
Crossen				1919/22		
Cüstrin		1913				
Eberswalde					1920	
Finsterwalde					1920	
Forst				1905	1917	
Frankfurt a. O.		1911	1910	1905		
Fürstenwalde				1921/23		
Gransee					1920/23	
Guben				1905	1918	
Kirchhain N.-L.					1920	
Klötze					1920	
Königsberg					1920/23	
Landsberg a. W.					1919	
Luckenwalde					1920	
Neustadt a. O.					1922/23	
Perleberg					1920	
Prenzlau				1907/23		
Potsdam	1917	1917	1919		1920	
Rathenow					1920	
Senftenberg				1907		
Spremberg				1906	1920	
Wittenberge					1920	
Züllichau				1921		
Bestand 1924	2	4	—3	8	16	1

Pommern:

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Bütow	1917/23					
Colberg	1917					
Greifswald				1906/24		
Pasewalk				1906/23		
Saßnitz				1922		
Stargard				1906/23		
Stettin	1917	1917	1911	1900	1917	
Stralsund				1921		
Swinemünde					1920	
Bestand 1924	2	1	1	3	2	—

Mecklenburg:

Brunshaupten					1920	
Doberan					1920	
Eutin				1921/24		
Fürstenberg					1920	
Goldberg					1920	
Güstrow				1900/03		
Ludwigslust					1920	
Malchin					1920	
Malchow					1920/23	
Neubrandenburg					1920	
Neustrelitz					1920	
Parchim					1900	
Rostock				1903/04	1920	
Schwerin					1920	
Waren					1920	
Warnemünde					1920	
Wismar					1920	
Wittenberg					1920	
Bestand 1924	—	—	—	—	15	—

Schleswig-Holstein:

Altona		1892*)	1900		1910	
Burg a. Fehmarn				1921		
Eckernförde				1921/24		
Elmshorn					1921	
Gettorf				1921/23		
Holtenau					1921	
Hoya				1922/24		
Kappeln				1921/24		
Kiel				1921	1905	

*) Norddeutsche Bank.

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Lauenburg				1921/23		
Lutjenburg				1921/24		
Neumünster				1921	1907	
Neustadt				1921/24		
Pinneberg					1920	
Preetz				1921		
Schleswig				1921/24		
Seegeberg				1921/23		
Wandsbeck					1920	
Bestand 1924	—	1	1	4	7	—
			Freie Städte:			
Bremen mit	1871	1904	1895	1918	1920	
Bremerhaven				1921	1920	
Bremervörde				1921/24		
Hamburg	1871	1892*)	1892	1912	1870	1920
-Bergedorf	1917	1892*)				
-Blankenese					1920	
-Cuxhaven				1917	1921	
Lübeck		1919	1900	1921	1918	
Bestand 1924	3	4	3	5	6	1
			Oldenburg:			
Bad Zwischenahn					1922	
Blexen					1922	
Burhave					1922	
Cloppenburg				1921/22		
Delmenhorst				1921		
Jever				1921/22		
Nordenham				1921	1920	
Oldenburg				1921	1920	
Rodenkirchen					1922/23	
Stollhamm					1922	
Tossens					1921	
Vechta				1921		
Wilhelmshaven				1921/24		
Bestand 1924	—	—	—	4	7	—
			Hannover:			
Alfeld				1921/23		
Bassum				1921/24		
Bevensen					1920/23	
Blumenthal				1921/24	1920/23	

*) Norddeutsche Bank.

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Bramsche				1921/24		
Celle	1920			1921		
Dissen				1921/24		
Emden	1924		1904/23		1922	
Göttingen			1911		1922	1919/23
Hameln	1920		1917/23			
Hannover	1920	1917	1898	1901	1907	1913
-Linden	1920		1917			
Hann.-Münden			1921		1922	
Harburg	1920	1892*)	1911	1921	1922	
Hildesheim		1917				1914/23
Leer			1908/23			
Lehrte	1920					
Lingen				1921/24		
Lüneburg	1920				1921	
Melle				1921/24		
Nienburg				1921/23		1918/23
Osnabrück		1922		1921	1920	
Peine		1917			1921	
Rinteln				1921		
Stade				1920		
Twistringen				1921/24		
Uelzen				1921/24	1920	1914/23
Vegesack	1917/19			1921		
Verden	1920			1921		
Walsrode	1920/23				1920/23	
Wesermünde-Geestemünde	1923			1921	1922	
Wesermünde-Lehe				1921		
Bestand 1924	10	5	5	10	10	1

Mitteldeutschland.

Freistaat Sachsen:

Adorf					1922/23	
Annaberg					1922	
Aue	1922				1920	
Auerbach					1922	
Bad Elster					1922/23	
Bautzen			1906		1922	
Bockwa-Wilkau					1922/23	
Burgstädt					1920	
Chemnitz	1911	1923	1899	1920	1920	
Crimmitschau					1922	

*) Norddeutsche Bank.

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Cunewalde					1922/23	
Dippoldiswalde					1922/24	
Döbeln			1918		1922	
Dresden	1891	1922	1872	1919	1920	
Ebersbach					1922	
Ehrenfriedersdorf					1922	
Eibau					1922/23	
Eibenstock					1920	
Elsterberg					1922	
Falkenstein					1922	
Frankenberg					1922	
Freiberg					1922	
Freithal	1920			1921/22	1922	
Glauchau					1922	
Großröhrsdorf					1922	
Hainichen					1922	
Hartha			1918/23			
Heidenau					1920	
Hirschfelde					1922/23	
Hohenstein-Ernsttal				1920	1922	
Kamenz					1920	
Kirchberg					1922/23	
Kirschau					1922	
Klingenthal					1922/23	
Königstein					1920/23	
Kötzschenbroda				1921/22		
Leipzig	1901		1909	1900	1911	1920
Lengefeld					1920/23	
Lengenfeld (Erzg.)					1922	
Limbach					1922	
Limbach-Oberfrohna			1921			
Löbau					1922	
Lommatzsch					1920/23	
Markneukirchen					1922	
Meerane					1922	
Meißen	1907		1906		1920	
Mügeln					1920/22	
Netzschkau					1920/21	
Neugersdorf					1922	
Nossen					1920/23	
Oederan					1920/23	
Oelsnitz					1922	
Olbernhau					1922/23	
Ostritz					1922	
Pirna			1919		1920	
Plauen			1904	1921/24	1922	

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Pulsnitz					1920	
Radeberg	1917				1922/23	
Reichenau					1922/23	
Reichenbach					1922	
Riesa					1920	
Rodewisch					1922	
Sayda					1922/23	
Schandau			1919			
Schneeberg					1922	
Schöneck					1922/23	
Schönheide (Erzgb.)					1922	
Schwarzenberg					1922	
Sebnitz					1920	
Seifhennersdorf					1922	
Stollberg					1920/23	
Treuen					1922/23	
Waldheim			1918/23			
Weißer Hirsch	1917					
Werdau					1922	
Wurzen					1920	
Zittau			1909		1922	
Zschopau					1920	
Zwickau			1901	1921	1922	
Zwönitz					1922/23	
Bestand 1924	8	2	12	5	50	1

Provinz Sachsen mit Thüringen:

Aken					1920/23	
Altenburg			1913		1911	
Apolda					1922	
Arnstadt	1920				1922	
Artern					1920	
Aschersleben		1917				
Bad Lauterberg					1922/23	
Ballenstedt					1920/23	
Bernburg				1920/23		
Bismark					1920/23	
Bitterfeld					1920	
Blankenburg	1920				1920	
Blankenhain					1920/23	
Braunschweig	1920	1917		1919	1921	
Buchholz					1922	
Bückeburg			1899			
Burg		1917			1920	
Buttstedt					1920	
Calbe					1920	

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Coburg					1920	
Cölleda					1920/23	
Cöthen		1917			1920	
Delitzsch					1920	
Dermbach					1920/23	
Dessau		1917			1920	
Detmold	1922	1917	1907/24			
Deuben	1917/20					
Dingelstedt					1922/23	
Egeln					1920	
Eilenburg					1920	
Eisenach	1921		1915		1920	
Eisenberg					1922	
Eisleben					1919	
Erfurt	1920		1915	1921	1920	
Frankenhausen					1920/23	
Gardelegen					1920	
Genthin					1920	
Georgenthal					1922/23	
Gera				1919		
Gerstungen					1920/23	
Gotha	1920				1922	
Gräfental					1922	
Greiz			1906	1918	1920	
Greussen					1920	
Groß-Salze					1920/23	
Halberstadt		1919		1921	1920	
Halle	1921	1921	1921	1905	1920	
Heiligenstadt					1921	
Heldrungen					1920/23	
Helmstedt	1920				1920	
Hettstedt					1920	
Hildburghausen					1920/23	
Holzminden					1922	
Ilmenau					1922	
Jena				1920/22	1922	
Kaltennordheim					1920/22	
Lage i. Lippe					1922	
Langensalza					1920	
Lauscha					1920	
Leinefelde	1920					
Lemgo		1917			1922	
Liebenwerda					1920	
Lobenstein (Reuß)					1922	
Magdeburg	1920	1917		1921	1920	1919
Meiningen					1922/23	1856/05

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Merseburg					1920	
Mittweida					1920	
Mühlhausen	1920	1917			1920	
Naumburg		1917			1920	
Neuhaldensleben					1920	
Neustadt b. Coburg					1920	
Nordhausen		1917			1920	
Oebisfelde					1920	
Oschersleben					1920	
Osterburg					1920	
Osterode					1921	
Osterwiek					1920	
Pößneck					1922	
Quedlinburg		1923		1908	1920	
Querfurt					1920/23	
Roda					1922/23	
Rosswein			1918			
Rudolstadt					1922	
Ruhla					1922/23	
Saalfeld					1922	
Salzungen					1920/23	
Salzwedel		1917			1920	
Sangerhausen				1908/23	1920	
Schkölen					1922/23	
Schleiz					1922/23	
Schlotheim	1920/22					
Schmalkalden					1922	
Schönebeck					1920	
Schöningen					1920	
Sömmerda					1920/23	
Sondershausen					1920	
Sonneberg					1920	
Stadtoldenburg					1922	
Steinach					1920	
Steinbach-Hallenberg					1922/23	
Stendal		1917			1920	
Suhl					1922	
Tangerhütte					1920	
Tangermünde					1920	
Thale					1920/23	
Torgau					1920	
Waltershausen					1922	
Wanzleben					1920	
Weferlingen					1920/23	
Weida					1922	
Weimar	1920				1920	

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Weißenfels				1920/23	1920	
Weißensee					1920/23	
Wernigerode		1920			1920	
Wittenberg					1920	
Wolfenbüttel	1920					
Wolmirstedt					1920	
Zeitz				1918/23	1920	
Zella-Mehlis					1922	
Zerbst		1921				
Zeulenroda					1922	
Bestand 1924	14	18	7	8	83	1

Hessen-Nassau und -Darmstadt:

Alsfeld				1906/24	1922	1914/23
Bad Ems				1922/23		
Bad Homburg	1919/24	1910		1921/23		
Bad Nauheim	1919			1919/24		
Bad Salzschlirf				1920/24		
Bad Wildungen					1922/23	
Bensheim				1918		
Biebrich	1920/24			1913		1919/22
Bingen	1920	1920		1918		
Büdingen						1908/23
Butzbach				1906/23	1922	1908
Cassel	1920		1908	1920	1922	
Corbach			1909/23			
Darmstadt	1913	1921		1853		
Eberstadt b. Darmst.				1921/22		
Eltville	1920					
Eschwege			1909/13		1922	
Frankenberg					1922/23	
Frankfurt a. M.	1886	1901	1904	1853	1920	1873
					(1898/1904)	
Friedberg				1921/24		1910
Fritzlar					1922	
Fulda			1909	1919	1922	
Gelnhausen			1919			
Gießen		1919		1902	1922	1906
Großgerau	1921/22					
Hanau	1913			1921		1909
Herborn				1906/24		
Hersfeld			1921/24	1920/22	1920	
Höchst		1910/17				1901
Lahr				1905/09		
Lauterbach						1917

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Limburg				1918/24		1918/23
Mainz	1919	1909	1919	1913	1921	1913
Marburg					1922	1906
Melsungen					1922/23	
Michelstadt				1921		
Neu-Isenburg						1919
Ober-Ingelheim	1921/22					
Oberursel	1921/23					
Offenbach	1913	1911		1902	1922	1904
Oestrich-Winkel	1921/22					
Pfungstadt		1920/23		1921/23		
Rotenburg					1922/23	
Schlitz			1919/23			
Schotten						1919
Rüdesheim	1921/22	1921				
Schlüchtern			1919/23			
Treysa					1922/23	
Weilburg				1919/24		
Wetzlar				1919/24		1906
Wiesbaden	1901	1910	1908	1911		1898
Worms				1917		
Bestand 1924	10	9	6	14	12	14

Westdeutschland.

Rheinprovinz:

Aachen	1914	1914*)	1915	1921		
Andernach		1915				
Barmen	1914			1920	1920	
-Rittershausen	1922/24					
Benrath		1914*)				
Berg.-Gladbach		1914*)				
Berncastel-Cuis	1914					
Beuel		1914*)				
Bonn	1914	1914*)	1917	1917/24		
Brühl		1914*)				
Cleve		1914*)				
Coblenz	1914	1915	1917	1921		
Crefeld	1914	1914*)	1917	1920		
Cronenberg	1914					
Dinslaken		1914/23*)				
Duisburg	1921	1914*)	1920	1920	1919	
-Meiderich		1914*)				

*) Bedeutet A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Dülken		1914/23*)		1921/23		
Düren	1920	1914*)		1921		
Düsseldorf	1914	1914*)	1917	1910	1920	1922
-Obercassel	1920/23					
Elberfeld	1914	1921		1919	1920	
Emmerich	1924	1914*)				
Erkelenz			1917/21			
Eschweiler	1919	1914/24*)				
Essen	1924	1911	1921	1920	1919	1908
Eupen			1917/20			
Euskirchen		1914*)				
Geldern		1914/23*)				
Goch	1914	1914*)				
Godesberg	1921	1914*)	1917/24			
Grevenbroich		1914*)				
Gummersbach	1920	1914*)				
Hilden	1914/17					
Homberg	1924					
Idar	1914					
Kaldenkirchen		1914/23*)				
Kempen				1921/24		
Köln	1914	1914*)	1917	1917	1919	1917
-Mülheim	1914	1914*)				
Kreuznach			1917	1919		
Malmedy			1917/20			
Mettmann	1919					
Moers	1924	1914/23*)				
Mülheim-Ruhr	1924	1915		1921	1918	
M.-Gladbach	1914	1914*)	1917	1920		
Neuss	1914	1914*)	1917			
Neuwied		1914*)	1917			
Oberhausen	1924			1922/24	1918	
Odenkirchen		1914/23*)				
Ohligs	1920					
Opladen	1914					
Ratingen			1917			
Remscheid	1914		1917	1920	1920	
Rheydt	1914	1914*)	1921	1921		
Ronsdorf	1914					
Ruhrort	1924	1914*)		1921		
Saarbrücken	1914	1911				
Saarburg				1921/24		
Schlebusch	1914					
Solingen	1914					

*) Bedeutet A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Sterkrade					1918	
Stolberg	1920	1914*)				
Straßburg				1901/18		
Süchteln		1914/23*)				
Traben-Trarbach	1919					
Trier	1914	1918		1919		
Uerdingen		1914*)		1921		
Velbert	1914	1921				
Viersen		1914*)	1917			
Vohwinkel	1920					
Wald	1914			1919/23		
Wesel	1924	1914/24*)				
Wesseling		1914/23*)				
Zell (Mosel)	1914					
Bestand 1924	44	8 + 27	16	18	10	3

Westfalen:

Ahlen	1924					
Altena	1919					
Annen			1921/24			
Arnsberg			1917/24			
Bad Oeynhausen		1917		1921		
Beckum	1920/24		1917			
Bielefeld	1914	1917	1917	1919		
Bocholt	1914					
Bochum	1924	1913	1917		1920	
Bottrop	1924					
Buer	1924				1920	
Bünde				1921		
Dorsten	1924					
Dortmund	1924	1920	1917	1918	1919	
Gelsenkirchen	1924	1920	1917/24	1921	1918	
Geseke					1922/23	
Gevelsberg	1920					
Gladbeck	1924					
Gronau		1917				
Gütersloh	1919		1917			
Habinghorst-Rauxel					1922	
Hagen	1914	1922	1917	1922	1920	
Hamborn		1914*)				
Hamm	1914					
Hattingen	1924	1915				
Hemer	1924					

*) Bedeutet A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Herford		1917				
Herne	1924		1917			
Hohenlimburg	1920					
Höxter					1922	
Ibbenbüren				1921/24		
Iserlohn	1924	1921		1920		
Langendreer			1917/24			
Langerfeld	1914/22					
Leer			1908/23			
Lengerich				1921/24		
Lennep	1924					
Lippstadt	1914		1917			
Lübbecke				1921		
Lüdenscheid	1922					
Lünen				1921/24		
Menden	1924					
Minden		1917		1921		
Milspe-Voerde	1918					
Münster	1924	1917	1917			
Neheim	1914					
Oelde			1917/24			
Olpe	1920					
Paderborn	1914				1922	
Recklinghausen	1924		1917		1918	
Rheine		1917				
Schwelm	1914					
Siegen		1914*)		1919/24		
Soest	1914					
Stadthagen			1917/22	1920		
Vlotho				1921		
Wanne	1924		1917/21		1918	
Warburg	1914				1922	
Wattenscheid					1918	
Wetter			1919/24			
Witten	1924		1917		1922	
Bestand 1924	35	13 + 2	11	11	13	—

Süddeutschland.

Bayern:

Amberg				1918		
Aschaffenburg			1918	1918/23		
Augsburg	1906	1922	1906	1917	1921	1918
Bad Tölz	1921/23					

*) Bedeutet A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Bamberg	1921			1910		
Fürth	1920	1913/17	1896	1910	1918	1899/23
Hof				1922		
Kempten				1921/23		
Kronach					1920	
Lindau				1920/24		
Memmingen						1919/22
München	1892	1921	1905	1910	1919	1910
Nürnberg	1905	1924	1896	1910	1918	1899
Pasing				1921/23		
Passau				1918		
Regensburg	1920		1921	1920	1922	
Schweinfurt				1918		
Tegernsee				1920		
Weißenburg				1921/23		
Würzburg	1920		1920	1918		
Bestand 1924	7	3	7	12	6	3

Württemberg:

Aalen	1924			1920/24		
Cannstadt	1924	1919/22	1910	1921/24		
Ebingen	1924					
Eßlingen	1924	1919		1921/24		
Feuerbach	1924	1919/22				
Freudenstadt	1924	1919				
Friedrichshafen	1924	1919				
Geißlingen-Steig		1919				
Göppingen	1924			1919		
Heidenheim	1924					
Heilbronn	1924		1910	1919		
Kirchheim u. Teck		1919/23				
Lauffen	1924					
Ludwigsburg	1924	1919				
Neckarsulm	1924					
Ravensburg	1924	1919				
Reutlingen	1924	1919		1921		
Rottweil	1924					
Schw.-Gmünd		1919				
Schw.-Hall	1924	1919/22				
Schwenningen		1919				
Stuttgart	1924	1919	1910	1916	1919	
Tübingen	1924	1919				
Tuttlingen	1924	1919/22				
Ulm	1924	1920	1910	1921		
Vaihingen		1919				

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Wangen (Alg.)	1924					
Wildbad		1919/22				
Zuffenhausen		1919				
Bestand 1924	22	14	4	5	1	—

Baden und Rheinpfalz:

Baden-Baden						1913
Bruchsal				1920		
Freiburg			1906	1907		
Heidelberg			1906			
Karlsruhe				1922		1915/24
Kehl				1909		
Konstanz			1919			
Landau				1907/24		
Lörrach				1921		
Ludwigshafen			1919	1911		
Mannheim			1899	1909	1920	1922
Neustadt a. H.				1907		
Offenburg				1921		
Pforzheim				1914		
Pirmasens				1918		
Speyer				1921		
Bestand 1924	—	—	5	12	1	2

Gesamt - Ziffern:

	Deutsche Bank	Disconto-Ges.	Dresdner Bank	Darmstädt. Bank	Commerz-Bank	Mitteldeut. Kreditbank
Ostdeutschland:						
Ostpreußen	6	3	1	1	1	1
Westpreußen	1	—	—	—	—	—
Posen	1	1	—	—	—	—
Freist. Danzig	5	1	1	—	1	—
Schlesien	17 = 30	14 = 19	10 = 12	18 = 19	4 = 6	— = 1
Norddeutschland:						
Brandenburg	2	4	3	8	16	1
Pommern	2	1	1	3	2	—
Mecklenburg	—	—	—	—	15	—
Schles.-Holst.	—	1	1	4	7	—
Freie Städte	3	4	3	5	6	1
Oldenburg	—	—	—	4	7	—
Hannover	10 = 17	5 = 15	5 = 13	10 = 34	10 = 63	1 = 3
Mitteldeutschland:						
Freist. Sachsen	8	2	12	5	50	1
Prov. Sachsen m. Thüring.	14	18	7	8	83	1
Hessen	10 = 32	9 = 29	6 = 25	14 = 27	12 = 145	14 = 16
Westdeutschland:						
Rheinprovinz	44	35	16	18	10	3
Westfalen	35 = 79	15 = 50	11 = 27	11 = 29	13 = 23	— = 3
Süddeutschland:						
Bayern	7	3	7	12	6	3
Württemberg	22	14	4	5	1	—
Baden u. Pfalz	— = 29	— = 17	5 = 16	12 = 29	1 = 8	2 = 5
	187	130	93	138	245	28

Anlage III.

Fusionen mit Banken und Uebernahmen von Privatbankfirmen.

Deutsche Bank:

1914: Berg.-Märk. Bank, Elberfeld,
1916: Bkf. Reverchon & Co., Trier,
1917: Schles. Bankverein, Breslau, mit
1916: Kattowitzer Bankverein,
Oberschles. Kreditverein, Ratibor,
Norddeutsche Kreditanstalt, Königsberg,
Bkf. Eicke & Co., Schwelm,
1919: Elberfelder Bankverein, Elberfeld,
Bkf. Heinrich Hallermann, Altena,
1920: Bkf. E. I. Seligmann, Bingen,
Rückgängigmachung der Fusion m. d. Elberfeld. Bankver.,
Hannoversche Bank, Hannover,
Braunschweigische Privatbank,
Privatbank zu Gotha,
1921: Bkf. C. G. Trinkaus, Düsseldorf,
Celler Volksbank,
Pfälzische Bank, Ludwigshafen (wurde von Deutscher Bk. u. Rhein. Kred.-Anst. gemeinsam übernomm.) mit
1915: Süddeutscher Bank, Worms,
1918: Bkf. Sinn & Co., München,
Bkf. V. Perron, Frankenthal,
1919: Bkf. Julius Bingen, Augsburg,
Vorschuß- und Kreditverein, Heppenheim,
1924: Württembergische Vereinsbank, Stuttgart, mit
1914: Bkkde. Gutmann & Sohn, Schw.-Gmünd,
1915: Ad. Lotter, Ludwigsburg,
Mauch & Hess, Ebingen,
1917: O. Graner, Biberach,
M. Dorrer, Ellwangen,
1918: Höfer, Tuttlingen,
1919: Bkkde. Offenbacher & Cie., Eßlingen,
1921: A. Bernheim, Rottweil,

1925: Essener Kreditanstalt, Essen, mit
1918: Dorstener Bank, Dorsten,
Weseler Bank, Wesel,
1920: Ahlener Bankverein, Ahlen,
Emdener Gewerbebank, Emden,
1922: Bkh. C. Basse, Lüdenscheidt,
Bkh. E. Osthaus, Hagen,
1925: Siegener Bank, Siegen.

Disconto-Gesellschaft:

1914: A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln-Berlin,
1915: Rheinische Bank, Essen,
Niederlassungen Coblenz u. Metz der Mittelrhein. Bank.
1916: Bkf. A. Busse & Co., A.-G., Berlin (bankgeschäftl. Teil),
1917: Magdeburger Bankverein, Magdeburg,
Westf.-Lippesche Vereinsbank, Bielefeld,
Königsberger Vereinsbank, Königsberg,
Westdt. Versbk., Kdtges. a. A., ter Horst & Co., Münster,
Gronauer Bkv. Ledeboer, ter Horst & Co., Gronau i. W.,
Rheiner Bkv. Ledeboer, Driessen & Co., Rheine i. W.,
Filiale Hannover d. Vereinsbank Hamburg,
1918: Trierische Volksbank, Trier,
Bkfa. W. Helft, Halberstadt,
1919: Bkfa. Kade & Co., Sorau,
Bkfa. H. Bartels, Hannover,
Stahl & Federer A.-G., Stuttgart, mit
1916: Bkfa. Heilmann & Co., Ulm,
1918: Bkfa. J. Fischlin, Saulgau,
Handwerkerbank Speichingen A.-G.,
Bkfa. A. Braitringer, Biberach,
1919: Bkfa. Gmelisch & Co., Bkkde. Kirchheim-Teck,
Bkfa. C. H. Meyer, Kirchheim-Teck,
1920: Bkfa. H. Schmidt, Wernigerode,
Bkfa. I. Groß & Co., Bingen,
Bkfa. W. Wilhelms, jr., Gelsenkirchen,
Bkfa. C. Kux sen., Halberstadt,
Bkfa. Prinz & Marck jr., Breslau,
1921: Schlesische Handelsbank, Breslau,
Darmstädter Lombard- u. Privatbank, Darmstadt,
Bkfa. Barchewitz & Co., Schweidnitz,
Bkfa. Gebr. Manigel, Grünberg i. Schles.,
Bkfa. E. Gerisch, Zerbst,
Bkfa. H. Müller, Zerbst,
Bkfa. J. Lehmann, Darmst. Lomb.- u. Privatbk., Darmstadt,
1923: Bkfa. G. Vogeler, Quedlinburg.

Dresdner Bank:

1917: Rhein.-Westfälische Diskonto-Ges., Aachen, mit
1914: Westdeutschen Bankverein, Hagen,
1916: Crefelder Bank, A.-G.,
Märkische Bank, Bochum,
1918: Döbelner Bank, Döbeln,
1919: Bkfa. Gebr. Schlimm, Königsberg,
Bkfa. Lebrecht & Benfey, Konstanz,
Bkfa. S. Rosenbusch, Augsburg,
1920: Bkfa. A. Hilger G. m. b. H., Duisburg,
1921: Uebernahme d. Kapitals v. 3 Mill. M d. Volksbank Geilenkirchen-Hünshoven und Uebergabe der Geschäftsstelle in Erkelenz,
Bkfa. Meyer & Gehlhorn, Danzig.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank),
von 1922 an:

Darmstädter- und Nationalbank:

1917: Bkfa. Epstein & Gunz, Augsburg,
Bkfa. F. Bardels, Hirschberg,
Bkfa. Bernstein & Fänkel, München,
1918: Bkfa. Schramm & Morhart, Aschaffenburg,
Bkfa. I. Landau Söhne, Bingen,
Bkfa. B. Kaufmann & Pappenheim, Trier,
Bkfa. S. Haas, Bensheim,
Bkfa. F. M. Müller, Zeitz,
1919: Bkfa. Gumbal-Kriefe, Heilbronn,
Bkfa. P. Weisenfeld, Nürnberg,
Bkfa. M. Geist, Nürnberg,
M. S. Herz & Sohn, Kdtges., Braunschweig,
Bkfa. L. Lehmann, Schweinfurt,
Bkfa. Herz, Limburg und Weilburg a. L.,
Bkfa. G. U. Schuler, Göppingen,
Bkfa. Dreyer & Co., Bielefeld,
1920: Bkfa. Hemmer & Co., Tegernsee,
Gladbacher Bank, F. Heyer & Co., M.-Gladbach,
Bkfa. Wilmsmann & Plaut, Cassel,
Bkfa. Schlack & Co., Aalen,
Zweigstelle Jena d. Bkfa. W. Koch jr., Berlin,
Bkfa. Gumpel & Samson, Bernburg,
Bkfa. W. Kohrs & Co., Nchf. E. Memmen, Stade,
1921: Bkfa. B. Loose & Co., Bremen,
Bkfa. Kohrs & Ohlandt, Harburg,
Bkfa. A. Herold, Stralsund,
Bkfa. F. A. Samter Nachf., Königsberg,
Bkfa. H. M. Fliessbach's Wwe., Glogau,

1922: Nationalbank für Deutschland, Berlin, mit
1920: Deutsche Nationalbank Kdtges. a. A., Bremen,
1919: Dissener Volksbank, Dissen,
1920: Bkfa. H. Meine, Zelle,
Holstenbank, Neumünster,
1921: Bkfa. J. Caspar, Hannover.

Commerz- und Diskontobank, von 1921 an:

Commerz- und Privatbank, Hamburg:

1914: Bkfa. A. M. Wertheimer's Nachf., Hannover,
1917: Bkfa. Joel Hirschberg, Stettin,
Bankkdte. W. Lövenstein & Co., Cottbus und Forst,
1918: Bkfa. Sal. Cohn, Lübeck,
Bkfa. Hirschmann & Kitzinger, Nürnberg und Fürth,
Bkfa. E. Köhler & Co., Guben,
Recklinghäuser Bank F. Limper, Rceklinghausen,
Gelsenkirchener Bankverein, Gelsenkirchen,
Mülheimer Bank, Mülheim,
Kundschaftsübernahme d. Bkfa. Mendel & Rosenthal durch die Hannoversche Filiale,
1919: Bkfa. Max Behme, Landsberg a. W.,
Bkfa. H. Gutmann, Stuttgart,
Kreditbank in Duisburg,
Eislebener Diskonto-Ges., Eisleben,
1920: Bkfa. G. v. Pachaly's Enkel, Breslau,
Bkfa. L. J. Jaffe, Schwerin,
Bkfa. Harnisch & Giersch, Cottbus,
Vereinsbank in Wismar,
Oldenburger Bankverein, Oldenburg,
Cöthener Bankverein O. Sonnenthal & Co., Cöthen,
Westfälische Bank, Buer,
Mitteldeutsche Privatbank, Magdeburg, mit
1914: Kölledaer Bank,
1917: Greussener Bankverein,
Bkfa. F. Schulze, Weißenfels,
Bkfa. Schraidt & Hoffmann,
1918: Bkfa. F. W. Rüster, Lengefeld,
Bkfa. H. Bacharach, Salzwedel,
1919: Königsteiner Genossenschafts-Bank,
1921: Bkfa. Simon & Co., Mainz,
Bkfa. A. Kramer, Quedlinburg,
Bkfa. C. & G. Ballin, Oldenburg,
Bank für Budjadingen, Nordenham,
Bkfa. Gebr. Gutmann, Augsburg,
St. Pauli Kreditbank, Hamburg,
Landwirtsch. Kreditverein, Augsburg,
Bank für Handel und Gewerbe, Remscheid,

Harzer Bank, Osterode,
Saargenossenschafts-Bank, Saarbrücken,
Bkfa. H. Sonnenberg, Peine,
1922: Bankverein Göttingen,
Chemnitzer Bankverein, Chemnitz,
Hessischer Bankverein, Cassel mit
1916: Bkfa. Meinke, Eichelberg & Sohn, Marburg,
Bkfa. Elias Kaufmann & Sohn, Cassel,
1918: Bkfa. J. Grunewald, Gießen,
Bkfa. J. Landsberg, Lemgo,
Löbauer Bank, Löbau, mit
1920: Gewerbebank Niesky und Umgegend,
Gewerbebank Hirschfeld i. Schl.,
Thüringische Landesbank A.-G., Weimar, mit
1917: Saalfelder Filiale des Pößnecker Bankvereins,
1918: Pößnecker Bankv. G. m. b. H.,
Spar- und Vorschußverein Lautenberg,
1919: Bankverein Schkölen,
1920: Schleizer Bank, Schleiz,
Vogtländische Kreditanstalt, Falkenstein i. V.,
Freiberger Bankverein,
1923: Heldrunger Bank, Heldrungen,
Mitteldeutsche Bodenkreditanstalt, Greiz,
Rückgabe d. Bkv. Schkölen und Vereinigung mit der Filiale der Bkfa. M. Lopitsch, Weißenfels.

Mitteldeutsche Kreditbank:

1914: Bkfa. E. Meyerhof, Hildesheim,
1915: Bkfa. J. Goll & Söhne, Frankfurt a. M.,
Bkfa. A. Seeligmann & Co., Karlsruhe,
1916: Bkfa. I. Benjamin, Hanau,
Bkfa. J. Mertens, Frankfurt a. M.,
1917: L. Heß & Söhne, Köln,
1918: Gebr. Klopfer, Augsburg,
1919: Perger & Co., Memmingen,
1920: E. Alenfeld & Co., Magdeburg,
1921: E. Ebeling, Berlin.

Anlage IV.

Veränderungen im Bankwesen 1924.

(Nach der Wirtschaftskurve der „Frankfurter Zeitung".)

1924.

März: Die Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen a. Rh., erwirbt die Majorität der Länderbank A.-G.

April: Zusammenschluß der Provinzbankhäuser Bass & Herz, Frankfurt a. Main, Wertheimer, Frankfurt a. M., und Kretschmar, Berlin und Köln.

„ : Gebr. Barmat, Amsterdam-Berlin (Amexima-Konzern) erwerben die Mehrheit der Deutschen Merkurbank A.-G. (Sie besitzen an Banken bereits die Allg. Handelsbank, Altenburg, früher Altenburger Sparbank, und die Sauermann A.-G. Bank in Magdeburg.

Mai: Hardy & Co., Bankhaus in Berlin, beteiligen sich maßgebend an dem New-Yorker Hause George H. Burr & Co., zum Zwecke der stärkeren Ausdehnung des internationalen Geschäfts.

Juni: Der Stinnes-Konzern verstärkt seinen Einfluß beim Barmer Bkv. Die Firma H. Stinnes erwirbt eine Option auf weitere 200 Mill. Mark Aktien. Der bisherige Leiter der Finanzabteilung der Fa. Stinnes in Mülheim, Rogalski, tritt als Geschäftsinhaber beim Barmer Bankverein ein, dessen Inhaber, Arioni u. Hinsberg, zurücktreten.

„ : Der Amexima-Konzern tritt d. Mehrh. Konsort. d. Allg. Garantiebank, Vers. A.-G., Berlin, bei, die dem Deutschen Lloyd nahesteht.
Der Amexima-Konzern erwirbt die Mehrheit der Bremer Privatbank, Berlin.

„ : Der Michael-Konzern (J. Michael & Co.) erwirbt aus den Händen der Commerz- und Privatbank die Mitteldeutsche Bodenkredit-Bank Greiz. Hiermit erwirbt Michael neben der Hann. Hypotheken-Bank das 2. Institut, das zur Pfandbriefausgabe berechtigt ist.

„ : Der Mannesmann-Familienkonzern beteiligt sich an der Bank für Innen- und Außenhandel, Berlin. (Uebergang spanisch.. Ind. Verb. auf diese Bank, die bisher gleichfalls in Spanien arbeitete und an der d. Banka Arnus in Barcelona interessiert war.) Aufsichtsrats-Vertretung.

Juli: Der Michael-Konzern beteiligt sich an der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M. (Michael hat nun auf 4 Banken Einfluß: Ind. u. Privatbank, Berlin, Hannoversche Hypothekenbank, Mitteldeutsche Bodenkredit-Bank, Deutsche Vereinsbank.)

„ : Die Mehrheit der Deutschen Union-Bank, Berlin, geht aus schwed. Besitz an eine Oesterr. Kredit-Anstalt, Wien, und Amstelbank, Amsterdam, nahestehende über.

„ : Amexima-Konzern übernimmt von der Commerz- und Privatbank etwa 60 Proz. der Preußischen Hypothekenbank, Berlin. Die Barmatgruppe übt nunmehr Einfluß auf folgende Banken aus: Deutsche Merkurbank A.-G., Berlin, Bremer Privat-Bank A.-G., Allgemeine Handels-Bank A.-G., Altenburg, Sannemann & Cie., Magdeburg, Allgemeine Garantiebank Vers. A.-G., gemeinsam mit dem Lloyd-Konzern, und auf die Merkurbank Wien (etwa 20 Proz. des Kapitals).

September: Die Majorität der Hamburger Elbschiffswerft A.-G. geht aus dem Besitz der Hanau-Gruppe in den der Bkfa. Falkenburger, Berlin, über.

„ : Bank für Landwirtschaft A.-G., Berlin, erwirbt ein größeres Aktien-Paket (25 von 80 Mill.) der Potsdamer Kreditbank aus dem Handel des Bankh. Carsch & Co. zum Zwecke der Erweiterung ihres Filialnetzes.

„ : Raiffeisen-Bank A.-G. und Gemeinschaftsgruppe Deutsch. Hyp.-Bk. nebst d. ihr nahestehenden Bk. f. Kommunal- und Grundkredit, Mülheim- Berlin, treffen ein Abkommen mit Ausschließlichkeits-Klausel betr. langfr. Hypthek.-Kredit. (Durch dieses Abkommen macht die R.-Gruppe einen ersten Schritt in d. Geb. d. Realkredits, während die Hyp.-Bk.-Gruppe sich gleichfalls zum ersten Mal in mittl. landwirtschaftl. und bäuerl. Grundbesitz engagiert.

„ : Dt. Länderbank A.-G., Berlin, der Badischen Anilin- und Sodafabrik nahestehend„ erwirbt d. Ant. ihres früheren Hauptaktionärs, v. Körner, a. d. Christoph & Unmack A.-G., Waggon-, Masch.-, Holzbau in Niesky.

Oktober: Die gesamten Kommanditanteile des Bankh. E. Jordan & Co., Komm.-Ges., Hamburg, gehen in den Besitz der Depositen- u. Handelsbank A.-G. in Berlin über, die dem Mannesmann-Konzern nahesteht.

Anlage V.

Niederlassungen ausländischer Banken in Deutschland.

Im besetzten Gebiet:

1919:

Aachen:	Banque de Verviers,
„	Crédit Général Liégeois,
Eschweiler:	Banque Nationale du Crédit, Paris,
Eupen:	Banque de Verviers,
Köln:	Allgemeine Elsäss. Bankgesellschaft, Straßburg,
„	Bank f. Handel und Industrie, Zürich,
„	Comptoir d'escompte de Mulhouse,
„	Banque Belge, Brüssel,
„	Lloyds Bank, France,
„	National Provincial Bank France,
Ludwigshafen:	Allgemeine Elsäss. Bankgesellschaft, Straßburg,
Mainz:	Banque Nationale du Crédit, Paris,
„	Lazard Frères & Cie., u. d. Fa. Sauphars,
Malmedy:	Crédit Anversois,
Saarbrücken:	Banque Nationale du Crédit, Paris,
„	Allgemeine Elsäss. Bankgesellschaft, Straßburg,
Saargemünd:	Banque Nationale du Crédit, Paris,
Wiesbaden:	Banque Nationale du Crédit, Paris,

1920:

Aachen:	Banque Général Belge, Antwerpen,
„	Crédit Anversois,
„	Posener Handelsbank, Posen,
Köln:	Lloyds Bank Ltd., London,
„	Cox & Co., London,
„	Bank f. Handel und Industrie, Zürich,
„	Banque Commerciale de Belgique,
„	Lloyds and Nat. Prov. Foreign Bank Ltd., London,
Eupen:	Crédit Général Liégeois,
Ludwigshafen:	Banque du Rhin, Straßburg,
„	Banque de la Sarre et d. Pays Rhenaux,
„	Banque Nationale du Crédit, Paris,

Malmedy:	Crédit Général Liégeois,
„	Bank von Eupen und Malmedy, Eupen,
Mannheim:	Soc. Gén. d. Créd. ind. et Comm., Paris,
Neustadt a. H.:	Banque du Rhin, Straßburg,
Pirmasens:	Crédit Lyonnais, Paris,
Saarluis:	Banque Régionale de la Sarre,
St. Vith:	Bank von Eupen und Malmedy, Eupen,
„	Crédit Général Liégeois.

1922:

Saarbrücken:	**Banque Nationale du Crédit, Paris,**
„	Banque du Rhin, Straßburg,

Im unbesetzten Gebiet:

1919:

Berlin:	Hollandsche Credid en Effekf. Bk., s' Gravenhage,
„	Grusser, Philippson & Co., Amsterdam,
„	Bank Komisory, Posen,
Stettin:	Dän. Landmannsbank, Kopenhagen.

1920:

Berlin:	Russ.-Deut. Bk. f. Hand. u. Ind., von d. Banque du Rhin übernommen,
„	Svenska Economaktiebolaget-Stockholm,
Hamburg:	Merkantile Bank of the Americans, New-York,
„	Hollandsche Bank voor Zuid-Amerika, Amsterdam.
Ratibor:	Bank der Industriellen, Posen.

1921:

Hamburg:	Colonial Bank, London,
„	Cardoss & Burke, New-York.

1922:

Berlin:	Oesterr. Kredit-Anst., Wien, gemeins. m. d. Böhm. Escompte Bank, Prag,
Hamburg:	Buitenlandsche Handelsbank, Blaricum,
„	Bank of Central & South America, Incorp., New-York.

1923:

Berlin:	Internat. Bank von Bulgarien, Sofia.

Literatur-Verzeichnis.

Baecker, Willy: „Die deutschen Banken 1914“ im Sonderheft des „Deutschen Oekonomist“.

Behnsen und Genzmer: „Die Folgen der Markentwertung für uns und die anderen“. Leipzig.

Bernhard, Georg: „Valuta und Auslandskredit“. Berlin 1919.

Blumenberg, Albert: „Die Konzentration im deutschen Bankwesen“. Leipzig-Reudnitz 1905.

Deumer, R.: „Der private Kriegskredit und seine Organisation“. München 1916.

Duplessis, F.: „Le crédit de banque en Allemagne et en France“. Paris-Nancy 1916.

Eggebrecht: „Die äußere Entwicklung der Kreditbanken im Jahre 1921“ im Sonderheft d. „Deutschen Oekonomist“ 1921.

Eucken, Walter: „Kritische Betrachtungen zum deutschen Geldproblem“. Jena 1923.

Eulenburg, Franz: „Neue Wege der Wirtschaft“ in „Der neue Geist“. Leipzig 1918.

Franz, Robert: „Die deutschen Banken im Jahre 1905“ ff. bis 1913. Sonderhefte d. „Deutschen Oekonomist“.

Gailer: „Gesellschaftliche Organisationsformen des neueren Wirtschaftsrechtes“. Mannheim 1919.

Goebbels, M.: „Der Filialbetrieb der Deutschen Kreditbanken“. Berlin 1923.

Goldschmidt, Ernst: „Die Bankgruppen“. Mainz 1904.

Hahn, A.: „Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits“. Tübingen 1920.

Heimendahl, H.: „Die Stellung des Sozialismus zum Bankwesen insbesondere zu den Kreditbanken“ in „Schmollers Jahrbuch“ 44. Jahrg. 4. Heft 1920, Seite 200.

Hoch, W.: „Die Lage der deutschen Industrie- und Emissionsbanken und ihre Konzentrationsbewegung während des Krieges“. Würzburger Dissertation 1920.

Hoffmann, W.: „Die Berliner Depositenbanken während des Weltkrieges“ in „Jahrb. für Nationalökonomie u. Statistik“ III. Folge 60. Bd. Seite 18 ff.

Jeidels, O.: „Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie mit besonderer Berücksichtigung der Eisenindustrie“. Leipzig 1905.

v. Kleist: „Die ausländische Kapitalbeteiligung in Deutschland“. Berlin 1921.

Koch, A.: „Die Entwicklung des deutschen Bankwesens“ in „Organisation“ 24. 11. Seite 275 ff.

— „Die Zusammenschlußbestrebungen der Privatbankiers (seit dem Münchener Bankiertage — 16. 9. 12 — bis heute) und ihre Erfolge“. Jena 1920.

Koenig, Alfred: „Zur deutschen Bankenkonzentration seit 1910“. Marburg 1919.

Lansburgh, A.: „Die Berliner Großbanken im Jahre 1921“ in „Bank“ 1922.

Liefmann, Robert: „Kartelle und Trusts und die Weiterentwicklung der volkswirtschaftlichen Organisation“. Stuttgart 1922.

— „Beteiligungs- u. Finanzierungsgesellschaften“ 4. Aufl. Jena 1923.

Liesse: „L'organisation du crédit en Allemagne et en France“ Paris 1915.

Loewe, Jos.: „Deutscher Bankkalender“ in „Plutus“, versch. Jahrg.

Luebeck, I.: „Die wirtschaftliche Entwicklung Bayerns und die Verwaltung von Handel, Industrie und Gewerbe“. München und Leipzig 1919.

Motschmann, G.: „Das Depositengeschäft der Berliner Großbanken.“ München und Leipzig 1915.

Muss, M.: „Der bankmäßige Zahlungsausgleich in Deutschland“. Berlin und Leipzig 1922.

Neisser, F.: „Das deutsche Bankgewerbe und seine Bedeutung für den Wiederaufbau der Wirtschaft“. Berlin 1924.

Notzke, Joh.: „Deutschlands Finanz- und Handelsgesetze im Kriege und nach dem Kriege“. Berlin 1917.

Obst, G.: „Geld-, Bank- und Börsenwesen“. Leipzig 1918.

Philippovich, E.: „Grundriß der politischen Oekonomie“. Tübingen 1923.

Potthoff, H.: „Die innere Verflechtung der deutschen Wirtschaft“. Berlin 1922.

Prion, W.: „Die deutschen Kreditbanken im Kriege und nachher“. Stuttgart 1917.

— „Inflation und Geldentwertung“. Berlin 1919.

Raab: „Deutschlands Wirtschaftsbilanz vor und nach dem Kriege“. Berlin 1923.

Riesser: „Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration“ IV. Auflage. Jena 1912.

Schaeffle: „Bau und Leben des sozialen Körpers“ Band II. Tübingen 1878.

Schaer und Calwer: Maier-Rothschild, Handb. d. gesamten Handelswissenschaften Berlin 1919 Bd. 1.

Schlosser, G.: „Die Stärkung der Geldmittel unserer genossenschaftlichen Kreditbanken“ in „Kapital und Arbeit“ 1922 Heft 1.

Schreiber, A.: „Die Konzentration im Genossenschaftswesen“. Berlin 1922. Dissertation der Landw. Hochschule.

v. Schulze-Gaevernitz: „Die deutsche Kreditbank". Tübingen 1922.

Schumacher, H.: „Kapitalbildung und Kapitalverwendung" in „Schriften des Vereins für Sozialpolitik".

— „Ursachen und Wirkung der Konzentration im deutschen Bankwesen" in „Schmollers Jahrbuch" Bd. 30.

Schweitzer: „Die Verbindung der deutschen Kreditbanken mit dem Staatskredit während des Krieges". Berliner Dissertat. 1920.

Somary: „Bankpolitik" 1915.

— „Banken in der Volkswirtschaft" i. „Handwörterbuch der Staatswissensch." 26. und 27. Lieferung.

Statthalter, J.: „Interessengemeinschaften". Essen 1922.

Steinberg, I.: „Die Konzentration im Bankgewerbe". Berlin 1906.

Steiner: „Die Banken und der Wiederaufbau der Volkswirtschaft". Wien-Leipzig 1920.

Steinmann-Bucher: „Wegweiser durch die deutsche Kriegswirtschaft".

Täuber, R. „Unsere Großbanken'.' Dresden 1910.

Tross: „Der Aufbau der Eisen- und eisenverarbeitenden Industriekonzerne Deutschlands". Berlin 1923.

Wallich: „Die Konzentration im deutschen Bankwesen". Stuttgart-Berlin 1905.

Weber, A.: „Depositenbanken u. Spekulationsbanken". Leipzig 1902.

Weber, E.: „Zur Konzentrationsbewegung der deutschen Kreditbanken während der Jahre 1914/18". Jenaer Dissertation 1920.

Weiss, G.: „Die Beziehungen der Banken zur Industrie". Leipzig-Wien 1921.

Westermann: „De Concentratie in het Bankwezen". s'Gravenhage 1919.

Wiewiorowski: „Einfluß der deutschen Bankenkonzentration auf Krisenerscheinungen". Berlin 1912.

„Die Zukunft des Bankwesens" von einem internationalen Bankdirektor. Wien 1920.

Verhandlungen des IV. Allgemeinen deutschen Bankiertages zu München. Berlin 1912.

Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften. — Salings Börsenpapiere. — Bank-Archiv. — Die Bank. — Der Deutsche Oekonomist. — Plutus. — Der Wirtschaftsdienst. — Volkswirtschaftliche Chronik. — Die Geschäftsberichte der Banken. — Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Ztg. — Frankfurter Zeitung. — Deutsche Allgemeine Zeitung. — Berliner Börsen-Courier. — Berliner Börsenzeitung. — Berliner Tageblatt. — Tägliche Rundschau. — Vossische Zeitung. — Die Post. — National-Zeitung. — Kölnische Zeitung. — Rheinisch-Westfälische Zeitung. — Hamburger Fremdenblatt. — Die Sparkasse. — Industrie- und Handels-Zeitung. — Deutsche Bergwerks-Zeitung.

Lebenslauf.

Am 8. April 1883 wurde ich, Robert Arnold Herbert Fendler, als Sohn des Musikdirigenten Carl Heinrich Fendler und dessen Ehefrau Emilie, geb. Umlauf, zu Czarnikau in der Provinz Posen geboren. Ich bin evangelischer Konfession. Meine Schulbildung erhielt ich auf der Bürgerschule und der Höheren Knabenschule meiner Vaterstadt, auf dem Königl. Gymnasium zu Rogasen und privat. Die Abiturientenprüfung legte ich an der Königstädtischen Oberrealschule zu Berlin ab.

1902 trat ich als Freiwilliger bei dem Fußartillerie-Regiment Nr. 5 in Posen ein, um mich der Feuerwerkslaufbahn zu widmen. Während des Krieges war ich an der russischen und französischen Front im Feuerwerksdienst und als Waffenkonstrukteur in der Heimat tätig. Als Leutnant schied ich 1919 aus dem Heeresdienst aus und trat in den Dienst der Reichsbank über. Hier habe ich zur Zeit die Stelle eines Reichsbank-Oberinspektors inne.

Zur weiteren Fortbildung in meinem jetzigen Berufe betreibe ich seit 1920 als Gasthörer der hiesigen Universität volkswirtschaftliche und juristische Studien.

Seit 1911 bin ich mit Alice Tischer, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Max Tischer zu Berlin, verheiratet. Aus dieser Ehe entstammen zwei Kinder.